Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland,
in
der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung,

von

J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Französischen übersetzt
von
Chr. Aug. Fischer
und
Th. v. Haupt.

Zwölftes Bändchen.

Mainz, 1830.
Bei Florian Kupferberg.

Inhalt.

Seite

Fünf und siebzigstes Kapitel.

Uiber Pythagoras und seine Lehre . . . . . 1— 35

Sechs und siebzigstes Kapitel.

Delos und die Cycladen . . . . 35—100

Sieben und siebzigstes Kapitel.

Verfolg der Reise nach Delos. Hochzeitliche Gebräuche 100—109

Acht und siebzigstes Kapitel.

Verfolg der Reise nach Delos. — Uiber das Glück 109—145

Neun und siebzigstes Kapitel.

Verfolg der Reise nach Delos. — Glaubensansichten 145—175

Achtzigstes Kapitel.

Verfolg der Bibliothek. — Poesie. . . . . 175—224

Reise durch Griechenland.

Fünf und siebzigstes Kapitel.

Uiber Pythagoras und seine Lehre.

Der Samier. Du glaubst gewiß nicht, daß Pythagoras die ihm aufgebürdeten Albernheiten wirklich aufgestellt?

Anacharsis. Sie überraschten mich in der That. Einerseits sah ich diesen außerordentlichen Mann seine Nation mit den Einsichten andrer Völker bereichern; sah ihn in der Geometrie nur dem Genie angehörende Entdeckungen machen; und eine Schule, die der großen Männer so viele erzeugte, gründen. Andrerseits aber sah ich seine öfters auf die Bühne gebrachten Schüler kleinlichen Uibungen mit der eigensinnigsten Beharrlichkeit sich unterziehn; und dieselben durch kindische Gründe oder gezwungene Allegorien rechtfertigen. Ich habe Eure Autoren gelesen; Pythagoräer befragt: Mir ward nur eine räthselhafte geheimnißvolle Sprache. Ich erholte mich auch bei andern Philosophen Raths; und Euer Pythagoras erschien mir nur noch als ein, unbegreifliche Lehrsätze und unausführbare Uibungen vorbeschreibendes Oberhaupt von Enthusiasten.

Samier. Das Gemälde ist eben nicht geschmeichelt.

Anacharsis. Höre die Entwicklung meiner Vorurtheile bis zu Ende. In Memphis erkannte ich die Quelle, aus der Euer Meister die Euch hinterlaßenen strengen Gesetze geschöpft; es sind jene der ägyptischen Priester [1]). Bei ihrer Annahme [2]) sah Pythagoras nicht ein, daß diätetische Lebensweise, nach Verschiedenheit der Himmelsstriche und Religionen, ebenfalls abweichen müße. Hier ein Beispiel: Aegyptens Priester hegen gegen die Bohnen solchen Abscheu, daß in ihrem ganzen Lande deren durchaus gar keine gepflanzt werden; und keimt zufällig einmal irgend eine empor, so kehren sie, als von einem unreinen Gegenstande [3]), die Blicke davon ab. Ist diese Gemüßegattung in Aegypten der Gesundheit in der That schädlich, so mußten die Priester sie allerdings verbannen; Pythagoras jedoch ihnen darin nicht nachahmen; war aber jenes Verbot auf irgend einen thörigen Wahnglauben gegründet, so durfte er dies noch weniger. Indeß verpflanzte er jenes Verbot auf Euch; nie aber führte es im Lande seines Ursprungs einen so furchtbaren, als den in unsern Tagen sich ereigneten Vorfall herbei.

Dionys, König von Syrakus, wollte Eure Geheimniße ergründen. Die in seinen Staaten verfolgten Pythagoräer verbargen sich sorgfältigst. Der Tyrann befahl,

---

1) Chaerem. ap. Porph. de abstin. l. 4, p. 308.
2) Recherch. philos. sur les Egypt. t. 1, p. 103.
3) Herodot. l. 2, c. 37.

ihm deren aus Italien herbeizuschleppen. Eine Söldnerabtheilung erblickte ihrer zehn, ganz ruhig von Tarent nach Metapont wandelnd und stellte, als seien es wilde Thiere, ein förmliches Treibjagen auf sie an. Die Pythagoräer ergriffen die Flucht; bei'm Anblicke eines Bohnenfeldes auf ihrem Wege aber machten sie Halt; setzten sich zur Wehre; und ließen, lieber als durch Berührung jenes verhaßten Gemüßes [4]) ihre Seele zu beflecken, sich ermorden. Einige Augenblicke später überraschte der Anführer des Söldnerhaufens zwei jener Unglücklichen, die den übrigen nicht nachzufolgen vermogt hatten: Myllias von Kroton und deßen zu Lazedämon gebohrnes, in der Schwangerschaft bereits weit vorgerücktes Weib Timycha. Sie wurden nach Syrakus geführt. Dionys verlangte von ihnen zu wißen, warum ihre Genoßen lieber, als durch jenes Bohnenfeld zu flüchten, das Leben geopfert? Allein weder des Tyrannen Verheißungen noch seine Drohungen vermogten sie zu irgend einem Aufschluße; Tymicha biß sich aus Furcht, den ihren Blicken dargebotenen Martern zu erliegen, die Zunge ab. Dies die Früchte der Vorurtheile des Fanatism's und der ihn begünstigenden unsinnigen Gesetze.

Samier. Ich beklage jener Unglücklichen Geschick. Ihr wenig aufgeklärter Eifer war ungezweifelt durch die seit einiger Zeit gegen sie geübte Härte erbittert; und sie beurtheilten die Wichtigkeit ihrer Meinungen nach jener, die man darauf, sie von denselben abzuziehen, legte.

---

4) Hippol. et Neant. ap. Jambl. vit. Pythag. c. 31, p. 158.

Anacharsis. Und glaubst du wohl, daß sie Pythagoras Gebot ohne Verbrechen verletzen durften?

Samier. Pythagoras hat wenig oder gar nichts geschrieben [5]). Die ihm beigemeßenen Werke rühren sämtlich, oder fast alle, von seinen Schülern her [6]). Sie haben seiner Regel mehrere neue Uibungen oder Observanzen aufgebürdet. Du hörst, und man wird es in der Folge noch weit mehr behaupten: Pythagoras habe auf Enthaltung von Bohnen [7]) einen unendlichen Werth gelegt. Indeß ist, daß er bei seinen Mahlzeiten dies Gemüße häufig genoßen, gewiß. Ich habe dies in meiner Jugend von Xenophilus und mehreren Greisen, die fast Pythagoras Zeitgenoßen [8]) gewesen, vernommen.

Anacharsis. Warum aber untersagte man Euch seitdem den Genuß der Bohnen?

Samier. Pythagoras gestattete sie, weil er sie zuträglich glaubte; seine Schüler verdammten sie, weil dies Gemüße Winde und andre der Gesundheit schädliche Wirkungen erzeugt [9]). Ihre, mit jener der größten Aerzte übereinstimmende Ansicht behielt die Oberhand [10]).

---

5) Plut. de fort. Alex. t. 2, p. 328. Porph. vit. Pyth. p. 52. Lucian. pro laps. §. 5, t. 1, p. 729. Diog. Laert. l. 8, §. 6.

6) Diog. Laert. ibid. §. 7.

7) Id. ibid. §. 24. Jambl. vit. Pyth. c. 24, p. 92. Porph. vit. Pyth. p. 44. Lucian. vitar. auct. §. 6, t. 1, p. 545. Id. ver. hist. l. 2, §. 24, t. 2, p. 122. Plin. l. 18, c. 12, t. 2, p. 115.

8) Aristox. ap. Aul. Gell. l. 4, c. 11.

9) Clem. Alex. strom. l. 3, p. 521. Anonym. ap. Phot. p. 1316. Cicer. de devin. l. 1, c. 30, t. 3, p. 26.

10) Hippocr. de diaet. l. 2, §. 13, t. 1, p. 218.

Anacharsis. Dir zufolge wäre also jenes Verbot nur eine bürgerliche Anordnung, nur ein schlichter Rath; indeß habe ich doch andre Pythagoräer davon, als von einer geheiligten Regel, die in die Geheimniße der Natur und Religion, oder in die Prinzipien einer weisen Politik [11]) eingreife, reden gehört.

Samier. Bei uns, wie bei allen religiösen Verbrüderungen, sind die bürgerlichen Satzungen heilige Gesetze. Der ihnen aufgeprägte Charakter von Heiligkeit erleichtert ihre Vollziehung. Die Nachläßigkeit der Menschen will, gleich ihren Leidenschaften, mit klüglicher List behandelt seyn. Enthaltsamkeit gebietende Satzungen werden, wenn man ihnen nur das Verdienst, die Gesundheit zu erhalten, beilegt, tagtäglich verletzt. Wer, um seine Gesundheit zu bewahren, sich auch selbst den kleinsten Genuß nicht versagen mögte; würde zu Befolgung von frommen Gebräuchen, die er ohne ihren Gegenstand zu kennen, verehrt, tausendmal sein Leben opfern.

Anacharsis. So wären also jene von den ägyptischen Priestern so gewißenhaft befolgten, in den Mysterien Griechenlands so nachdrücklich anempfohlnen Abwaschungen, Enthaltungen und Fasten ursprünglich nur medizinische Vorschriften und Lehren der Mäßigkeit gewesen?

Samier. So denke ich, und daß Aegyptens Priester, durch Betrieb grade der allerheilsamsten Heilkunde:

---

11) Aristot. ap. Diog. Laert. l. 8, c. 34. Jambl. vit. Pyth. c. 24, p. 92. Porph. vit. Pyth. p. 43.

jener, die mehr darauf, den Leiden vorzubeugen, als sie zu heilen bedacht, von jeher sich ein langes geruhiges Leben zu sichern gewußt [12]), ist Niemanden unbekannt. In ihrer Schule studirte Pythagoras jene Heilkunde; überlieferte sie seinen Schülern [13]); und galt mit Recht für einen der tüchtigsten Aerzte Griechenlands [14]). Da er die Seele auf ihren höchsten Vollkommenheitszustand zu erheben strebte; mußte er der sie feßelnden, und ihre eigenen Makel ihr mittheilenden sterblichen Hülle sie entbinden: Daher verbannte er jene Speisen und Getränke, die indem sie des Körpers Gleichgewicht und Ruhe stören, den Geist verdüstern und belasten [15]).

Anacharsis. Pythagoras glaubte also: Der Genuß des Weins, Fleisches und der Fische erzeuge jene nachtheiligen Wirkungen? Denn er untersagte ihn Euch strengstens [16]).

Samier. Ein Irrthum: Er verdammte nur den übermäßigen Genuß des Weins [17]); rieth sich seiner zu enthalten [18]); und erlaubte seinen Schülern deßen bei der Mahlzeit, jedoch wenig [19]), zu trinken. — Zuweilen

---

12) Isocr. in Busir t. 2, p. 163. Diog. Laert. l. 3, §. 7.

13) Jambl. vit. Pyth. c. 29, p. 139; c. 34, p. 196; c. 35, p. 210.

14) Corn. Cels. de re medic. l. 1, praef.

15) Jambl. ibid. c. 16, p. 55.

16) Athen. l. 7, c. 16, p. 308. Jambl. c. 30, p. 156. Diog. Laert. l. 8, §. 13.

17) Diog. Laert. ibid. §. 9.

18) Clem. Alex. paed. l. 2, p. 170.

19) Jambl. c. 21, p. 83.

ward ihnen ein Theil der zu Opfern dargebrachten Thiere, mit Ausnahme jedoch des Ochsen- und Widderfleisches [20]), vorgesetzt. Pythagoras selbst, obgleich in der Regel mit wenigem Honig und einigen Gemüßen sich begnügend [21]), verweigerte nicht davon zu kosten [22]). — Er untersagte aus Gründen, deren Anführung unnütz seyn würde [23]), gewiße Fischgattungen. Uibrigens zog er allerdings die vegetabilische Ernährungsweise allen übrigen vor; das unbedingte Fleischverbot galt jedoch nur jenen seiner Schüler, die nach höherer Vervollkommnung strebten [24]).

Anacharsis. Wie aber die den Uibrigen vergönnte Erlaubniß jenes Genußes mit Pythagoras Seelenwandrungssysteme [25]) vereinigen; denn Ihr lauft ja, wie jener Athener sagte, alle Tage Gefahr, Euern Vater oder Eure Mutter zu verzehren?

Samier. Ich könnte dir antworten, daß auf unsrer Tafel nur Fleisch von Opferthieren erscheint; daß wir aber nur Thiere, die zu Behausungen unserer Seele nicht bestimmt [26]) sind, opfern; allein ich habe einen weit

---

20) Jambl. c. 21, p. 83. Aristox. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 20.

21) Aristot. ap. Diog. Laert. ibid. §. 19. Athen. l. 10, p. 419. Porph. vit. Pyth. p. 37.

22) Porph. ibid. Aristox. ap. Athen. l. 10, p. 418; et ap. Aul. Gell. l. 4, c. 11. Alexis. ap. Aul. Gell. ibid.

23) Jambl. c. 24, p. 92. Diog. Laert. ibid. §. 19. Plut. in sympos. ap. Aul. Gell. l. 4 c. 11.

24) Jambl. c. 24, p. 90.

25) Diog. Laert. l. 8, §. 13. Anonym. ap. Phot. p, 1316.

26) Jambl. vit. Pyth. c. 18, p. 71.

triftigeren Aufschluß in Bereitschaft: Pythagoras und seine ersten Schüler glaubten an die Seelenwandrung gar nicht.

Anacharsis. Wie?!

Samier. Timäus von Lokri, einer der ältesten und berühmtesten jener Schüler, hat dies ausgesprochen. Er sagt: Da die Furcht vor Menschensatzungen auf die Menge nicht nachdrücklich genug wirke; müße man, durch ersonnene Strafen sie schreckend, ihr verkündigen, daß die Sünder, nach ihrem Hinscheiden in niedrige oder wilde Thiere verwandelt, alle mit diesem ihrem neuen Zustande[27]) verknüpften Leiden zu erdulden haben werden.

Anacharsis. Aber, du stürzest mir alle meine bisherigen Ideen um! Verwarf Pythagoras nicht alle blut'gen Opfer? Untersagte er nicht das Töden der Thiere? Wozu —, unterstellte er bei ihnen nicht eine, der unsern ähnliche Seele[28]), dies so eifrige Intereße an ihrer Erhaltung?

Samier. Das Prinzip dieses Intereße's war nur Gerechtigkeit. Denn mit welchem Rechte eigentlich wagen wir, Wesen, die gleich uns, des Lebens Gabe vom Himmel empfangen[29]), sie zu rauben? Die ersten Menschen opferten, der Stimme der Natur gelehriger, den Göttern nur Früchte, Honig und

---

27) Tim. ap. Plat. t. 3, p. 104.

28) Diog. Laert l. 8, §. 13. Jambl. c. 24, p. 90. Porphyr. vit. Pyth. p. 24. Ritterhus. ibid. p. 22. Anonym. ibid.

29) Emped. ap. Aristot. rhet. l. 1, c. 13, t. 2, p. 541.

Kuchen, die ihnen selbst zur Nahrung dienten[30]). Man wagte es nicht, das Blut der Thiere, besonders der dem Menschen nützlichen, zu vergießen. Schaudernd überlieferte uns die Sage das Andenken des ersten Brudermordes[31]); indem sie uns die Namen Jener, welche aus Unachtsamkeit, oder in einer Zornwallung, die ersten der Thiere irgend einer Gattung[32]) getödet, eben so bewahrte, bekundet sie das Staunen und den Abscheu, mit denen eine solche neue Kunde die Gemüther jedesmal erfüllte. Es bedurfte daher zu Beschönigung solchen Frevels eines Vorwandes. Man fand, daß die Thiere auf der Erde zu vielen Raum einnehmen; und unterstellte ein, zu Besiegung unseres Widerwillens uns ermächtigendes Orakel. Wir gehorchten; und um unsre Gewißensbiße zu betäuben, wollten wir unsern Schlachtopfern mindestens ihre eigne Einwilligung abdringen. Daher sehn wir noch heute kein Thier opfern, ohne es zuvor durch Abwaschungen oder andre Mittel, zu beifälliger Neigung des Kopfs gebracht zu haben[33]). Mit so unwürd'gem Hohne spielt die Gewalt mit der Schwäche!

A n a c h a r s i s. Solche Gewaltsamkeit aber war ungezweifelt nöthig; die Thiere würden bei zu großer Vervielfältigung die Aernten verschlingen.

30) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 782. Theophr. ap. Porph. de abstin. l. 2, p. 137.

31) Plut. in Romul. t. 1, p. 39.

32) Porph. de abstin. l. 2, p. 117, 119.

33) Plut. sympos. l. 8, quaest. 8, t. 2, p. 729. F.

Samier. Die sich stark vermehrenden leben nur eine geringe Zahl Jahre; und die meisten würden, unsrer Pflege entbehrend, ihr Geschlecht nicht fortpflanzen [34]). Was die übrigen betrifft, würden Wölfe und Geyer allein uns davon schon erlöst haben; zum Beweise aber, daß kleine Plünderungen es nicht waren, die gegen jene Thiere uns waffneten, frage ich dich: Jene Fische, die wir in einer, von der unsrigen so verschiedenen Welt verfolgen, würden sie wohl unsre Fluren verwüsten? [35]) Nein—; nichts konnte uns, die Altäre mit Thierblut zu beflecken, bestimmen; und ist mir, dem Himmel die vom Felde meines Nachbars geraubten Früchte darzubringen nicht verstattet; darf ich ihm ein mir nicht zuständiges Leben zum Opfer spenden? [36]) — Welches Opfer übrigens ist das der Gottheit angenehmste? Völker und Priester sind über diese Frage getheilter Meinungen. An einem Orte opfert man die wilden schädlichen —; an andern jene Thiere, die wir zu unsern Arbeiten heranziehen. Das bei dieser Wahl vorherrschende Intereße des Menschen fröhnt seinem Unrecht in solchem Grade, daß in Aegypten das Opfern der Kühe als ruchlos —; jenes der Stiere [37]) als fromme Handlung gilt.

In solcher Ungewißheit sah Pythagoras leicht ein, daß, durch eine lange Reihe von Jahrhunderten geheiligte

---

34) Porphyr. de abstin. l. 4, p 344.

35) Plut. sympos. l. 8, p. 730.

36) Porph. ibid. l. 2, p. 124.

37) Herodot. l. 2, c. 45. Porph. ibid. p. 120.

Gebräuche sich nicht plötzlich mit einemmale ausrotten laßen. Er enthielt sich aller blutigen Opfer; die erste Klaße seiner Schüler ebenso. Den übrigen, in der Nothwendigkeit, mit den Menschen in fortdauerndem Verkehre zu bleiben, ward die Freiheit, eine kleine Zahl Thiere zu opfern, und von deren Fleische ehe zu kosten als es zu genießen[38]. Berücksichtigung des Herkommens und der Religion schienen eine solche Nachsicht zu rechtfertigen. Hievon allenfalls abgesehn, leben wir mit den zahmen friedlichen Thieren in Gütergemeinschaft. Sie im Mindesten zu beeinträchtigen ist uns untersagt[39]. Nach dem Beispiele unseres Stifters hegen wir gegen die, auf ihre Tödung abzweckenden Gewerbe einen wahren Widerwillen[40]. Daß häufiges Blutvergießen der Seele eine Art von Wildheit aneigne, lehrt die Erfahrung nur allzuwohl. Die Jagd ist uns verboten[41]. Wir entsagen manchen Freuden; sind aber dagegen menschlicher, theilnehmender, als andre Menschen[42]; und — füge ich hinzu, werden weit mehr mißhandelt. Eine fromme, gelehrte Verbrüderung, die allen Süßigkeiten des Lebens entsagend, dem Heil aller Geselligen Vereine sich rücksichtlos hingegeben, zu zerstören[43], ward Alles aufgeboten.

---

38) Jambl. vit. Pyth. c. 28, p. 126.

39) Plut. de solert. animal. t. 2, p. 964.

40) Eudox. ap. Porph. vit. Pyth. p. 9.

41) Jambl. ibid. c. 21, p. 84.

42) Porph. de abstin. l. 3, p. 263.

43) Apul. ap. Bruck. t. 1, p. 633.

Anacharsis. Ich kenne Eure Verfaßung nur sehr wenig; darf ich dich bitten, mir eine richtige Idee derselben mitzutheilen?

Samier. Du weißt, daß Pythagoras, von seinen Reisen zurückgekehrt, seinen Wohnsitz in Italien nahm; daß die in jenem gesegneten Lande hausenden griechischen Völkerschaften, auf seine Ermahnungen, ihre Waffen ihm zu Füßen —, ihre Intereßen in seine Hände legten; daß er, ihnen gebietend, sie unter sich selbst und mit andern Völkern in Frieden leben lehrte. Mit gleichem Eifer unterwarfen beide Geschlechter sich den drückendsten Opfern; aus allen Gegenden Griechenlands, Italiens und Siziliens strömte unserm Stifter eine Unzahl Schüler zu; er erschien, ohne den Tyrannen zu schmeicheln, an ihren Höfen; bestimmte sie, von ihrem Throne ohne Bedauern herabzusteigen; und beim Anblicke solcher Umgestaltungen riefen die Völker: «Ein Gott sei, von den die Erde bedrückenden Uibeln sie zu erlösen, auf sie herabgestiegen» [44]).

Anacharsis. Bedienten aber Pythagoras oder seine Schüler zu Nährung jener Täuschung sich nicht des Trugs? Erinnere dich nur aller, deinem Meister zugeschriebenen Wunder [45]): Sein Gebot beschwichtigt die Meeresfluten; zerstreut den Sturm; hemmt das Wüten der Pest [46]); und jener Adler, den er vom hohen

---

44) Jambl. c. 6, p. 23; c. 28, p. 118, 120. Porph. vit. Pyth. p. 25.
45) Aelian. var. hist. l. 4, c. 17.
46) Jambl. vit. Pyth. c. 28, p. 114. Porph. vit. Pyth. p. 31.

Himmel herab auf seine Hand herniederruft —; und jene Bärin, die, seinem Befehle gehorchend, die furchtsamen Thiere nicht mehr anfällt [47])?

Samier. Jene wundersamen Erzälungen schienen mir von jeher grundlos. Ich finde nirgend, daß Pythagoras das Recht, der Natur zu gebieten, sich angemaßt.

Anacharsis. Du wirst mir aber doch wenigstens einräumen, daß er, in der Zukunft zu lesen [48]), und seine Lehren von der Delphi-Priesterin empfangen zu haben [49]), vorgegeben?

Samier. An Divination glaubte er allerdings; diesen Irrthum, wenn es einer seyn sollte, theilte er aber mit den Weisen seiner Tage; mit jenen der Folgezeit; mit Sokrates [50]) selbst. Er erklärte seine Lehre dem Orakel Apoll's entstammt. Ist dies ein Verbrechen, so machten auch Minos, Lykurg —; fast alle Gesetzgeber, die, um ihren Geboten höheres Ansehen zu verleihen, sie von den Göttern selbst ihnen eingegeben [51]) erklärten, sich eines Betruges schuldig.

Anacharsis. Erlaube mir, meine Ansicht zu verfolgen; eingewurzelten Vorurtheilen entsagt man nicht leicht. Warum hüllte sich Pythagoras Weisheit in jenen

---

47) Jambl. vit. Pyth. c. 13, p. 46.

48) Porph. vit. Pyth. p. 34. Clem. Alex. strom. l. 1, p. 399. Jambl. c. 23, p. 126. Anonym. ap. Phot. p. 1316.

49) Aristox. ap. Diog. Laert. l. 8, § 21.

50) Cicer. de divin. l. 1, c. 3, t. 3, p. 5.

51) Diod. Sic. l. 1, p. 84. Cicer. ibid. c. 43, p. 36.

dreifachen Schleier des Dunkels? Wie läßt sich erklären, daß ein Mann, der dem Titel eines «Weisen,» jenen eines «Weisheitsfreundes»[52]) (Philosophen) vorzuziehn Bescheidenheit genug beseßen, nicht so freimüthig gewesen, die Wahrheit laut und offen zu verkünden?

Samier. Diesen dir befremdlichen Geheimnißen ähnliche findest du in den Eleusinischen und Samothrazischen Mysterien; bei den ägyptischen Priestern; bei allen religiösen Verbrüderungen. Noch mehr: Behalten nicht unsre Philosophen jenen ihrer Zöglinge, deren Umsicht sie geprüft[53]), eine eigene Lehre ausschließlich bevor? Ehehin waren der Menge Augen zum Ertragen des Lichtes zu schwach; und wer würde, selbst heute noch, in Athen über die Natur der Götter und die Gebrechen der Volksregirung sich frei auszusprechen wagen? Es gibt folglich Wahrheiten, die der Weise gleichsam als köstlichen Rückhalt bewahren; und die er, so zu sagen, nur Tropfen um Tropfen fallen laßen muß.

Anacharsis. Allein Ihr hüllt auch die mit vollen Händen auszuspendenden Wahrheiten: jene der Moral zum Beispiele, in fast undurchdringliche Schleier. Wenn Ihr Eure Mahnungen, den Müßiggang zu meiden; keinen Zornigen zu reizen: in das Verbot, mich auf einen Scheffel zu setzen, oder das Feuer mit einem

---

52) Cicer. tuscul. l. 5, c. 3, t. 2, p. 361. Val Max. l. 8, c. 7, extern. N. 2.

53) Cicer. de finib. l. 5, c. 5, t. 2, p. 200. Aul. Gell. l. 20, c. 5. Clem. Alex. l. 5, p. 680.

Schwerte zu schüren[54]), einkleidet, so ist sehr einleuchtend, daß Ihr der Mühe, Eure Lehren zu üben, jene sie zu verstehen[55]), beigesellt.

Samier. Diese Mühe aber grade ist es, die sie dem Geiste einprägt. Sorgsamer bewahren wir das schwer Erworbene. Symbole reizen die Neubegier; verleihen schon verbrauchten Maximen den Schein der Neuheit; und erhöhen unsern Sinnen, häufiger als die übrigen äußeren Zeichen unserer Gedanken sich darstellend, das Ansehen der darinn enthaltenen Gesetze. Der Soldat wird nicht bei seinem Feuer sitzen —; der Bauer nicht in seinen Scheffel schauen, ohne des Verbotes und der darin liegenden Lehre zu gedenken.

Anacharsis. Ihr liebt das Geheimnißvolle in so hohem Grade, daß einer von Pythagoras ersten Schülern durch Bekanntmachung der Lösung einer geometrischen Aufgabe der übrigen Unwillen sich zuzog[56]).

Samier. Man hegte damals die allgemeine Uiberzeugung, daß die Wißenschaft, gleich der keuschen Schaam, sich in einen, den Reiz der darunter verborgenen Schätze erhöhenden —, ihrem Besitzer einflußreicheres Ansehen verleihenden Schleier einhüllen müße. Diese Ansicht benützte Pythagoras allerdings; ja, ich räume dir selbst

---

54) Plut. in Num. t. 1, p. 69. Id. de lib. educ. t. 2, p. 12. Porph. vit. Pyth. p. 42. Jambl. c. 22, p. 84. Diog. Laert. l. 8, §. 18. Demetr. Byzant. ap. Athen. l. 10, c. 19, p. 452.

55) Jambl. c. 34, p. 198.

56) Jambl. vit. Pyth. c. 34, p. 198.

ein, daß er nach dem Vorbilde einiger Gesetzgeber, zu Erlangung entscheidenderen Einflußes auf die Menge [57]), sich frommer Kunstgriffe bediente; denn ich mißtraue dem ihm gespendeten übermäßigen Lobe ebensowohl als den ihn anschwärzenden gehäßigen Anschuldigungen. Seinen bleibenden Ruhm [58]) aber begründet der Entwurf eines großen Planes; jenes einer Verbrüderung, die, immer fortbestehend, und stete Bewahrerin der Künste und Wißenschaften —; wären die Menschen, die Wahrheit zu verstehen —, die Tugend zu üben fähig, beider Organ seyn würde.

Eine große Zahl von Zöglingen schloß sich dem neuen Institute an [59]). Pythagoras vereinigte sie in einem Gebäude ungeheuern Umfangs, worinn sie, in verschiedene Klaßen eingetheilt, gemeinschaftlich [60]) zusammenlebten. Ein Theil widmete seine Lebenstage Betrachtungen der himmlischen Dinge; die Andern beschäftigten sich mit den Wißenschaften, besonders mit Geometrie und Astronomie [61]); noch Andre «Oekonomen» genannt, waren mit Pflege des Hauswesens und den darauf bezüglichen Gegenständen [62]) beauftragt.

---

57) Hermip. ap Diog. Laert. l. 8, §. 41.

58) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 600.

59) Diog. Laert. l. 8, §. 15. Jambl. ibid. c. 6, p. 22.

60) Jambl. ibid. Porph. vit. Pyth. p. 25.

61) Anonym. ap. Phot. cod. 249, p. 1313, Aul. Gell. l. 1, c. 9.

62) Jambl. vit. Pyth. c. 17, p. 59.

Die Aufnahme in die Zahl der Novizen war nicht leicht. Pythagoras prüfte des Kandidaten Charakter, Gewohnheiten, Gang, Reden, Schweigen; die von der Außenwelt auf ihn erzeugten Eindrücke; sein bisheriges Benehmen gegen seine Verwandte und Freunde. Bei seiner Zulaßung legte er Alles, was er besaß, in die Hände der Oekonomen nieder [63]).

Die Prüfungen des Noviziats währten mehre Jahre. Zu Gunsten Derjenigen, die früher zur Vollkommenheit gelangten [64]), kürzte man sie ab. Drei ganzer Jahre hindurch genoß der Novize (Lehrling?) im Vereine durchaus keiner Rücksichten, keiner Achtung; war gewißermaßen der Geringschätzung hingegeben. Hiernächst fünfjährigem Schweigen unterworfen [65]), lernte er seine Neugier bezähmen [66]); sich von der Welt losreißen; und ausschließlich nur mit Gott allein sich beschäftigen [67]). Reinigungen und sonstige Andachtsübungen füllten jeden seiner Augenblicke aus [68]). Von Zeit zu Zeit vernahm er die Stimme des durch dichten Schleier seinen Blicken entzogenen [69]); nach seinen Antworten seine Gesinnungen beurtheilenden Meisters.

---

63) Jambl. vit. Pyth. c. 17, p. 58.

64) Aull. Gell. ibid.

65) Diog. Laert. l. 8, §. 10. Lucian. vitar. auct. § 3, t. 1, p. 542. Jambl. ibid. c. 17, p. 59.

66) Plut. de curios. t. 2, p. 519.

67) Clem. Alex. strom. l. 5, p 686. Jambl. ibid. p. 57.

68) Jambl. ibid. p. 61.

69) Id. ibid. p. 60. Diog, Laert. l. 8, §. 10.

Waren des Novizen Fortschritte befriedigend, so ließ man ihn zur heiligen Lehre zu. Entsprach er den Hoffnungen seiner Lehrer nicht; so entließ man ihn mit seiner, ansehnlich vermehrten Habe [70]. Von diesem Augenblicke an aber war er aus der Zahl der Lebenden gleichsam ausgelöscht: Im Innern des Gebäudes ward ihm ein Grabmal errichtet; und erblickte ihn zufälligerweise [71]) einmal ein Bundesmitglied, so weigerte sich dieses, ihn jemals gekannt zu haben. Diejenigen, welche die heilige Lehre Profanen mittheilten, traf dieselbe Strafe [72].

Die gewöhnlichen Bundesglieder konnten mit Erlaubniß —, oder vielmehr auf Geheiß des Oberhauptes, in die Welt zurückkehren; Stellen darinn bekleiden, und ohne darum ihren früheren Verpflichtungen zu entsagen, ihren häuslichen Geschäften obliegen.

Auch Unaufgenommene beiderlei Geschlechts traten mit dem Institute in Verbindung [73]; brachten darin zuweilen ganze Tage zu, und wohnten verschiedenen Uibungen bei.

Endlich schloßen auch, meist in fernen Gegenden wohnhafte tugendsame Männer dem Orden sich an; interessirten sich für deßen Fortschritte; erfüllten sich mit seinem Geiste, und übten seine Regel.

---

70) Jambl. vit. Pyth. c. 17, p. 60.

71) Orig. contr. Cels. l. 3, t. 1, p. 481. Jambl. ibid. p. 61.

72) Clem Alex. strom. l. 5, p. 680. Lysid. epist. ap. Jambl. vit. Pyth. c. 17, p. 62.

73) Jambl. ibid. c. 36, p. 214. Porph. vit. Pyth. p. 25. Kust. ibid.

Die in Gemeinschaft zusammenlebenden Schüler standen sehr frühe auf. Ihrem Erwachen folgten zwei Prüfungen: die eine über ihre Verrichtungen am vorigen —; die zweite über die am heutigen Tage bevorstehenden —; jene zu Uibung ihres Gedächtnißes; diese zu Reglung ihres Benehmens [74]). Nachdem sie sich mit einem weißen, höchst reinen [75]) Gewande bekleidet, sangen sie zu ihrer Lyra heilige Gesänge [76]) bis zum Augenblicke, wo sie, bei'm Emporsteigen der Sonne am Horizonte, anbetend niedersanken [77] *); dann in heitern Wäldchen oder anmuthiger Abgeschiedenheit einzeln lustwandelten. Der Anblick und die tiefe Stille so bezaubernder Umgebungen verliehen ihrer Seele eine behaglich süße Ruhe; und machten sie den, bei der Heimkehr [78]) ihrer harrenden gelehrten Unterhaltungen empfänglich.

Diese Unterredungen fanden fast immer in einem Tempel statt, und beschäftigten sich mit den strengeren Wißenschaften und der Moral [79]). Tüchtige Lehrer ent-

74) Diod. Sic. in excerpt. Vales. p. 245. Jambl. c. 29, p. 140, 141; c. 35, p. 206. Porph. vit. Pyth. p. 40, 41. Aur. carm. v. 40.

75) Aristot. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 19. Aelian. var. hist. l. 2, c. 32. Jambl. c. 21, p 84; c. 28, p. 126.

76) Jambl. c. 25, p. 95.

77) Id. ibid. c. 35, p. 206.

*) Sokrates scheint vielleicht nach dem Beispiele der Pythagoräer, dies Gestirn im Staube angebetet zu haben. (Plat. in conv. t. 3, p. 220.)

78) Jambl. ibid. c. 20, p. 81.

79) Id. ibid.

wickelten deren Elemente; und leiteten die Zöglinge zur erhabensten Stufe der Theorie. Oft legten sie ihnen irgend ein fruchtbares Prinzip —; einen lichtvollen Grundsatz zum Gegenstande ihrer Meditationen vor.

Eines Tags sprach Pythagoras, der wie er Alles in einem Blicke übersah —, Alles in einem einz'gen Worte ausdrückte, zu seinen Schülern:

«Was ist das Weltall?» — «Ordnung.» — «Was ist Freundschaft?» — «Gleichheit» [80]).

Solche erhabenen, damals neuen Definitionen zogen den Geist an, und verliehen ihm höheren Schwung. Jene erstere fand so ausgezeichneten Beifall, daß sie alle, von den Griechen dem Weltall bisher beigelegten Benennungen verdrängte.

Den geistigen Uibungen folgten die körperlichen: Wettlauf und Ringen. Der Schauplatz dieser friedlichen Kämpfe waren Gehölze oder Gärten [81]).

Zum Mahle erschienen Brod und Honig —; selten Wein [82]). Die nach Vollkommenheit Strebenden genoßen oft nur Brod und Waßer [83]).

Nach der Mahlzeit beschäftigte man sich mit den, von nicht Eingeweihten zur Entscheidung vorgelegten Angelegenheiten [84]). Dann kehrten die Zöglinge, paar-

---

80) Jambl. c. 29, p 138. Diog. Laert. l. 8, § 10. Anonym. ap. Phot. p. 1317.

81) Jambl. c. 21, p. 81.

82) Id. ibid. p. 82.

83) Alexis. ap. Athen. l. 4, p. 161.

84) Jambl. c. 21, p. 82.

weise oder zu Dreien sich aneinander anschließend, zum Spazirgange zurück, und erörterten gegenseitig den am Morgen genoßenen Unterricht [85]). Uible Nachreden, beleidigende Worte, Poßen und unnützes Plaudern waren aus diesen Unterhaltungen strenge verbannt [86]).

Heimgekehrt, nahmen die Zöglinge ein Bad. Hierauf vertheilten sie sich in verschiedne Gemächer, wo verschiedene Tafeln, jede von zehn Gedecken, zugerichtet waren. Wein, Brod, gekochte oder rohe Gemüße —; zuweilen Fleisch von Opferthieren; selten Fische, wurden aufgetragen. Diese Abendmahlzeit, die vor Sonnenuntergang enden mußte, begann mit Opfern von Weihrauch und andern den Göttern dargebrachten Wohlgerüchen [87]).

Ich vergaß dir zu sagen: An gewißen Tagen des Jahrs ward den Zöglingen ein kostbares, herrliches Mahl vorgesetzt; eine Zeitlang weideten sie ihre Blicke daran; sandten es dann den Sklaven; verließen die Tafel, und versagten sich selbst ihre gewöhnliche Nahrung [88]).

Der Abendmahlzeit folgten neue Libationen und eine dem Jüngsten obliegende Vorlesung, deren Wahl dem Aeltesten anheimgegeben war. Ehe Letzterer die Tischgenoßen entließ, erinnerte er sie an die wichtigen Gebote:

---

85) Jambl. vit. Pyth. ibid.

86) Id. c. 30, p. 145.

87) Id. c. 21, p. 83.

88) Diod. Sic. excerpt. Vales. p. 245. Jambl. c. 31, p. 137.

«Ehret stets die Götter, Genien und Heroen; ebenso Diejenigen, von denen Ihr das Leben oder Wohlthaten empfangen; und sei't, den verletzten Gesetzen zu Hilfe zu eilen, stets bedacht.»

Um den Zöglingen den Geist der Milde und Billigkeit immer lebendiger einzuflößen, fügte der sie Belehrende hinzu: «Hütet Euch, den Baum oder die Pflanze, welche dem Menschen nützlich, auszureißen; und das Thier, über welches er keine Klage zu führen hat, zu töden» [89].

Bei der Rückkehr in ihre Gemächer hielten die Zöglinge, Jeder über sich selbst Gericht, ging seine Begehungs- und Unterlaßungsfehler [90] einzeln durch, und rügte sie in seinem Innern. Nach diesem Selbstverhöre, deßen stete Uibung unsere Fehler zu beßern einzig und allein nur genügen würde, ergriffen die Zöglinge ihre Lyren, und sangen den Göttern zu Ehren, Hymnen. Am Morgen diente ihnen die Harmonie, die Dünste des Schlafes zu zerstreuen; am Abend, den Sturm der Sinne zu beschwichtigen [91].

Friedlich war ihr Hinscheiden. Ihre Leichen wurden, wie noch gegenwärtig, in mit Myrthen-, Oel- und Pappelblättern ausgezierte Särge [92]) eingelegt; ihre

---

89) Jambl. vit. Pyth. c. 21, p. 84.

90) Diog. Laert. l. 8, §. 22. Jambl. c. 35, p. 206. Aur. carm. v. 40. Hierocl. ibid. Porphyr. vit. Pyth. p. 41.

91) Plut. de Isid. t. 2, p. 384. Quintil. de orat. l. 9, c. 4, p. 589. Jambl. c. 25, p. 95.

92) Plin. l. 35, c. 12, t. 2, p. 711.

Bestattung war mit Ceremonien, deren Mittheilung uns untersagt ist, begleitet [93]).

Ihr ganzes Leben hindurch sollten nur zwei Gefühle; oder vielmehr nur ein einziges: Innigster Verein mit den Göttern —; mit den Menschen der vollkommenste—, sie beseelen. Ihre Hauptverpflichtung war, mit der Gottheit sich zu beschäftigen [94]); ihr stets gegenwärtig zu seyn [95]); in Allem ihrem Willen sich zu fügen [96]); daher jene, den Pythagoräern, der Gottheit Namen in ihre Schwüre zu mischen verbietende [97]) Ehrfurcht; jene, ihrer Blicke sie würdigende Sittenreinheit [98]); jene ihre steten Selbstermahnungen, den Geist von dem in ihrer Seele thronenden Geiste [99]) nicht abzuwenden —; daher endlich jener Eifer, mit dem sie der Divination —, dem einzigen uns gebliebenen Mittel zu Ergründung des göttlichen Willens, sich widmeten [100]).

Daher auch die, unter sich und mit den übrigen Menschen sie vereinenden Gefühle [101]). Nie kannte—; nie fühlte irgend ein Sterblicher die Freundschaft wie Pythagoras. Ihm zuerst entstammte der herrlichste, tröstlichste

---

93) Plut. de gener. Socr. t. 2, p 586.

94) Plut. in Num. t. 1, p. 69. Clem. Alex. strom. l. 5, p. 686. Aur. carm.

95) Jambl. c. 16, p. 57. Anonym. ap. Phot. p. 1313.

96) Jambl. c. 28, p. 115.

97) Id. ibid. p. 126.

98) Id. c. 16, p. 57.

99) Id. c. 33, p. 193.

100) Id. c. 28, p. 116.

101) Id. c. 33, p. 193.

aller Sprüche: «Mein Freund ist mein anderes Selbst» [102]. In der That bin ich an meines Freundes Seite nicht mehr ich selbst allein; und wir sind nicht Zwei.

Da Pythagoras in der physischen und moralischen Welt Alles auf die Einheit zurückführte, sollten seine Schüler nur einen und denselben Gedanken —; nur einen und denselben gemeinschaftlichen Willen hegen [103]. Alles eigenen Besitzthums entäußert [104], aber in ihren Verpflichtungen frei; dem falschen Ehrgeize —; dem eiteln Ruhme [105] —; den die Menschen gewöhnlich entzweienden kleinlichen Intereßen unempfänglich, hatten sie nur noch den Wetteifer der Tugend und der Charaktere Widerstreit zu besorgen. Vom Noviziate an wirkten zu Besiegung jener Hinderniße die kräftigsten Anstrengungen zusammen. Ein durch den eifrigsten Wunsch, der Gottheit, auf die sie ihre sämtlichen Handlungen bezogen [106], sich wohlgefällig zu erzeigen, innigst verketteter Bund gewährte seinen Mitgliedern Triumphe ohne Prunk und Wetteifer ohne Eifersucht.

Sie lernten sich selbst vergeßen; ihre Meinungen sich gegenseitig aufopfern [107]; die Freundschaft nicht durch Mißtrauen—; selbst nicht durch die geringste Unwahrheit,

---

102) Porph. vit. Pyth. p. 37.

103) Jambl. c. 33, p. 186.

104) Id. c. 30, p. 143.

105) Id. c. 31, p. 165.

106) Id. c. 33, p. 193.

107) Id. c. 22, p. 85; c. 33, p. 186.

durch übel angebrachte Scherze und unnütze Betheurungen verletzen [108]).

Ferner lernten sie, durch die geringste Erkältung sich beunruhigt zu fühlen. Entschlüpfte ihnen in jenen Unterhaltungen, worin philosophische Fragen abgehandelt wurden, irgend ein bittres Wort; so ließen sie, ohne zum Versöhnungszeichen sich die Hand gereicht zu haben, die Sonne nicht untergehn [109]). Einer der Zöglinge eilte bei einem solchen Anlaße zu seinem Freunde, und sprach zu ihm: «Vergeßen wir unsern Zorn; entscheide du unsern Zwist.»

«Gern,» erwiderte der Andre; «allein ich habe zu erröthen, daß ich, als der Aeltere dir nicht zuvorgekommen» [110]).

Eben so lernten sie jene, die Freundschaft ermüdenden und entmuthigenden Ungleichheiten der Laune besiegen. Fühlten sie in der Tiefe ihres Herzens das Blut aufwallen —; sahen sie einem Augenblicke der Trauer oder des Verdrußes entgegen; so suchten sie die fernste Abgeschiedenheit; und beschwichtigten eine solche unwillkührliche Aufregung durch Reflexion [111]), oder, den verschiedenen Seelenaffekten zusagende Gesänge [112]).

---

108) Jambl. c. 30, p. 145; c. 33, p. 187.

109) Plut. de frat. amor. t. 2, p. 488.

110) Jambl. c. 27, p. 107.

111) Id. c. 31, p. 163.

112) Aelian. var. hist. l. 14, c 23. Chamael. ap. Athen. l. 14, c. 5, p. 623. Jambl. c. 25, p. 93; c. 32, p. 181.

Ihrer Erziehung verdankten sie die, sich gegenseitig sie annähernde Gelehrigkeit des Geistes, und Umgänglichkeit der Sitten. In ihrer Jugend hatte man, ihren Charakter nicht zu verbittern, sich zur Pflicht gemacht; achtungswerthe nachsichtige Erzieher wußten durch milde, zweckmäßige Zurechtweisungen unter vier Augen, die mehr das Ansehn von Vorstellungen als Vorwürfen[113]) hatten, sie auf den beßern Weg zu leiten.

Pythagoras, der die ganze Anstalt mit der Zärtlichkeit eines Vaters; aber mit dem Ansehn eines Monarchen beherrschte, lebte mit seinen Schülern als mit seinen Freunden; pflegte sie in ihren Krankheiten; tröstete sie in ihrem Kummer [114]). Durch seine Aufmerksamkeiten sowohl als seine Einsichten, übte er eine solche Gewalt über ihren Geist, daß seine Worte ihnen als Orakel galten; und sie den ihnen entgegengesetzten Einwendungen oft nur die Worte: « Er hat es gesagt [115]), » erwiderten. So wußte der Meister den Herzen seiner Schüler jene, zum Sprüchworte erhobene [116]) seltene, erhabene Freundschaft einzuprägen.

Die Glieder dieser, nach verschiedenen Himmelsstrichen hin zerstreuten großen Familie erkannten sich, ohne sich jemals gesehn zu haben, an gewißen Zeichen[117]);

113) Jambl. c. 22, p. 85.

114) Porph. vit. Pyth. p. 37.

115) Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 5, t. 2, p. 400. Val. Max. l. 8, extern. N. 1.

116) Jambl. c. 33, p. 186.

117) Id. ibid. p. 191.

und behandelten sich bei'm ersten Zusammentreffen, als hätten sie von jeher sich gekannt. Ihre Intereßen waren so durchaus gemeinschaftlich, daß mehre Bundesglieder Meere durchschifften und ihr eigenes Vermögen wagten, um die Glücksumstände eines in Unglück oder Armuth versunkenen Bruders[118]) wiederherzustellen.

Verlangst du ein rührendes Beispiel ihres gegenseitigen Zutrauens? Einer unsrer Brüder verirrt sich auf einer Fußreise in einer Wüste; und erreicht endlich, von Leiden erschöpft, eine Herberge, wo ihn eine Krankheit niederwirft. In den letzten Zügen, außer Stande, die genoßene Pflege zu vergelten, zeichnet er einige symbolische Zeichen auf ein Täfelchen, das er an der Heerstraße aufstellen läßt. Lange Zeit nach seinem Hinscheiden führt der Zufall einen andern Pythagoräer in diese Gegend. Durch die, seinen Blicken dargebotenen räthselhaften Charaktere vom Unstern des früheren Wandrers unterrichtet, kehrt er ein; zalt die Fordrung des Wirthes mit Zinsen; und setzt seine Reise weiter fort[119]).

Anacharsis. Dies überrascht mich nicht; man erzälte es mir in Theben. Du kanntest Lysis?

Samier. Er war eine der Zierden des Ordens. In seiner Jugend gelang ihm, jener Verfolgung, die so vielen berühmten Pythagoräern[120]) das Leben kostete,

---

118) Diod. Sic. excerpt. Vales. p. 243. Jambl. c. 33, p. 192.
119) Jambl. c. 33, p. 192.
120) Id. c. 35, p. 200.

zu entgehen. Einige Jahre nachher begab er sich nach Theben, und übernahm Epaminondas [121]) Erziehung.

Anacharsis. Lysis starb. Eure Philosophen in Italien besorgten, man möge bei seiner Bestattung die Euch eigenthümlichen Gebräuche nicht beobachtet haben; und sandten Theanor mit dem Auftrage, Lysis Leichnam zu verlangen; und Diejenigen, welche ihm in seinem Alter sich hilfreich erzeigt, zu belohnen, nach Theben. Euer Abgeordneter erfuhr aber, daß Epaminondas, in Eure Mysterien eingeweiht, Lysis ganz Euern Statuten gemäß, beerdigen laßen; und vermogte das ihm anvertraute Geld zu dem bestimmten Zwecke nicht anzubringen [122]).

Samier. Du erinnerst mich an einen Zug eben dieses Lysis. Eines Tags traf er bei'm Herausgehen aus dem Junotempel [123]), in der Vorhalle einen seiner Ordensbrüder, Euryphemus von Syrakus, der, nachdem er ihn, seiner einen Augenblick zu harren ersucht; zu der Göttin zu beten, in den Tempel eintrat. Nach einer langen frommen Beschauung, in die sich Euryphemus, ohne es zu bemerken, vertieft, verließ er durch einen andern Ausgang den Tempel.

Der folgende Tag war bereits schon weit vorgerückt, als Euryphemus sich in der Versammlung der Schüler einfand. Lysis Abwesenheit beunruhigte sie. Jetzt ge-

---

121) Nep. in Epamin. c. 2.

122) Plut. de gen. Socr. l. 2, p. 585.

123) Jambl. c. 30, p. 155.

dachte Euryphemus der gestern von ihm erhaltenen Zusage; eilte hin, und fand Lysis in der Vorhalle, noch ganz ruhig auf demselben Steine sitzend, wo er ihn gestern verlaßen hatte.

Kennt man den Geist unseres Ordens, so kann dieser Vorgang nicht befremden. Er ist streng und schonungslos. Weit entfernt, in Beobachtung seiner unerläßlichen Gesetze die mindeste Nachsicht zu gestatten, setzt er vielmehr die Vollkommenheit in Gestaltung der Rathschläge zu Vorschriften.

Anacharsis. Indeß befolgt Ihr deren auch kleinliche, ganz werthlose, die Seele verkrüppelnde, z. B. das linke Bein nicht über das rechte zu kreuzen [124]; an Festtagen Eure Nägel nicht zu beschneiden; zu Euern Särgen kein Cypreßenholz zu verwenden [125].

Samier. Ach, beurtheile uns nicht nach jener Menge von Observanzen: Die meisten wurden der eigentlichen Ordensregel durch, die Reform zu reformiren bedachte Rigoristen beigesellt; einige hängen mit Wahrheiten erhabenerer Gattung zusammen; alle aber sind darauf, zur Geduld und den übrigen Tugenden uns einzuüben, berechnet. In wichtigen Gelegenheiten studire man die Macht unserer Institution. Nie entringen dem Pythagoräer das Unglück Thränen oder Klagen —; Gefahren Furcht oder Schwäche. Im Betrieb seiner Angelegenheiten läßt er nie zu Bitten —; denn er heischt

124) Plut. de vitios. pud. t. 2, p. 532.

125) Diog. Laert. l. 8, §. 10. Jambl. c. 28, p. 131.

nur sein Recht —; nie zu Schmeicheleien, denn er huldigt nur der Wahrheit [126]), sich herab.

Anacharsis. Erspare dir eine fernere Erörterung. Ich weiß, was Alles Religion und Philosophie über glühende, einmal bemeisterte Gemüther vermögen; doch weiß ich auch, daß wir für jene Leidenschaften, die wir opfern, oft durch jene, die wir noch bewahren, uns entschädigen. Ich lernte einen, zwischen Studien und Gebeten getheilten, den Sinnenfreuden und Süßigkeiten des Lebens klaglos entsagenden Verein näher kennen: ihm fallen Abgeschiedenheit, Entbehrungen, Kasteiungen[127])—, nichts zu schwer; denn — ebendadurch beherrscht dieser Verein Völker und Könige. Ich meine die Aegyptischen Priester, deren Institut dem Eurigen mir vollkommen zu gleichen scheint [128]).

Samier. Nur mit dem Unterschiede, daß Jene, weit entfernt nach Ausbildung des Volks zu streben, einzig und allein das Intereße ihres Vereines leitet.

Anacharsis. Euch traf derselbe Vorwurf. Behauptete man nicht: Von blinder Unterwürfigkeit gegen Euer Oberhaupt —; von fanatischer Anhänglichkeit an Euern Orden erfüllt, gälten Euch alle übrigen Menschen nur als niedrige Thierheerden! [229])

Samier. Wir sollten die Menschheit herabwürdigen —, wir; denen Wohlthun als eines der Hauptmittel

126) Jambl. c. 32, p. 174; c 33, p. 188.

127) Herodot. l. 2, c. 37.

128) Chaerem. ap. Porph. de abstin. l. 4, p. 308.

129) Jambl. vit. Pyth. c. 35, p. 228

der Gottheit uns zu nähern[130]) gilt; wir, deren ganzes Streben nur die innigste Verbindung der Erde mit dem Himmel; der Bürger einer Stadt —; der Kinder einer Familie —; aller lebenden Wesen[131]), welcher Gattung sie auch seyn mögen, erzweckt?!

In Aegypten strebt der Priesterstand nur nach Ansehen und Einfluß; daher begünstigt er den Despotism, der ihn dafür seinerseits ebenfalls beschützt[132]). Pythagoras dagegen liebte die Menschen, da er sie alle frei und tugendhaft wünschte, mit der innigsten Zärtlichkeit.

Anacharsis. Konnte er sich aber schmeicheln, daß sie diesen seinen Wunsch eben so lebhaft theilten, und daß die mindeste Erschütterung sein Gebäude der Gesetze und Tugenden nicht zerstören werde?

Samier. Höchst verdienstlich war jedenfalls deßen Grundlegung; und unseres Meisters erste Erfolge ließen ihn deßen Emporführung bis zu gewißer Höhe hoffen. Der durch seine Ankunft in Italien bewirkten Umgestaltung der Sitten erwähnte ich bereits. Ohne das thörige Streben zwar mächtiger, aber mit Verbrechen belasteter Aspiranten nach der ihnen verweigerter Aufnahme in den Orden, würde derselbe stufenweise sich mehr ausgebreitet haben. Jene Verweigerung führte seinen Untergang herbei. Sich unterstützt sehend[133]), erhub sich die Verläumdung gegen

---

130) Anonym. ap. Phot. p. 1313.

131) Jambl. vit. Pyth. c. 33, p. 185.

132) Diod. Sic. l. 1, p. 66.

133) Jambl ibid. c. 35, p. 210.

ihn. Indem wir die Verleihung von Aemtern durch das Loos untersagten[134]), wurden wir der Menge —; den Reichen durch deren, dem Verdienste[135]) ausschließlich vorbehaltene Uibertragung, verhaßt. Unsre Worte galten nunmehr nur als aufrührerische Maximen; unsre Versammlungen nur als geheime Zusammenkünfte von Verschwornen[136]); Pythagoras fand, aus Krotona verbannt, bei Völkern, die ihm ihr Heil verdankten, keine Zufluchtstätte. Selbst sein Tod vermogte die Verfolgung nicht zu endigen. Mehre seiner, in einem Gebäude versammelten Schüler wurden dem Flammentode geweiht; und kamen fast alle um[137]). Nachdem die übrigen sich zerstreut, beriefen Krotona's Bewohner, nachdem sie ihre Unschuld erkannt, einige Zeit nachher sie zurück; in einem ausgebrochnen Kriege zeichneten sie sich im Gefechte aus; und endeten ein schuldloses Leben durch rühmlichen Tod[138]).

Obgleich nach jenen unglücklichen Ereignißen dem Orden nahe Auflösung drohte, fuhr man dennoch, eine Zeitlang, ein Oberhaupt zu seiner Regirung zu ernennen, fort[139]). Diodor, eines der letzten, nahm, als Feind der von Pythagoras uns so nachdrücklich empfohlnen Reinlichkeit, rauhere Sitten; ein mehr vernachläßigtes

134) Jambl. vit. Pyth. c. 35, p. 209.
135) Id. ibid. p. 204.
136) Justin. l. 20, c. 4.
137) Id. ibid. Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 583.
138) Jambl. ibid. c. 35, p. 212.
139) Id. ibid. c. 36, p. 213.

Aeußeres; gröbere Bekleidung[140]), an. Er fand Anhänger; und man unterschied von nun an im Orden Mitglieder von der alten und der neuen Regel.

Gegenwärtig zu einer kleinen Zahl eingeschmolzen, voneinander getrennt; weder Neid noch Mitleid erregend, üben wir insgeheim unseres Stifters Vorschriften. Ihr noch jetzt wirksamer Einfluß diene dir zum Maaßstabe deßen, was er bei'm Entstehen des Ordens gewirkt. Wir hatten Epaminondas gebildet; und Phozion bildete sich nach unserem Vorbilde.

Ich erinnere dich nicht, daß unser Orden eine Menge von Gesetzgebern, Geometern, Astronomen, Naturforschern, berühmten Männern aller Fächer[141]) erzeugte; daß er es gewesen, der Griechenland erleuchtete; und daß die neueren Philosophen die Mehrzahl der, in ihren Werken glänzenden Entdeckungen aus unsern Autoren schöpften.

Pythagoras Ruhm steigerte sich dadurch; allerwärts ist ihm unter den Weisen ein ausgezeichneter Rang beschieden[142]); in einigen Städten Italiens zollt man ihm göttliche Verehrung[143]). Daß er deren schon im Leben[144])

---

140) Herm. Tim. et Sosicr. ap. Athen. l. 4, p. 163.

141) Jambl. vit. Pyth. c. 29, p. 132; c. 36, p. 215. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1101. Fabric. bibl. Graec. t. 1, p. 490.

142) Herodot. l. 4, c. 95.

143) Justin. l. 20, c. 4.

144) Porph. vit. Pyth. p. 28. Jambl. ibid. c. 6. p. 23; c. 28, p. 118, 120. Dion Chrysost. orat. 17, p. 524. Philostr. vit. Apollon. c. 1, p. 2. Diog. Laert. l. 8, §. 11.

bereits genoßen, wird dir nicht auffallen. Den Nationen und den Philosophen selbst, gelten Gesetzgeber und Lehrer des Menschengeschlechts nicht als Sterbliche; sondern sie sind ihnen Götter[145]): Seelen höherer Gattung, die zu der von uns bewohnten Unterwelt herabgestiegen, und zu Einführung der Gesetze und Philosophie[146]) bei uns, sich mit menschlicher Hülle zu bekleiden, und unsere Leiden zu theilen, sich entschloßen.

Anacharsis. Indeß läßt sich nicht läugnen, daß diesen wohlthätigen Genien nur vorübergehende Erfolge zu Theil geworden; und da ihre Reformen weder sich auszubreiten, noch fortzupflanzen vermogt, so folgere ich daraus, daß die Menschen immer gleich ungerecht und lasterhaft bleiben werden.

Samier. Wenn nicht dereinst, wie Sokrates gesagt, der Himmel sich deutlicher ausspricht; und Gott, von ihrer Unwißenheit gerührt, einen, sein Wort verkündenden, seinen Willen enthüllenden[147]) Abgeordneten ihnen sendet!

Am Tage nach dieser Unterredung reisten wir nach Athen zurück; und begaben uns, einige Monde später, zu den Festen nach Delos.

---

145) Clem. Alex. strom. l. 1, p. 355.

146) Plat. ap. Clem. Alex. ibid.

147) Plat. apol. Socr. t. 1, p. 31. Id. in Phaed. t. 1, p. 85. E. Id. in Alcib. 2, t. 2, p. 150.

Sechs und siebzigstes Kapitel.

Delos und die Cycladen.

Unter dem glücklichen Himmelsstriche, wo ich lebe, ist der Frühling die Morgenröthe eines schönen Tages; wir genießen der holden Gaben, die er bringt und verheißt. Keine Dünste verdüstern das Tagsgestirn; in keinen Hundstagegluten flammt uns die Sonne. In reinem, unwandelbarem Lichte leuchten alle Umgebungen; in jenem Lichte, das des Olympus Götter umstralt.

Bei'm Emporsteigen der Sonne am Horizonte, säuseln der Bäume emporschwellende Knospen; des Ilyssus Ufer erhallen vom Gesange der Vögel, und die Echo's des Hymettus tönen die Hirtenflöten wieder. Im Hinabsinken des Tagsgestirnes kleidet sich der Himmel in funkelnde Schleier; und Attika's Nymphen gleiten in schwebenden Tänzen auf den Rasenmatten hin. Bald jedoch beeilt sich die Sonne wieder aufzuglühen; und läßt weder die erquickende Kühle der eben entschwundenen Nacht*); noch des ihr vorhergegangenen Tages Flammenglanz vermißen: Eine neue Sonne scheint

*) Wie herrlich schildert Chateaubriand (Martyrs) eine solche Nacht: « Es war der Nächte eine, wo der Schatten lichtes Dunkel Hellas schönen Himmel zu verschleiern scheut; es war nicht Finsterniß —; des Tages Ferne nur. Die Luft, sie war wie Milch und Honig mild; mit wonnigem Entzücken trank in vollen Zügen sie die Brust.

Anm. d. Uibers.

einer neuen Welt aufzugehn, und, den Sterblichen ungekannte Farben aus Osten mit sich heraufzuführen. Jeder Augenblick bereichert die Schönheiten der Natur mit einem neuen Reize; jeder führt das große Werk der Entfaltung aller Wesen seiner Vollendung zu.

O Ihr leuchtenden Tage, Ihr himmlischen Nächte, mit welchem Entzücken füllte die, allen meinen Sinnen von Euch dargebotene Folge von Naturgemälden meine Seele! Lenz, Gott der Freude, in diesem Jahre erschaut' ich dich in deiner vollen Herrlichkeit; siegend durchprangtest du Griechenlands Gefilde; deinem Scheitel entglitten Blumen und Blüten, in den köstlichsten Schmelz sie zu kleiden. Du erschienst in den Thälern; sie wandelten sich in lachende Wiesenmatten; bei deinem Erscheinen auf den Gebirgen, verhauchten Thymian und Lavendel ein Düftemeer; du schwangst dich zum Reich der Lüfte, mit deiner Blicke Heiterkeit sie zu erfüllen. Deinem Zauberrufe strömten Scharen von Liebesgöttern zu, und versendeten nach allen Seiten hin ihre Flammenpfeile; das Erdall erglühte von ihnen in feuriger Lohe. Alles lebte, sich zu verschönen, wieder auf; Alles strebte, zum Gefallen, sich zu verschönen. So erschien die Welt bei ihrem Entsteigen aus dem Chaos in jener beglückten Zeit, wo der Mensch, von den Reizen der ihm zum Wohnsitze beschiedenen Behausungen geblendet —; von seinem Daseyn überrascht und lusterfüllt, einen Geist nur zur Erkenntniß der Glückseligkeit —; ein Herz, nur um sie zu ersehnen —; eine Seele nur zu ihrem Empfinden, zu besitzen schien.

Diese wonnige Jahrszeit führt noch wonnigere Feste [1]) im Geleite: Sie werden alle vier Jahre, der Geburt Dianen's und Apoll's [2*]) zu Ehren, auf Delos gefeiert. Seit einer langen Reihe von Jahrhunderten besteht der Dienst jener Gottheiten auf der Insel. Da er jedoch lauer zu werden begann, stifteten die Athener während des Peloponesischen Krieges [3]) Spiele, denen hundert verschiedene Völkerschaften zuströmen.

Athen's Jugend brannte von Wettbegier, in diesen Spielen sich auszuzeichnen; die ganze Stadt war in Bewegung. Zugleich bereitete sich daselbst die, dem Delischen Tempel alljährlich einen Dankeszoll für den, von Theseus über den Minotaur erkämpften Sieg überbringende feierliche Abgesandschaft vor. Sie geht auf demselben Schiffe, das jenen Helden einst nach Creta getragen, nach dieser Insel ab; und schon hatte Apollo's Priester mit seinen heil'gen Händen das Hintertheil des Schiffes geweiht [4]).

Ich begab mich mit Philotas und Lysis nach dem Pyräus; die See war mit, nach Delos bestimmten Leicht-

---

1) Dionys. Perieg. v. 528, ap. Geogr. min. t. 4, p. 100. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 26, p. 211.

2) Corsin. fast. Att. t. 2, p. 326.

*) Am 6. des attischen Mondes Thargelion feierte man Dianen's —; am folgenden Tage Apoll's Geburtsfest. Im 3. Jahre der 109. Olympiade begann der Thargelion am 2. Mai des J. 341 vor Chr. Geb.; der 6. und 7. d. M. also am 8. und 9. Mai.

3) Thucyd. l. 3, c. 104.

4) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 58. Plut. in Thes. t. 1, p. 9.

seglern bedeckt. Uns blieb keine Freiheit der Wahl: Wir wurden von Matrosen, deren lebenvolle stürmische Freude sich mit jener einer, am Gestade hin und her wogenden unermeßlichen Volksmenge mischte, gleichsam entführt. Sie lichteten sofort die Anker; wir liefen aus; und legten Abends an der Insel Ceos bei [5]).

Am folgenden Tage schifften wir Syros entlang; ließen Tenos zur Linken; und liefen in den, Delos von der Insel Rhenäa scheidenden Kanal ein. Alsbald erschien unsern Blicken der Apollotempel; wir begrüßten ihn mit erneutem Freudejubel. Die Stadt Delos breitete sich fast in ihrer ganzen Gesamtheit vor uns hin: Unser schaubegieriges Auge durchschweifte die sie schmückenden herrlichen Gebäude, zierlichen Hallen und Säulenhaine; dies bei unserm Annähern immer wechselnde Schauspiel mäßigte selbst unsre Sehnsucht, es mehr in der Nähe zu genießen.

Am Gestade angelangt, eilten wir nach dem, nur etwa hundert Schritte [6]) davon entlegenen Tempel. Seit mehr als tausend Jahren legte Erysichton, Cecrops Sohn, deßen ersten Grund [7]), und sind Griechenlands Staaten mit seiner Verschönerung unabläßig beschäftigt. Der Tempel war mit Kränzen und Gewinden von Blumen geschmückt, die dem parischen Marmor, aus dem er erbaut ist [8]), durch das Gemisch ihrer Farben erhöhten

5) Aeschin. epist. 1. p. 205.

6) Tournef. voyag. t. 1, p. 300.

7) Euseb. chron. l. 2, p. 76.

8) Spon. voyag. t. 1, p. 141.

Glanz verliehen. Apollo's Standbild im Innern des Tempels ist durch das Verdienst zarter Plastik minder als durch sein hohes Alter [9]) berühmt. Des Gottes Rechte führt den Bogen; und zur Andeutung, daß die Musik ihm ihren Ursprung und ihre Reize verdanke, trägt seine Linke die Grazien, deren Erste die Lyra —; die Zweite Flöten —, die Dritte eine Schalmeye führt.

Der Altar vor dieser Statüe gilt als eines der Weltwunder [10]). An ihm sind nicht Gold, nicht Marmor zu bewundern; durch Kraft gebogene, ohne alle Bindemittel verschlungene Thierhörner bilden ein eben so festes als geregeltes Ganzes. Priester, die den Altar mit Blumen und Zweigen schmückten [11]), machten uns das sinnreiche Gewebe seiner Theile bemerklich. «Der Gott selbst,» rief ein junger Tempeldiener aus, «fügte in seiner Jugend sie zusammen. Jene an der Mauer dort aufgehängten drohenden Gehörne —; jene, aus denen der Altar gebildet ist, sind die Jagdbeute der wilden Ziegen, die auf dem Cynthusberge weidend, Dianens Geschoße erlegten [12]). Nur Wundern begegnen hier unsre Blicke: Die Palme, deren Zweige unsre Häupter beschatten, ist jener heil'ge Baum, der Latonen, als sie den von uns hier angebeteten Gottheiten [13]) das

9) Plut. de mus. t. 2. p. 1136.

10) Id. de solest. animal. t. 2, p. 983. Mart. epigr. 1. Diog. Laert. l. 8, §. 13.

11) Spanh. in Callim. t. 2, p. 97.

12) Callim. in Apoll. v. 60.

13) Homer. Odyss. l. 6, v. 162. Callim. in Del. v. 208.

Daseyn gab, zur Stütze diente. — Die Form dieses Altars ward durch ein geometrisches Problem, das eine richtige Lösung vielleicht nie erlauben wird, berühmt. Die Pest wüthete auf dieser Insel, und Krieg zerfleischte Griechenland. Das von unsern Vätern befragte Orakel antwortete: Jene Landplagen würden aufhören, wenn sie den Altar noch einmal so groß, als er wirklich ist, hinstellen würden[14]). Sie glaubten, ihn in jedem Sinne verdoppeln zu müßen; sahen aber zu ihrem Erstaunen, daß sie eine ungeheure Maße, die achtfache der vor Euern Blicken stehenden, aufrichteten. Nach andern, immer fruchtlosen Versuchen, erbaten sich unsre Väter den Rath Plato's, der aus Aegypten rückgekehrt. Er erklärte den an ihn gesandten Abgeordneten: «« Der Gott verspotte durch jenes Orakel der Griechen Unwißenheit, und ermahne sie dadurch, die Beschäftigung mit den ernsteren Wißenschaften, ihren ewigen Spaltungen und Zänkereien vorzuziehn.»» Zugleich aber schlug er eine ganz einfache, mechanische Lösung jener Aufgabe, vor. Bei'm Eintreffen seiner Antwort hatte indeß die Pest bereits aufgehört.»

« Dies hatte das Orakel sonder Zweifel gar wohl vorgesehn! » bemerkte mir Philotas.

Theophr. hist. plant. l. 4, c. 14, p. 489. Cicer. de leg. l. 1, t. 3, p. 115. Plin. l. 16, c. 44, t. 2, p. 40. Pausan. l. 8, c. 23, p. 643.

14) Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 579; de Ἐν Delph. p. 386. Val. Max, l. 8, c. 12, extern. N. 1. Montucla, hist. des mathém. t. 1, p. 186.

Seine, obgleich nur halblaut ausgesprochene Aeußerung erregte die Aufmerksamkeit eines Bürgers von Delos. Er trat auf uns zu, und sprach, indem er uns einen, minder als jener frühere, geschmückten Altar zeigte: «Diesen beströmt nie das Blut von Opferthieren; nie flammt auf ihm verzehrendes Feuer; auf ihm opferte Pythagoras, gleich allem übrigen Volke, Kuchen, Gerste und Waizen [15]); und diese einsichtvolle Spende des großen Mannes war dem Gotte sonder Zweifel wohlgefälliger als die, unsere Altäre unabläßig befeuchtenden Blutströme.»

Der Delier machte uns alle Einzelheiten im Innern des Tempels bemerklich. Wir hörten ihn achtungsvoll; bewunderten die Weisheit seiner Reden, seiner Blicke Milde, und sein uns bethätigtes inniges Intereße. Wie überrascht aber fanden wir uns, als gegenseitige Aufklärungen uns Philokles in ihm entdeckten! Er war es, durch Reichthum und Würden, einer der angesehensten Bewohner von Delos —, der Vater Ismene's, deren Schönheit Griechenlands gesamte Frauenwelt beschäftigte; er hatte, durch Briefe aus Athen benachrichtigt, des Gastrechts Pflichten gegen uns zu üben. «Kommt, kommt,» sprach er nach mehrmaliger Umarmung, «begrüßt meine Hausgötter; seht Ismenen; seiet ihrer Vermälung Zeugen; seht Leuzippe'n, ihre glückliche Mutter; theilt ihre Freude! Sie werden nicht als Fremdlinge, sondern als auf Erden wandelnde, vom Himmel ihnen

15) Clem. Alex. strom. l. 7, p. 843. Porph. de abstin. l. 2, p. 153; not. ibid.

längst verheißene Freunde, Euch empfangen. Ja, ich schwöre es Euch,» fügte er mit einem Händedruck hinzu, «Alle, so die Tugend lieben, haben Rechte auf Philokles und seiner Familie Freundschaft.»

Wir verließen den Tempel: Philokles ungestümer Freundschaftseifer gestattete uns kaum einen flücht'gen Uiberblick der vielen ihn umgebenden Statüen und Altäre. Das im Kreise dieser Kunstwerke emporsteigende Standbild Apoll's ist gegen vier und zwanzig Fuß [16]) hoch; in langen Locken schwebt das Haar auf die Schultern herab; und das über den linken Arm sich schlingende Gewand scheint vom Zephyrhauche bewegt. Die Figur und ihr Fußgestell sind aus einem einz'gen Marmorblocke gearbeitet; Naxos Bewohner widmeten sie dieser heil'gen Stätte [17]). In der Nähe jenes Koloßes stiftete der athenische Feldherr Nizias eine Palme aus Erz [18]), von eben so vollendeter Arbeit, als köstlichem Stoffe. Weiterhin lasen wir auf mehren Statüen die prunkende Inschrift: [19]) «Der, durch ihre köstlichen Weine berühmten Insel Chios werden des Bupalus und Anthermus Werke künftig noch höheren Ruhm erwerben.» — Jene beiden Künstler lebten vor etwa zwei Jahrhunderten; ihnen folgten, sie zu verdunkeln, ein Phidias und Praxiteles; so verewigten

16) Tournef. voyag. t. 1, p. 301. Wheler, a journ. book 1 p. 56. Spon, voyag. t. 1, p. 107.

17) Tournef. ibid. p. 301.

18) Plut. in Nic. t. 1, p. 525.

19) Plin. l. 36, c. 5, t. 2.

eben jene ihre Vorgänger, statt der beabsichteten Verewigung ihres Ruhmes, nur — ihre Eitelkeit.

Die Stadt Delos, ohne Mauern und Thürme, beschirmt nur Apoll's Gegenwart [20]). Die Häuser sind theils aus Ziegeln; theils aus einer auf der Insel ziemlich häufigen Gattung Granits [21]) erbaut. Philokles Wohnung lag am Rande eines, mit Schwänen [22]) bedeckten, fast rundum mit Palmen beschatteten See's [23]).

Leuzippe kam, auf die Kunde von ihres Gemahls Wiederkehr, ihm entgegen: Wir glaubten sie Ismene'n; bald aber erschien uns Ismene selbst —, als der Liebesgötter Mutter. — Philokles mahnte uns gegenseitig, allen Zwang zu beseitigen; und von diesem Augenblicke an empfanden wir alle süßen Uiberraschungen eines aufblühenden Seelenverkehrs, und alle Freuden einer schon längst begründeten Freundschaft.

Reichthum erglänzte in Philokles Behausung; weise Umsicht aber hatte deßen Verwendung so wohl geregelt, daß sie dem Bedarf alles Erforderliche gewährt —; der Laune Alles versagt zu haben schien. Selbst, in ihrer Knechtschaft, glückliche Sklaven flogen unsern Wünschen entgegen. Die Einen überflutеten unsre Füße mit mehr

---

20) Callim. in Del. v. 24. Cicer. orat. pro leg. Manil. c. 18. t. 5, p. 20.

21) Tournef. voyag. t. 1, p. 305.

22) Euripid. in Jon. v. 167; in Iphig. in Taur. v. 1130. Aristoph. in av. v. 870.

23) Herodot. l. 2, c. 171. Callim. in Apoll. v. 59, in del. v. 261. Theogn. vent v. 7. Spon, voyag. t. 1, p. 106.

als kristallhellem Waßer; Andre besetzten die Tafel in einer Myrthenlaube des Gartens[24]), mit Früchten. Wir begannen mit Libationen, den Göttern des Gastrechts zu Ehren; man befrug über unsre Reisen uns mancherlei. Bei Erwähnung der auf dem griechischen Festlande zurückgelaßenen Freunde ergriff Philokles mehrmals tiefe Rührung. Nach einigen Augenblicken einer köstlichen Unterhaltung gingen wir, die Vorbereitungen zum Feste zu sehen, mit ihm aus.

Die Festlichkeiten sollten am folgenden Tage beginnen*); es war der als Dianen's Geburtstag[25]) feierlich verehrte. Allmälig erfüllte sich die Insel mit Fremden, die ihre Andacht, Intereße, Vergnügen dahin zog. Schon fanden sie in den Häusern keine Unterkunft mehr; auf den öffentlichen Plätzen, im Felde, wurden Gezelte aufgeschlagen; man sah nach langer Abwesenheit sich wieder; stürzte sich freudig in die Arme, an die Brust. Diese rührenden Auftritte führten uns in verschiedene Gegenden der Insel; und auf die sich uns darbietenden Gegenstände nicht minder als auf Philotas Reden aufmerksam, unterrichteten wir uns von der Natur und den Eigenthümlichkeiten eines, in Griechenland so berühmten Landstrichs.

Die Insel Delos mißt nur sieben bis achttausend Schritte im Umfange; und ihre Breite beträgt nur bei-

---

24) Theod. Prodr. de Rhod. et Dosicl. amor. l. 2, p. 53.

*) 8. Mai des J. 341 vor Chr. Geb.

25) Diog. Laert. l. 2, §. 44.

läufig ein Drittel ihrer Länge [26]. Der von Norden nach Süden sich hindehnende Cynthusberg schließt eine, in Westen bis zum Seegestade sich hinbreitende Ebene. In dieser Ebene liegt die Stadt [27]. Die übrige Insel beut mit Ausnahme einiger von verschiedenen, in ihrem mittäglichen Theile [28] befindlichen Höhen gebildeten Thäler, nur ungleichen, unfruchtbaren Boden dar. Die Quelle des Inopus ist die einzige, diesem Eilande von der Natur gespendete; dagegen dienen an verschiedenen Orten Cisternen und Teiche zu Aufbewahrung des Regenwaßers.

Delos ward, ursprünglich von Königen, welche die Priesterwürde mit der Herrschergewalt vereinten [29], beherrscht, in der Folge den Athenern unterthänig, die während des Peloponesischen Kriegs [30] sie durch feierliche Weihungen reinigten. Die Gräber ihrer ehmaligen Bewohner wurden nach der Insel Rhenäa verlegt. Dort erblickten ihre Nachkommen zuerst das Licht des Himmels; dort auch sollen sie es zum letztenmale erschauen. Entbehren sie aber auch des Vorzugs, in der Heimath gebohren zu werden und zu sterben [31]; so genießen sie doch mindestens im Leben einer

26) Tournef. voyag. t. 1, p. 287, 288.

27) Strab. l. 10, p. 485.

28) Euripid Iphig. in Taur. v. 1235. Tournef. ibid. p. 311.

29) Virg. Aeneid. l. 3, v. 80. Ovid. metamorph. l. 13, v. 632. Dionys. Halic. antiq. Roman. l. 1, c. 50, t. 1, p. 125.

30) Thucyd. l. 3, c. 104.

31) Aeschin. epist. ad. Philocr. p. 205. Plut. apopht. Lacon. l. 2, p. 230.

ungetrübten Ruhe: Der Barbaren Wuth [32]), der Nationen Haß [33]), der Groll der Einzelnen, schwinden bei'm Anblicke dieser heil'gen Erde. Nie betreten sie die Renner des Kriegsgottes mit ihrem blutbefleckten Hufe[34]): Alles, an Krieg nur Erinnernde ist von Delos verbannt; selbst des Menschen getreuesten Begleiter duldet man, weil er die schwächeren schüchterneren Thiere vernichten würde *), dort nicht. Kurz, der Friede hat Delos zu seinem Wohnsitze und Philokles Wohnung zu seinem Palaste erkohren.

Wir nahten ihr, als wir einen Jüngling, deßen Gang, Wuchs und Züge keinen Sterblichen ankündigten, auf uns zukommen sahen. «Es ist,» bemerkte uns Philokles, «Theagenes, der Bräutigam, den meine Tochter sich erwält; Leuzippe bestimmte so eben den Tag zu Vereinigung des jungen Paares.»

«Vater!» rief Theagenes, an Philokles Brust stürzend, «mein Dank steigert sich mit jedem Augenblicke. Mögen diese edelherzigen Fremdlinge meine Gefühle theilen; der Freude Uibermaaß bedarf, gleich jenem des Schmerzes, einer Stütze.» — «Ihr werdet,» wandte der Jüngling sich an uns, «habt Ihr geliebt, diesen Ausbruch meines Entzückens mir entschuldigen; und liebtet Ihr noch nie, bei Ismene's Anblicke ihn vergeben.» — Unsere innige

---

32) Herodot. l. 6, c. 97.

33) Pausan. l. 3, c. 23, p. 269. Liv. l. 44, c. 29.

34) Pallim. in del. v. 277.

*) Hunde zu halten, war, um die Hasen und Kaninchen zu schonen, auf Delos untersagt. (Strab. l. 10, p. 486.)

Theilnahme schien den Sturm seiner Sinne zu sänftigen, und seines Glückes Bürde ihm zu erleichtern.

Wie Hektor, in Iliums Mauern heimkehrend, von Andromachen, ward Philokles von Leuzippe'n und Ismene'n empfangen. In einer, mit Statüen und Gemälden geschmückten Gallerie ward das Mahl aufgetragen; und unsere, der reinsten Freude sich erschließenden Herzen beseligten die Wonnegenüße des Vertrauens und der freimüthigsten Unbefangenheit.

Philokles reichte Ismene'n eine Lyra; und forderte sie, eine der zur Geburtsfeier Apoll's und Dianen's gedichteten Hymnen zu singen, auf. «Schildre,» sprach ihr Vater, «in deinem Gesange, was Delos Töchter in ihrem schwebenden Tanze morgen im Tempel uns versinnbilden werden. Anacharsis und Philotas lernen so unserer Feste Ursprung, und die Natur des Schauspiels, das ihren Blicken sich darbieten wird, beßer kennen.»

Ismene ergriff die Lyra; entlockte ihr einige zärtliche, rührende Akkorde, die Theagenes keineswegs entgingen; dann aber schilderte sie nach einem raschen Vorspiele dorischer Tonart, in Flammenzügen Juno's unversöhnlichen Groll gegen die verhaßte Nebenbuhlerin [35].

«Umsonst versucht Latona Juno's Rache zu entrinnen; ihr ward das Unglück, Jupiter'n zu gefallen; die Frucht ihrer Liebe soll das Werkzeug ihrer Qualen werden, und mit ihr untergehn. Juno erscheint in des Himmels

---

35) Callim in del. v. 40.

Reichen; Mars auf dem Hämusgebirge in Thrazien; Iris auf einem, dem Meere gränzenden Berge: Bei ihrem Erscheinen erfüllt Entsetzen die Lüfte, die Erde, die Inseln. Erbebend, sinneverwirrt, in Qual der Kindeswehen, erreicht Latona nach langen Wandrungen, Thessalien—, die Ufer des, dieses Land beflutenden Flußes.

«« O Peneus! »» jammert die Kreisende, «« verweile nur einen Augenblick, und nimm Jupiter's, unter meinem Herzen ruhende Sprößlinge in deine ermildeten Fluten auf. — Ihr Nymphen Thessalien's, Töchter des Gottes, deßen Hilfe ich mir erflehe, vereinet Euch mit mir, ihn zu erweichen! — Doch er hört mich nicht, und mein Flehen beflügelt nur noch sein Dahingleiten! — Du, Pelion, Ihr schauerlichen Berge, Ihr allein also seid meine einz'ge Zuflucht? Werdet Ihr mir, ach! in Euern düstern Schlünden ein Asyl, das Ihr ja der kreisenden Löwin selbst gewährt, versagen? »»

« Durch dies Jammerflehn innig ergriffen, hemmt der Peneus seiner Wogen stürmenden Lauf. Wuthschäumend erschaut dies Mars; unter des Pangäusberges rauchenden Trümmern will er den Fluß begraben; durchbrüllt das ganze Reich der Lüfte, und schlägt mit der Lanze an seinen Schild. Dieser Donnerton, dem Waffenschlag eines ganzen Heeres zu vergleichen, stürmt alle Gefilde Thessaliens empor; erschüttert den Ossa, und verhallt dumpf hinabrollend, in des Pindus tiefen Klüften. Um den Peneus war's, hätte Latona diese Gegenden, auf die ihre Gegenwart der Götter Zorn herabrief, nicht verlaßen, geschehen.

„Auf unsern Eilanden erschien Latona, ihrem Jammer sich hilfreichen Beistand zu erflehn; durch der Iris Drohungen geschreckt, versagten sie ihn der unglücklichen Mutter. — Nur Delos allein zeigte der Furcht minder als dem Mitgefühle sich empfänglich. Diese Insel war damals nur ein unfruchtbarer, öder, von Winden und Wogen nach allen Seiten hingewirbelter Fels. Sie hatten ihn in die Mitte der Cycladen geschleudert; er hört Latonen's Jammerklagen; hemmt seinen wilden Lauf sofort; und beut der Unglücklichen an des Inopus unwirthsamen Ufern ein Asyl. Die Göttin sinkt in überwallendem Dankentzücken, am Fuße eines Baumes nieder, dem, ihr seinen Schatten bietend, für diese milde Spende ein ew'ger Lenz beschieden. Dort schlägt die Kreisende, in tödlicher Erschöpfung, das fast erloschene Auge endlich wieder auf; und erschaut in den furchtbarsten Mutterqualen, mit Blicken, aus denen, bei den gräßlichsten Leiden, der Freuden süßeste erglänzen, endlich die holden Pfänder so heißer Liebe —: das Zwillingspaar, das ihr so heiße Thränen kostet. — Des Inopus Nymphen verkünden —, entzückte Zeuginnen, Latonens Mutterentzücken, durch heilige Gesänge dem Weltall, und Delos ist fürder nicht mehr der stürmenden Wogen Spiel; es ruht auf seinen, aus dem Meeresgrunde aufstrebenden [36]), auf den Grundvesten der Welt ruhenden Säulen. Nach allen Gegenden hin verbreitet sich dieses Eilandes Ruhm; aus allen Landen strömen die

---

36) Pind. ap. Strab. l. 10, p. 485.

Völker nach seinen Festen, zu dem Gotte, der dort das Licht erschaute, und der die Insel durch seine Gegenwart beglückt, zu flehen.»

Diese letzten Worte begleitete Ismene mit einem, Theagenes gespendeten Blicke. Wir begannen freier zu athmen; allein noch durchschauerten Entsetzen und Mitleid unsere Seele. Nie verhauchten Orpheus Lyra —, der Syrenen Gesänge, inniger ergreifende Zauberklänge. Während Ismene's Gesang unterbrach ich mit Philotas sie öfters durch unwillkührliche Ausbrüche unserer Bewundrung; Philokles und Leuzippe überhäuften sie mit Ergießungen ihrer Elternliebe, die ihr unendlich mehr als unser enthusiastischer Beifall schmeichelten; Theagenes lauschte lautlos dem Gesange der Geliebten.

Endlich erschien der so ungeduldig ersehnte Tag. Nur in hingehauchten Tinten erst, deutete Aurora die Sonnenbahn am Horizonte an, als wir an des Cynthus Fuß gelangten. Diesen Berg, nur mittler Höhe [37], bildet ein Granitblock, in verschiedenen Farben —, besonders von schwärzlich leuchtenden Glimmertheilchen erglänzend. Von der Höhe herab breitet sich den Blicken eine überraschende Menge von Inseln jeder Größe, hin. In derselben reizvollen Regellosigkeit wie die Sterne am Himmelsgewölbe, sind sie in der Fluten Mitte hingesäet. Begierig durchschweift sie das Auge; und sucht, nachdem es sie verloren, sie wieder auf. Bald verirrt es sich

---

37) Tournef. voyag. t. 1, p. 307. Spon, voyag. t. 1, p. 111. Whel. a journ. book 1, p. 58.

mit Behagen in die diese Eilande scheidenden Kanäle; bald mißt es bedächtig die von jenen umhegten Seen und Wellenflächen. Denn hier erschauen wir keinen schrankenlosen Ozean, deßen unermeßlicher Anblick eben so niederbeugt als überrascht; auf dem die mächtig aufgeregte Seele, nach allen Seiten hin Ruhepunkte erstrebend, allerwegen nur eine mit wehmüthigen Schauern sie erfüllende weite Oede —; nur einen sie betäubenden unendlichen Raum findet. Hier ward das Flutenreich zu einem Wohnsitze der Sterblichen; zu einer auf die Meeresfläche hingestreuten Stadt —; zum Bilde Aegyptens, wenn der Nil sich über die Gefilde ergießt, und seine Gewäßer die Höhen, auf denen die Bewohner hausen, zu tragen scheinen [38]).

«Die Mehrzahl dieser Insel,» bemerkte uns Philokles, «führt, als gleichsam einen Bering um Delos bildend [39]), den Namen Cycladen *). Sesostris, Aegyptens König, unterwarf einen Theil derselben seinen Waffen [40]); der Kreterkönig Minos regirte deren einige durch seine Gesetze [41]); die Phönizier [42]), Karier [43]), Perser, Griechen [44]) —; alle meerbeherrschenden Nationen

38) Herodot. l. 2, c. 97. Diod. Sic. l. 1, p. 33.

39) Plin. l. 4, c. 12, t. 1, p. 211.

*) Von «Cyclus.»

40) Diod. Sic. l. 1, p. 51.

41) Thucyd. l. 1, c. 4. Diod. Sic. l. 5, p. 349.

42 Boch, geogr. p. 405.

43) Thucyd. ibid. Diod. Sic. ibid.

44) Herodot. l. 8, c. 46, 48. Thucyd. passim.

nacheinander, eroberten oder bevölkerten sie; Griechenlands Kolonien aber verlöschten die Spuren der ausländischen; und mächtige Intereßen haben das Loos der Cycladen auf immer an Griechenland gefeßelt.

Ein Theil dieser Inseln hatte sich ursprünglich Könige erwält; andere hatten aus der Hand ihrer Sieger deren erhalten [45]); die den Griechen angebohrne —; Insulanern noch eigenthümlichere Freiheitsliebe aber zertrümmerte das Joch, unter dem sie seufzten. Alle diese Inselbewohner bildeten sich in kleine, größtentheils unabhängige Republiken, die in gegenseitiger Eifersucht, durch vom Festlande erbettelte Bündniße und Protektionen, sich die Wage zu halten suchten. Sie genoßen jener glücklichen Ruhe, welche die Völker nur von ihrer Unbedeutenheit erwarten dürfen, als Asien sich gegen Europa erhub, und die Perser das Meer mit ihren Schiffen bedeckten. Die bestürzten Inseln schwächten sich durch Trennung. Die einen waren so feig, dem Feinde sich anzuschließen; die andern besaßen den Muth, ihm Widerstand zu leisten. Nach seiner Niederlage beschloßen die Athener, sämtliche Cycladen zu erobern: Sie machten denselben, ihnen Beistand geleistet; oder sie im Stiche gelaßen zu haben, zu fast gleichem Verbrechen; und unterjochten sie nacheinander, unter mehr oder minder scheinbaren Vorwänden.

Athen gab den Cycladen Gesetze; sie entrichten ihm ihren Kräften angemeßene Abgaben. Im Schatten seiner

45) Herodot. l. 1, c. 64. Diod. Sic. l. 5, p. 345.

Macht sehen diese Inseln ihrem Schooße Landbau, Handel, Künste entblühen; und würden, vermögten sie, daß sie frei gewesen, zu vergeßen, sich glücklich fühlen.

Die Cycladen sind nicht alle gleich fruchtbar; einige erzeugen nur kaum den Bedarf ihrer Bewohner. So Mykone, östlich von dem nur 24 Stadien [46] *) davon entlegenen Delos. Dort entquellen den Gebirgen keine die Ebenen befruchtenden [47]) Bäche. Die den Flammengluten der Sonne heimgegebene Erde seufzt dort ohne Unterlaß nach Labung zum Himmel; und nur schwerer Mühe entkeimen in ihrem Schooße Roggen und die übrigen, zur Nahrung des Landbauers erheischten Fruchtgattungen. Der Boden scheint seine ganze Kraft nur den, durch ihre Trefflichkeit berühmten Reben und Feigen [48]) zu spenden. — Feldhühner, Wachteln und mehre Zugvögel finden sich dort in Uiberfluß [49]). — Jene, Mykone und den Nachbarinseln gemeinsamen Vorzüge indeß bieten den Bewohnern, die außer der Unfruchtbarkeit des Landes, auch noch mit der Strenge des Klima's zu kämpfen haben, nur schwache Hülfsquellen. Frühe verliert ihr Haupt seinen natürlichen Schmuck [50]);

---

46) Tournef. voyag. t. 1, p. 278.

*) 2,268 Toisen.

47) Spon. t. 1, p. 115. Whel. a journ. book. 1, p. 65.

48) Tournef. t. 1, p. 281.

49) Id. ibid. Spon. voyag. t. 1, p. 115. Whel. a journ. book 1, p. 65.

50) Plin. l. 11, c. 37, t. 1, p. 615. Strab. l. 10, p. 487. Tournef. t. 1, p. 280.

und das, der Schönheit so viele Anmuth verleihende wallende Haar scheint der Jugend Mykone's nur verliehen, um sie deßen Verlust sofort beklagen zu laßen.

Man wirft den Mykonern Geiz und Parasitism vor[51]); in glänzenderer Lage würde man Verschwendung und pralenden Prunk an ihnen minder tadeln; denn der Dürftigkeit größter Unstern ist, ihre Laster kundzugeben, und keine Verzeihung dafür zu finden.

«Von minderem Umfange, aber fruchtbarer als Mykone,» bemerkte uns Philokles, «ist dort in Westen die nur etwa fünfhundert Schritte[52]) von uns entlegene, durch den Reichthum ihrer Höhen und Gefilde sich auszeichnende Insel Rhenäa. Uiber den, beide Inseln scheidenden Kanal war vordem eine, sie zu vereinigen scheinende Kette gespannt. Polykrates, der Tyrann von Samos[53]), hatte durch dies Bindemittel, der einen die Heiligkeit der andern mitzutheilen geglaubt *). Rhenäa besitzt aber gültigere Rechte auf unsre Ehrerbietung: Sie schließt die Asche unserer Väter ein; dort auch wird dereinst die unsre ruhen. Nach jener Höhe

---

51) Athen. l. 1, c. 7, p. 7. Suid. in Μύκων.

52) Tournef. p. 315.

53) Thucyd. l. 1, c. 13, l. 3, c. 104.

*) Um jene Zeit belagerte Krösus die Stadt Ephesus. Die Bewohner, um die Huld ihrer Schutzgöttin Diana zu erlangen, spannten von ihren Ringmauern bis zum Tempel jener Gottheit, in einer Entfernung von sieben Stadien oder 661 1/2 Toisen, ein Seil. (Herodot. l. 1, c. 26. Polyaen. strateg. l. 6, c. 50. Aelian. var. hist l. 3, c. 26.)

grade vor unsern Blicken, wurden die früher auf Delos [54]) befindlichen Grabstätten hinverlegt. Durch unsere Verluste mehren sie sich mit jedem Tage; und steigen aus dem Schooß der Erde, wie ebensoviele, von des Todes drohenden Schatten umschwebte Siegeszeichen, empor.

« Dort in Nordwesten erblickt Ihr die Küsten der Insel Tenos. Außerhalb des Beringes der Hauptstadt liegt einer jener heil'gen Haine, deren Dauer frommer Glaube heiligt, und über die der Zeiten Winterstürme spurlos dahinbrausen [55]). Seine düstern Schattengänge führen zu dem herrlichen Tempel, den die Bewohner, Apoll's Orakeln zufolge, vordem Neptun errichteten; er ist eines der ältesten Asyle [56]) Griechenlands. Ihn umgeben mehre große Gebäude, in denen die öffentlichen Gastmahle, zu denen während der Feste jenes Gottes [17]), die Völker sich versammeln, stattfinden. In den zu seinen Ehren ertönenden Lobgesängen preist man ihn, von den Sterblichen die sie befallenden Krankheiten [58]) zu entfernen oder zu beseitigen, und die Schlangen, welche die Insel vordem unbewohnbar gemacht [59]), vertilgt zu haben.

---

54) Thucyd. l. 3, c. 104. Strab. l. 10, p. 486. Tournef p. 316.
55) Strab. l. 10, p. 487.
56) Tacit. annal. l. 3, N. 63.
57) Strab. ibid.
58) Philochor. ap. Clem. Alex. cohort ad gent. p. 26.
59) Plin. l. 4, c. 12, t. 1, p. 211. Steph. Byz. in Τῆνος. Hesych. Miles.

«Dieses Eilandes erste Bewohner verwandelten es in eine neue, den Wünschen des Landbauers entsprechende, oder ihnen zuvorkommende Erde. Sie beut seinen Bedürfnißen die erlesensten Früchte und Getreide jeder Gattung; tausend Quellen entsprudeln dort allerorten [60]; und die durch ihrer Gewäßer Spenden bereicherten Ebenen verschönt noch der Kontrast der sie umhegenden [61]), wüsten unfruchtbaren Gebirge. — Ein zwölf Stadien [62 *]) breiter Kanal scheidet Tenos von Andros.

«Auf Andros befinden sich, wie auf Rhenäa, grünende Inseln; reichere Quellen als auf Tenos; so köstliche Thäler wie in Thessalien; dem Auge und Gaumen gleich behagliche Früchte [63]) und eine, wegen ihrer schwierigen Bezwingung durch die Athener ebensowohl, als durch den Dienst des dort verehrten Bacchus, berühmte Stadt. Ich sah das durch ihre Feste eingeflößte Wonneentzücken [64]); sah es in jenem Alter, wo der Seele Eindrücke, deren Rückerinnerung sich nur genußreich erneut, sich einprägen. Ich befand mich an Bord eines von Euböa heimkehrenden Schiffes: Das Auge nach Osten

---

60) Plin. ibid. Steph. Byz. ibid. Eustath. in Dionys. Perieg. v. 526. Tournef. t. 1, p. 357.

61) Tournef. ibid.

62) Scylax ap. geogr. min. t. 1, p. 55. Tournef. p. 355.

*) Ungefähr eine halbe Lieue.

63) Tournef. voyag. t. 1, p. 348.

64) Pausan. l. 6, c. 26, p. 518. Philostr. icon. l. 1, c. 25, p. 799.

gerichtet, bewunderten wir die glänzenden Vorboten des Sonnenaufgangs, als tausendstimmiger Freudenjubel unsre Blicke nach Andros hinzog. Die ersten Stralen des jungen Tags erleuchteten eine mit zierlichem Tempel gekrönte Höhe. Volksscharen strömten von allen Seiten herzu; umdrängten den Tempel; erhuben die Hände zum Himmel; warfen sich zur Erde nieder, und gaben sich dem Sturm der überwallesten Freude hin. — Wir landen; werden nach der Höhe mit hinaufgewogt; verworrenes Stimmenbrausen mahnt uns: «« Kommt, seht, kostet! Jene, aus Bacchus Tempel in mächt'gen Wellen entströmenden Weinfluten waren gestern, diese Nacht, diesen Morgen noch, nur eine Quelle reinen Waßers: Bacchus wirkt dies Wunder alljährlich an demselben Tage, zu derselben Stunde; er wird es morgen, übermorgen, sieben Tage nacheinander [63]) wirken. »» — Diesen abgebrochnen Reden folgte bald eine sanfte, anziehende Harmonie: «« Der Achelous, »» sang man, «« verdankt seinen Ruhm dem Schilfe; der Peneus dem von ihm bewäßerten Thale; der Paktolus seinen beblümten Ufern; die Quelle aber, der unsre Lieder tönen, verleiht den Menschen Kraft und Redegabe; und Bacchus selbst läßt sie ausströmen »» [66]).

« Indeß die, über die unterirdischen Gewölbe, denen die Weinfluth entquoll, gebietenden Priester mit der Leichtgläubigkeit des Volks in solcher Weise spielten,

---

65) Plin. l. 2, c. 103, t. 1, p. 121; l. 31, c. 2, t. 2, p. 549.
66) Philostr. icon. l. 1, c. 25, p. 799.

hätte ich ob des Gelingens ihrer List ihnen Glück wünschen mögen: Sie täuschten das Volk zwar; beglückten es aber durch solche Täuschung.

«In fast gleicher Entfernung von Andros und Ceos liegt das kleine Eiland Gyaros. Dieser Insel versagte die Natur Alles, wie sie Ceos dagegen Alles gewährt zu haben scheint. Jene wilde, von Felsen starrende [67]) Insel würde eine wahre Behausung von Räubern, reinigte man von ihnen die Erde [68]), darbieten.

«Die Schäfer auf Ceos zollen göttliche Ehren und weihen ihre Heerden dem Hirten Aristäus [69]), der zuerst eine Kolonie nach dieser Insel führte. Sie behaupten: Er bewohne, zuweilen rückkehrend, ihre friedlichen Gehölze; und wache im Schooße dieser Abgeschiedenheit über ihre, den Schnee an blendender Weiße überbietenden Stiere.

«Die Priester auf Ceos besteigen alljährlich einen hohen Berg, den Aufgang des Hundsternes zu beobachten [70]); diesem Gestirne und Jupiter'n Opfer darzubringen; und die Rückkehr der günstigen, vierzig Tage lang der Sonne Flammengluten mildernden, die Lüfte erfrischenden Winde zu erflehen.

---

67) Tacit. annal. l. 3, c. 69. Juven. sat. 10, v. 170.

68) Juven. sat. 1, v. 73.

69) Diod. Sic. l. 4, t. 1, p. 325, edit. Wessel, Virg. Geogr. l. 1, v, 14.

70) Heracl. Pont. ap. Cicer. de divin. l. 1, c. 57, t. 3, p. 47. Apoll. argon. v. 535.

«Die Bewohner von Ceos haben Apoll zu Ehren einen Tempel gestiftet[71]; erhalten mit frommer Ehrfurcht den von Nestor bei seiner Heimkehr von Troja, Minerven geweihten[72]; und paaren mit der Verehrung jener Gottheiten den Bacchusdienst[73]. So vielseitige Andacht scheint ihnen der Götter Gunst zuzuwenden. Die Insel besitzt Früchte und Weide in Fülle[74]; die Leiber sind dort rüstig; die Seelen von Natur kräftig, und die Bewohner so zalreich, daß sie in vier Städte[75], deren bedeutendste Joulis, sich vertheilen mußten. — Joulis liegt auf einer Anhöhe, und erhielt seinen Namen von einer am Fuße[76] entsprudelnden reichen Quelle. Karessus, fünf und zwanzig Stadien*) davon entlegen, dient der Stadt zum Hafen, und bereichert sie durch seinen Handel.

«Joulis würde, erlaubte dort nicht Herkommen oder Gesetz den Sechzigjährigen, die des Lebens zu genießen, oder vielmehr dem Staate zu dienen[77], nicht mehr im Stande, ihre Selbstentleibung; Beispiele eines langen, erfreulichen Alters[78] darbieten. Jene Greise sagen: Sich selbst zu überleben; eine Stelle, die man nicht mehr auszu-

---

71) Strab. l. 10, p. 487.

72) Id. ibid.

73) Athen. l. 10, c. 22, p. 456.

74) Virg. geogr. l. 1, v. 14.

75) Strab. ibid. p. 486.

76) Steph. in Ιουλ. Tournef. t. 1, p. 332.

*) Etwa eine Lieue.

77) Heraclid. Pont. de polit.

78) Strab. ibid. Aelian. var. hist. l4, . c. 37. Steph. ibid Val. Max. l. 2, c. 6, N. 8.

füllen vermöge, einzunehmen; und nur für das Vaterland uns zugetheilte Tage sich zuzueignen, sei schimpflich. Ihr letzter Tag ist ihnen ein festlicher: Sie versammeln ihre Freunde; bekränzen ihre Stirne, und versenken sich vermittelst eines Giftbechers, ganz sanft in den Schooß des ew'gen Schlummers.

«So männlicher Muth war, zu Aufrechthaltung der Unabhängigkeit, jeden Wagnißes fähig. Von den Athenern einst belagert, und aus Mangel an Lebensmitteln schon fast zur Uibergabe gezwungen, drohten die Bewohner von Joulis den Belagerern, wenn sie nicht abzögen, die ältesten der in ihrer Stadt eingeschloßenen Bürger zu morden [79]. Sei's Grausen, Mitleid, oder Furcht allein —; genug, die Athener ließen ein, der Natur und dem Tode gleich trotzendes Volk in Ruhe. Sie bezwangen und ermildeten es seitdem durch Knechtschaft und Künste. Herrliche Gebäude zieren die Stadt; ungeheure Marmorquader bilden ihre Ringmauern; und auf den Abhängen der benachbarten Höhen [80]) herziehende Wege haben ihren Zugang erleichtert; höheren Glanz aber verlieh ihr die Erzeugung mehrer berühmter Männer, namentlich des Simonides, Bacchylides und Prodikus [81]).

Simonides [1]), Leoprepes Sohn, ward um das dritte Jahr der fünf und fünfzigsten Olympiade *) gebohren.

---

78) Strab. l. 10, p. 486.
79) Tournef. voyag. t. 1, p. 332, 333. — 80) Strab. ibid.
1) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 591. Bayle dict. art. Sim. Mém de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 13, p. 250.
*) J. 558 vor Chr. Geb.

Er erwarb sich die Achtung der Könige, Weisen und großen Männer seiner Zeit, darunter: Hipparch, den Athen, hätte es einen Gebieter zu dulden vermogt[2]), angebetet haben würde; Pausanias, Lazedämon's König, den seine Persersiege zum Gipfel der Ehre; aber auch des Stolzes, erhoben hatten[3]); Alevas, König von Thessalien, der seiner Vorgänger Ruhm verdunkelte, jenen seiner Nation erhöhte[4]); Hieron, der als Tyrann von Syrakus begann; als deßen Vater endete[5]); Themistokles endlich, kein König; aber Besieger des mächtigsten der Könige[6]).

Nach einem, bis auf unsre Tage fortgepflanzten Gebrauche beriefen die Fürsten, durch Kenntniße oder erhabene Talente ausgezeichnete Männer an ihren Hof. Zuweilen ließen sie dieselben einen Wettkampf beginnen; und heischten von ihnen jene, mehr glänzenden als erleuchtenden Geistesfunken. Andremale verlangten sie deren Ansichten über die Geheimniße der Natur; über die Grundsätze der Moral; über Regierungsformen: Solche Fragen aber erforderten, um einen Fürsten zu unterrichten; Höflingen zu gefallen und Rivale zu besiegen, schnelle, klare bestimmte Antworten. Die meisten derselben durchliefen ganz Griechenland; und gingen auf die Nachwelt über,

---

2) Plat. in Hipp. t. 2, p. 228.

3) Aelian. var. hist l. 9, c. 41.

4) Theocr. idyll. 16, v. 44. Plut. de frat. amor. t. 2, p. 492 Sozom. hist. eccles. l. 1, p. 322.

5) Xenoph. in Hieron. p. 901. Aelian. var. hist l. 4, c. 15.

6) Plut. in Themist. t. 1, p. 114

die solche, weil sie später nicht mehr gekannte Anspielungen, oder gegenwärtig allzubekannte Wahrheiten enthalten, nicht mehr gehörig zu würdigen vermag. Unter jenen geistvollen Entgegnungen des Simonides sind einige durch besondere Umstände berühmt geworden.

Einst bat ihn bei einer Mahlzeit Lazedämon's König [7]), durch irgend einen geistreichen Ausspruch die von seiner Philosophie gehegte Meinung zu bekräftigen. Simonides der, dieses Fürsten ehrsücht'ge Plane durchschauend, deren unseliges Ziel ahnte, entgegnete: «Gedenke, daß du Mensch bist!» Pausanias sah in dieser Antwort nur eine frivole oder gemeine Maxime; allein in den bald auf ihn einstürmenden Unfällen entdeckte er darin eine neue, und zwar die wichtigste der den Königen unbekannten Wahrheiten.

Ein andresmal [8]) frug den Weisen die Königin von Syrakus: Ob Wißen dem Reichthume vorzuziehen sei? Diese Frage war eine, Simonides, um den man nur wegen des ersteren jener Güter sich bewarb; der aber nur letzteres erstrebte, gelegte Falle. Er nahm, da er entweder seine eigentlichen Gesinnungen verrathen; oder seiner Handlungsweise den Stab brechen sollte, seine Zuflucht zur Ironie; und räumte dem Reichthume, weil die Philosophen der Reichen Wohnungen allstündlich belagern, den Vorzug ein. Uibrigens ward diese Aufgabe seitdem in einer der Philosophie ehrenvolleren Weise,

---

7) Aelian. var. hist. l 9, c. 41.

8) Aristot. rhet. l. 2, c. 16, t. 2, p. 586

gelöst. Aristipp erwiderte dem Könige Dionys auf die Frage: Warum der vom Reichen unberücksichtigte Weise Jenem so eifrig den Hof mache: [9]) «Dieser erkennt, weßen er bedarf; Jener nicht.»

Simonides war Dichter und Philosoph [10]). Der glückliche Verein dieser Eigenschaften verlieh seinen Talenten höheren Nutzen; seiner Weisheit erhöhte Liebenswürdigkeit. Sein anmuthig sanfter Styl ist einfach, harmonisch; in Wahl und Fügung der Worte bewundernswerth [11]). Simonides sang das Lob der Götter; der Griechen Persersiege; die Triumphe der Athleten. Er schrieb in Versen des Kambyses und Darius Herrscherleben; und versuchte sich in allen Gattungen der Poesie; vorzüglich aber gelangen ihm Elegien und Klaggesänge [12]). Niemand verstand die erhabene, herrliche Kunst zu interessiren und zu rühren, in höherem Grade; Niemand schilderte die, das Mitgefühl [13]) aufregenden Lagen und Unfälle mit getreuerer Wahrheit. Nicht den Dichter —; das Jammern und Stöhnen einer, das Hinscheiden des Vaters oder Sohnes beweinenden trostlosen Familie [14]) selbst, vernehmen wir; sehen Danae, die liebevolle Mutter, mit

---

9) Diog. Laert. l. 2, §. 69

10) Plat. de rep. l. 1, t. 2, p. 331. Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 22, t. 2, p. 415

11) Dionys. Halic. de veter. script. cens. t. 5, p. 420. Quintil. l. 10, c. 1, p. 631.

12) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 592.

13) Dionys. Halic. ibid. Quintil. ibid. Vita Aeschyli.

14) Harpocr. in Ταμύν.

ihrem Sohne der Wuth der Wogen trotzen; von tausend gähnenden Klüften umdroht; das Herz von tausendfachem Tode gefoltert [15]); sehen Achill seinem Grabe entsteigen, und den zum Aufbruche von Ilium's Küsten sich bereitenden Griechen das zallose Ungemach, mit dem Himmel und Meer sie bedrohen, verkünden [16]).

Diese Gemälde, denen Simonides Leidenschaft und Bewegung einhauchte, sind den Menschen dargebotene herrliche Spenden; denn ihrem Auge jene köstlichen Thränen, die sie mit so wehmüthiger Lust vergießen, zu entlocken; in ihrem Herzen jene Mitgefühle, welche die Natur, sie sich näherzubringen bestimmte, zu erwecken, ist ein der Menschheit geleisteter Dienst von hoher Wichtigkeit.

Bei dem Einfluße der Ansichten des Menschen auf seinen Charakter läßt sich erwarten, daß Simonides Philosophie sanft und ohne Hochmuth gewesen. Sein System reduzirt sich, insoweit es sich aus seinen Schriften und einigen seiner Maximen beurtheilen läßt, auf folgende Hauptpunkte:

« Streben wir nicht, die unermeßnen Tiefen des Höchsten Wesens zu ergründen [17]); beschränken wir uns vielmehr darauf, zu wißen, daß Alles nur seinem Willen gehorche [18]); und daß es das Ideal der höchsten Tugend

---

15) Dionys. Halic. de compos. verb. p. 221.

16) Longin. de sublim. c. 15.

17) Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 22, t. 2, p. 415.

18) Simonid. ap. Theoph. Antioch. ad Antolyc. l. 2, p. 256.

sei [19]. Den Menschen ist nur ein schwacher Ausfluß derselben, den sie jenem Höchsten Wesen verdanken, geworden [20]; mögen sie sich mit einer Vollkommenheit, die sie nicht zu erreichen vermögen, nie schmeicheln [21].

« Die Tugend hat ihren Sitz mitten unter steilen Felsen aufgeschlagen [22]; gelingt es den Anstrengungen der Sterblichen, bis zu ihr sich zu erheben, so reißen alsbald tausend unheilvolle Zufälligkeiten sie nach dem Abgrunde hinab [23]; so ist ihr Leben ein Gemisch von Gutem und Bösem; und, immer tugendhaft zu seyn, eben so schwierig, als es immer zu seyn, unmöglich [24].

« Edle Handlungen zu preisen, sei unsre Freude; schließen wir bei jenen, die es nicht sind, ist der Fehlende uns in andern Beziehungen [25] theuer, aus Pflicht —; oder ist er uns gleichgültig, aus Nachsicht, die Augen. Anstatt die Menschen so haarscharf zu richten, bedenken wir vielmehr, daß Mensch und Schwäche [26] gleichbedeutend; und daß uns Allen das Leben auf der Erde nur für einen Augenblick —; die Ruhe in ihrem Schooße [27] auf ewig beschieden sei.

---

19) Plat. in Proleg. t. 1, p. 341.

20) Simonid. ibid. p. 108.

21) Plat. ibid. p. 344.

22) Clem. Alex. strom. l. 4, p. 585.

23) Plat. ibid.

24) Plat. ibid.

25) Id. ibid. p. 346.

26) Plut. de consol t. 2, p. 107.

27) Stob. serm. 120, p. 608.

«Die Zeit fliegt dahin; tausend Jahrhunderte sind in der Ewigkeit nur ein einz'ger Punkt; oder vielmehr eine sehr kleine Parzelle eines unwahrnehmbaren Punktes [28]). Benützen wir so flüchtig dahinschwindende Zeitmomente zum Genuße der uns zugetheilten Güter [29]); ihre vorzüglichsten sind: Gesundheit, Schönheit, redlich erworbener Reichthum [30]). Ihrem vernunftgemäßen Gebrauche entquillt jenes süße Behagen, ohne welches Leben, Größe, die Unsterblichkeit selbst, unsere Sehnsucht und Wünsche nicht anzuregen vermögten» [31]).

Diese, durch Erstickung des Muthes in tugendhaften Herzen, und des Gewißens in unlauteren Seelen, gefährlichen Grundsätze, würden nur als Geistesverirrung gelten; hätte sich nicht Simonides, gegen Andre sich nachsichtig erweisend, um so strenger gegen sich selbst bewährt. Indeß wagte er es dennoch, Themistokles eine Ungerechtigkeit vorzuschlagen [32]); und erröthete nicht, die Mörder Hipparch's, der ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte [33]), zu preisen. Außerdem bezüchtigt man ihn einer Habsucht, die selbst Hieron's Freigebigkeit nicht zu sättigen vermogte; und die, nach dem Charakter dieser Leidenschaft, mit jedem Tage unersättlicher ward [34]).

---

28) Plut. ibid. p. 111.

29) Stob. serm. 96, p. 531.

30) Clem. Alex. strom. l. 4, p. 574.

31) Athen. l. 12, p. 512.

32) Plut. in Themist. t. 1. p. 114.

33) Hephaest. enchirid. p. 14. Aelian. var. hist. l. 8, c. 2.

34) Athen. l. 14, c. 21, p. 656. Aelian. var. hist. l. 9, c. 1.

Er war es, der durch schimpflichen Handel mit Lobpreisungen die Poesie zuerst entwürdigte [35]). Umsonst erklärte er: «Die Freude, Schätze aufzuhäufen, sei die einzige, deren sein Alter noch empfänglich [36]); er wolle lieber nach seinem Tode seine Freunde bereichern, als im Leben seiner Feinde bedürfen [37]); übrigens sei Niemand fehlerfrei; und finde er irgend jemals einen ganz Tadellosen, so werde er ihn vor dem ganzen Weltall verklagen [38]) —; alle diese seltsamen Rechtfertigungsgründe jedoch vermogten ihn vor den Augen der Welt, deren unwandelbare Beschlüße die dem schmutzigen Eigennutze mehr, als der Schwäche des Herzens beizumeßenden Fehler nie verzeihen, niemals zu rechtfertigen.

Simonides starb in einem Alter von beinahe neunzig Jahren * [39]). Die Erhöhung des Glanzes der gottesdienstlichen Feste auf Ceos [40]); die Ausstattung der Lyra mit einer achten Saite [41]); die Erfindung der Mnemonik [42]), rechnet man ihm als Verdienste an; Ansprüche

35) Schol. Pind. in isthm. 2, v. 9. Callim. fragm. ap. Spanh. t. 1, p. 264, 337.

36) Plut. an seni, t. 2, p. 786.

37) Stob. serm. 10, p. 132.

38) Plat. in Protag. t. 1, p. 345.

39) Marm. Oxon. epoch. 58. Suid. in Σιμων. Lucian. in Macrob. t. 3, p. 228.

*) 468 vor Chr. Geb.

40) Athen. l. 10, c. 22, p. 456.

41) Plin. l. 7, c. 56, t. 1, p. 416.

42) Cicer. de orat. l. 2, c. 86, t 1, p. 275. Id. de fin. l. 2, c. 32, t. 2, p. 137. Plin. l. 7, c. 24, t. 1, p. 387.

auf unsterblichen Ruhm aber verleihen ihm seine, den Königen ertheilten segensreichen Lehren; die Begründung des Glückes von Sizilien, indem er Hieron von seinen Verirrungen [43]) zurückgeführt, und ihn, mit seinen Nachbarn, seinen Unterthanen und sich selbst in Frieden zu leben, vermogt.

Simonides Familie glich jenen, in denen der Musendienst sich verewigt. Sein gleichnamiger Enkel schrieb über Abstammungen der Geschlechter und über die, den Menschengeist [44]) ehrenden Entdeckungen. Sein Neffe Bacchylides ließ ihn in der Lyrischen Poesie gewißermaßen wieder aufleben. Reinheit des Styls; Korrektheit der Zeichnung; regelmäßige, durchgeführte [45]) Schönheiten erwarben Bacchylides so glückliche Erfolge, daß sie Pindar's Eifersucht erregen durften [46]). Beide Dichter theilten einige Zeit König Hieron's Gunst und den Beifall des Syrakuserhofs; als jedoch Protektion an Behauptung ihres eigentlichen Ranges sie nicht mehr hinderte, schwang Pindar sich zu den Himmeln empor; Bachylides dagegen — blieb auf der Erde.

Indeß Letzterer den Ruhm seines Vaterlandes in Sizilien verewigte, ließ der Sophist Prodikus in den Städten Griechenlands [47]), wo er mit Kunst ausge-

---

43) Synes. ad. Theot. epist. 49, p. 187. Schol. Pind. in olymp. 2, v. 29. Aelian. var. hist. l. 4, c. 15.

44) Suid. in Σιμόν.

45) Longin. de subl. c. 33.

46) Schol. Pind. in pyth. 2, v. 171.

47) Bayle, dict. art. Prodicus. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 21, p. 157.

arbeitete, mit sinnreichen Allegorien durchwebte Reden von einfach edlem, harmonischen Style deklamirte, ihn erglänzen. Leider war seine Beredsamkeit niedrig feil, und durch keine Annehmlichkeiten der Stimme unterstützt [48]); da sie jedoch die Tugend mit den lockendsten Zügen schilderte, ward ihr der Thebaner Bewunderung, der Athener Lob, die Achtung der Spartaner[49]). Später stellte Prodikus, die Grundlagen der Religion [50]) zerstörende Maximen auf; von diesem Augenblicke an galt er den Athenern als Jugendverführer; und ward zum Schierlingsbecher verurtheilt.

«Unfern von Ceos,» fuhr Philokles fort, «liegt die durch ihre Waiden [51]) berühmte Insel Cythnos; und jenes Land, das Ihr, uns näher, in Westen seht, ist das fruchtbare Eiland Syros [52]), wo einer der ältesten Weisen Griechenlands [53]) das Licht erblickte: Pherezides, der vor etwa zweihundert Jahren lebte [54]), bewirkte einen mächt'gen Umschwung der Ideen. Als er an einer furchtbaren Krankheit, die keine Hoffnung mehr zuließ,

48) Philostr. de vit. sophist. l. 1, p. 496.

49) Id. ibid. p. 483.

50) Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 42, t. 2, p. 432. Sext. Emp. adv. physic. l. 9, p. 552, 561. Suid. in Πρόδιχ.

51) Steph. in Κύϑν. Eustath. in Dionys. Perieg. v. 526. Tournef. voyag. t. 1, p. 326.

52) Homer. odyss. l. 15, v. 405.

53) Diog. Laert. l. 1, §. 116.

54) Id. ibid. §. 121.

darniederlag, eilte sein Schüler Pythagoras aus Italien, seinen letzten Seufzer zu empfangen, zu ihm[55]).

«Jene düstern, festgelagerten, des Horizontes aufleuchtenden Glanz umnachtenden Nebelgestalten in Süden sind die Inseln Paros und Naxos.

«Paros mißt etwa dreihundert Stadien[56 *]) an Umfang. Gesegnete Gefilde, zalreiche Heerden[57]), zwei treffliche Häfen[58]), weithin versendete Kolonien[59]), mögen Euch eine allgemeine Idee von der Macht seiner Bewohner bieten: einige Züge ihren Charakter nach den ihn entwickelnden Umständen Euch beurtheilen laßen.

«Die Stadt Milet in Jonien erlag unheilvollen Spaltungen[60]). Unter allen, durch Weisheit sich auszeichnenden Völkerschaften, schienen ihr die Bewohner von Paros zu Wiederherstellung der Ruhe in ihrem Innern, die geeignetsten. Milet erhielt von Paros Schiedsrichter: Die, schon zu lange her durch gegenseitigen Haß erbitterten Partheiungen zu versöhnen unvermögend, verließen sie die Stadt, und begaben sich aufs Land; sie fanden es, mit Ausnahme einiger, von wenigen Bürgern bebauten Grundstücke, unbewirthschaftet und verödet. Die

---

55) Diod. Sic. in excerpt. Vales. p. 242. Jambl. vit. Pyth. c. 35, p. 202. Porph. vit. Pyth. p. 3.

56) Plin. l. 4, t. 1, c. 12. Tournef. voyag. t. 1, p. 203.

*) 11 Lieues, 850 Toisen.

57) Tournef. ibid.

58) Scylax, peripl. ap. geog. min. t. 1, p. 22.

59) Strab. l. 10, p. 487.

60) Herodot. l. 5, c. 28.

tiefe Ruhe und Abgeschiedenheit dieser wenigen Landbauer bestimmte jene erbetenen Ordner, ihnen sofort unbedenklich die höchste Staatsgewalt zu verleihen; Ordnung und Uiberfluß wurden in Milet wieder heimisch.

«In des Perserkönigs Darius Feldzuge schloßen sich die Bewohner von Paros diesem Fürsten an; und — theilten die Schmach seiner Niederlage bei Marathon[61]). Zum Rückzuge in ihre Stadt gezwungen, belagerte sie Miltiades[62]). Nach langer Vertheidigung unterhandelten die Belagerten um die Uibergabe; schon waren die Bedingungen gegenseitig angenommen; da stieg aus der Gegend von Mykone eine Flamme in die Lüfte —; es war ein durch Zufall in Brand gerathener Wald. Im Lager und in der Stadt glaubte man, dies Feuerzeichen sei das Signal der dem Eilande zu Hilfe eilenden Perserflotte. In dieser Uiberzeugung brachen die Belagerten ihre Zusage; und Miltiades zog ab. Durch harte Gefangenschaft büßte dieser große Mann das Mißlingen jenes Unternehmens; die Parier ihrerseits traf schmählichere Strafe; ihren Wortbruch verewigte ein Sprüchwort.

«Im Xerreszuge verriethen diese Parier, der Verbündung mit den Persern getreu bleibend, die Griechen; die Perser dagegen verriethen sie — durch Unthätigkeit. Ihre, im Hafen von Cythnos müßig liegende Flotte er-

---

61) Herodot. l. 6, c. 133.

62) Ephor. ap. Steph. in Πάρ. Eustath. in Dionys. v. 525. Nep. in Milt. c. 7.

harrte den Ausgang der Schlacht, um sich dann — dem Sieger anzuschließen [63]). Die Parier hatten aber nicht vorgesehen, daß Nichtmitwirken zu einem Siege dem Unthätigen des Siegers Rache zuziehe; und daß einer, zwischen zwei großen, zu gegenseitigem Nachtheile, ihre Gränzen zu erweitern strebenden Mächten eingeklemmten Republik *) oft nur die einz'ge Zuflucht, dem Strome zu folgen, und ihre Freiheit beweinend, dem Ruhme sich nachzuschleppen, bleibe. Dies erfuhren die Parier nur allzubald. Ihre Anstrengungen und Leistungen boten den Siegern bei Salamis [64]) anfänglich die Spitze; endlich aber geriethen sie, fast ohne allen Widerstand, unter deren Joch.

«Den Grazien ist auf Paros ein Altar geweiht. Einst opferte der Kreterkönig Minos diesen Göttinnen [65]), da meldete man ihm, daß sein Sohn Androgäus in Attika gefallen. Den Lorbeerkranz, der seine Stirne schmückte, hinwegschlendernd, und mit von Schluchzen erstickter Stimme den Flötenspielern Schweigen gebietend, endete er die Opferfeier. Diesen Ausbruch eines, von der Natur so geheiligten Schmerzes vergegenwärtigen uns die Priester noch bis auf unsre Tage. Auf die Frage: Warum sie Kränze und Musik von ihren Opfern verbannt? entgegnen sie: ««Bei eben solcher Feier, an

63) Herodot. l. 8, c. 67.

*) Wie in unsern Tagen etwa die Schweiz?

Anm. d. Uib.

64) Herodot. l. 8, c. 112.

65) Apollod. l. 3, p. 251.

eben diesem Altare, ward dem glücklichsten der Väter die Kunde vom Tode eines zärtlich geliebten Sohnes; an eben diesem Altare der Glücklichste — zum unglücklichsten aller Sterblichen!»»

Mehre Städte streiten um den Ruhm, Homer's Wiege gewesen zu seyn; die Ehre, oder Schmach, Archilochus[1]) das Daseyn geschenkt, zu haben bestreitet Paros keine. Dieser Dichter, der vor ungefähr dreihundert fünfzig Jahren[2]) gelebt, war einer ausgezeichneten Familie entstammt. Die Pythia prophezeihte seine Geburt und den Ruhm, welchen er dereinstens sich erringen werde[3]). Durch dies Orakel vorbereitet, bewunderten die Griechen in seinen Werken die Kraft des Ausdrucks und den Adel der Ideen[4]); sie sahen diesen Dichter, selbst in seinen Verirrungen, die männliche Kraft seines Genie's[5]) bekunden; sahen ihn die Schranken der Kunst erweitern; den Versbau mit neuen Kadenzen —; die Musik[6]) mit neuen Reizen bereichern. Archilochus leistete der Lyrischen Poesie, was der Epischen Homer. Beide gelten in ihrem Fache als Muster[7]); Beider

---

1) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 572. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 10, p. 35, 39.

2) Herodot. l. 1, c. 12. Aul. Gell. l. 17, c. 21. Cicer. tuscul. l. 1, c. 1, t. 2, p. 234.

3) Euseb. praepar. evang. l. 5, c. 33, p. 27.

4) Quintil. l. 10, c. 1.

5) Longin. de subl. c. 33.

6) Plut. de mus. t. 2, p. 1140.

7) Vell. Patercul. l. 1, c. 5.

Dichtungen wurden in Griechenlands Volksversammlungen [8]) vorgetragen; Beider Geburt wird in gemeinschaftlichen Festen zusammen gefeiert [9]). Indeß wollte die öffentliche Anerkennung ihren Werth keinesweges gegenseitig gleichstellen; sie räumt dem parischen Dichter [10]) nur die zweite Stelle ein; doch von Homer allein übertroffen zu seyn, sichert ihm den ersten Rang.

Nach Sitten und Betragen, gehörte Archilochus in die niedrigste Menschenklaße. Nie paarten sich erhabenere Talente mit einem rohen und entarteten Charakter; seine Dichtungen entwürdigen unzüchtige Ausdrücke, wollüstige Gemälde [11]); und sie strotzen von einer Fülle jene Galle, mit der ihr Verfaßer sich zu nähren Behagen fand [12]). Seine Freunde; seine Feinde; die unglücklichen Gegenstände seiner Liebe —; Alle trafen seiner Satyren giftige Pfeile; und — was am auffallendsten erscheinen muß —, von ihm grade erfahren wir jene gehäßigen Thatsachen [13]); er selbst besaß in Aufzeichnung seiner Lebensgeschichte den Muth, deren Gräuel mit aller Muße zu überschauen, und die Schaamlosigkeit, den Augen der Welt sie zur Schau zu stellen.

---

8) Chamael. ap. Athen l. 14, c. 3, p. 620.

9) Anthol. l. 2, c. 47, p. 173.

10) Val. Max. l. 6, c. 3, extern. N. 1.

11) Oecom. ap. Euseb. in praepar. evang. l. 5, c. 32, 33. Julian imper. fragm. p. 300.

12) Pind. pyth. 2, v. 100.

13) Aelian. var. hist. l. 10, c. 13. Synes. de insomn. p. 158

Die aufblühenden Reize der Neobule, Lykambe's Tochter, erfüllten des Dichters Herz mit Liebesglut [14]). Gegenseitige Gelöbniße schienen durch seine Vermählung sein Glück zu sichern; eigennützige Motive gewannen einem Nebenbuhler den Vorzug. Archilochus, mehr erbittert als niedergebeugt, schwang die von den Furien seinen Händen vertraute Schlangengeißel; und überhäufte Neobule und ihre Verwandten mit so blutiger Schmach, daß er sie sämtlich, ein von ihm unmenschlich vergiftetes Leben [15]) durch gewaltsamen Tod zu enden zwang.

Durch Mangel aus seinem Vaterlande vertrieben, begab sich der Dichter mit einer Kolonie Parier [16]) nach Thasos [17]). Sein Grimm fand dort neue Nahrung; und der öffentliche Haß stürmte auf ihn ein. Der Anlaß, ihn abzuwenden, ergab sich alsbald. Die Thasier befanden sich mit den Nachbarnvölkern im Kriege. Archilochus zog mit dem Heere aus; ergriff, den Feind erschauend, die Flucht, und warf seinen Schild weg. Ein solcher Zug ist des Griechen tiefste Schmach; Schande aber entehrt Seelen, die sie gar nicht zu empfinden verdienen, nicht. Archilochus bekannte seine Feigheit ganz offen: «Ich habe,» sagt er in einer seiner Schriften,

14) Schol. Horat. epod. 6, v. 13.

15) Anthol. l. 3, c. 25, p. 271. Suid. in Λυκαμβ.

16) Clem. Alex. strom. l. 1, p. 398.

17) Aelian. var. hist. l. 10, c. 13.

«meinen Schild im Stiche gelaßen; ich werde ja schon einen andern finden, und habe mein Leben gerettet»[18]).

So trotzte er, da sein eigenes Herz ihm keine Vorwürfe machte, jenen des Publikums; so hatte er, nachdem er den Gesetzen der Ehre Hohn geboten, die Stirne, sich nach Lazedämon zu begeben. Was aber durfte er von einem Volke, bei dem Bewundrung von Achtung stets unzertrennlich, erwarten? Die Spartaner schauderten, ihn im Beringe ihrer Stadt zu erblicken; wiesen ihn sofort aus[19]), und verbannten seine Schriften aus dem gesamten Gebiete ihres Freistaats[20]).

Die Volksversammlung der Olympischen Spiele gewährte ihm Trost für diese Schmach. Er trug dort, Herkules zu Ehren, jene berühmte Hymne, die noch immer zur Feier der Sieger[21]) gesungen wird, vor. Das ganze versammelte Volk überhäufte ihn mit Lobpreisungen; die von den Richtern ihm zuerkannte Krone mußte ihn fühlen laßen, daß die Dichtkunst, über unsre Pflichten uns belehrend, die mächtigsten Rechte über unsre Herzen übe.

Archilochus fiel durch den lange von ihm verfolgten Narier Kallondas. Der Pythia galt sein Tod als eine der Poesie selbst zugefügte Schmach. «Hinweg!» zürnte

---

18) Aristoph. in pac. v. 1296. Schol. ibid. Strab. l. 12, p. 549.

19) Plut. instit. Lacon t. 2, p. 239.

20) Val. Max. l. 6, c. 3, extern. N. 1.

21) Pind. olymp, 9, v. 1.

sie dem Mörder zu[22]; «hinweg aus dem Tempel, der du an der Musen Liebling Hand gelegt!» Kallondas entgegnete: Er habe nur auf rechtliche Nothwehr sich beschränkt; die Pythia aber, obgleich durch sein Flehen erweicht, zwang ihn, Archilochus zürnende Manen[23] durch Libationen zu versöhnen. Dies das Ende eines Mannes, den seine Talente; Laster; Schamlosigkeit, zum Gegenstande der Bewundrung; der Verachtung; des Schreckens, gestempelt hatten.

Minder berühmt, aber achtungswerther als jener Dichter, förderten die Parier Polygnot, Arzesilaus und Nikanor die Fortschritte der enkaustischen Malerei[24]. Einem andern, dieser Insel entstammten Künstler erwarb entborgtes Verdienst Ruhm. Es war Agorakrit, den Phidias zu seinem Zöglinge sich erkohren; den er jedoch zum Range eines seiner Nebenbuhler[25] vergebens zu erheben strebte. Einen Theil seines Ruhms ihm abtretend, bezeichnete er seine eignen Kunstwerke mit dem Namen seines jungen Schülers; ahnte jedoch nicht, daß des Meißels zierlich hohe Vollendung die Täuschung entdecke, und das Geheimniß der Freundschaft verrathe.

Den Mangel an musterhaften Vorbildern ersetzend, beut Paros den Künstlern unerschöpfliche Hilfsquellen. Sein ganzes Gebiet bedecken in den Steinbrüchen des

---

22) Plut. de sera num. vind. t. 2, p. 560. Oenom. ap. Eus. praep. evang. l. 5, c. 33, p. 228.

23) Suid. in Ἀρχίλ.

24) Plin. l. 35, c. 11, t. 2, p. 703.

25) Id. l. 36, c. 5, t. 2, p. 725. Suid. in Ῥαμνους.

Berges Marpessus[26]), aus dem Rohen gearbeitete Kunstwerke. In jenen, von schwacher Beleuchtung [27]) erhellten unterirdischen Gewölben entreißen Sklavenscharen mit den peinlichsten Anstrengungen der Erde jene ungeheuern, in Griechenlands herrlichsten Bauten, und selbst in der Façade des Aegyptischen [28]) Labyrinths, erglänzenden Marmorblöcke. Mehre Tempel sind mit diesem Marmor, weil deßen Farbe den Unsterblichen angenehm seyn soll [29]), bekleidet. Es gab eine Zeit, wo die Bildner keines andern Marmors sich bedienten; selbst noch heute ist er höchst gesucht [30]); indeß entspricht er dennoch nicht immer den Erwartungen; die sein Gewebe bildenden mächtigen Kristalltheile erzeugen zwar ein blendendes Licht; zersplittern aber unter dem Meißel[31]). Indeß ersetzen dies Gebrechen andre herrliche Eigenschaften; vorzüglich die ausgezeichneteste Weiße [32])—; der Gegenstand häufiger, zuweilen der Dichtungsgattung analoger Anspielungen der Poeten: «Ich werde,» sagt Pindar in einer seiner Oden [33]), «ein Denkmal, leuchtender als Marmor von Paros, stiften.» — «Der trefflichste der Maler,» singt

---

26) Steph. in Μάρπ. Virgil. Aeneid. l. 6, v. 471. Serv. ibid.
27) Plin. l. 36, c. 5, t 2, p. 725. Athen. l. 5, p. 205.
28) Plin. ibid. c. 13, p. 739.
29) Plat. de leg. t. 2, l. 12, p. 956.
30) Strab. l. 10, p. 487. Plin. ibid. c. 5, p. 725.
31) Tournef. voyag. t. 1, p. 202.
32) Anton. itiner p. 528. Horat. l. 1, od 19, v. 6.
33) Pind. nem. 4, v. 131.
34) Anacr. od. 28, v. 27.

Anakreon[34]), «entleiht zum Bilde meiner Angebeteten, der Rose; der Milch; und dem Parischen Marmor ihre Farben.»

Nur ein sehr schmaler Kanal scheidet Naxos von Paros. Keine der Cycladen erreicht den Umfang jener Insel; an Fruchtbarkeit darf sie mit Sizilien sich meßen[35]). Die Reize dieses Eilandes entziehen sich übrigens den ersten Blicken des seine Küsten besuchenden Reisenden[36]). Er erschaut nur unzugängliche öde Gebirge; diese aber grade sind von Natur dem Sturm der Winde entgegen gedämmte —; die mit ihren Schätzen reichbegabten[37]) Ebenen und Thäler beschirmende Schutzwehren. In diesen entfaltet sie ihre ganze Pracht; dort erscheinen unversiegbare Quellen lebenvollen, kristallreinen Waßers in tausend verschiedenen Gestalten; und verirren sich die Heerden in der Wiesen üppiger Fülle. Dort, unfern der reizerfüllten Ufer des Biblinus[38]), reifen in friedlicher Stille jene köstlichen Feigen, die Bacchus der Insel gespendet, und die, fast allen übrigen vorgezogenen edelsten Weine. Granaten, Mandelbäume[39]) und Oliven liefern in diesen gesegneten Gefilden mühelos alljährliche reiche Aernten; unablässig beschäftigte Sklaven herbsten diese Naturschätze ein[40]); und zahllose Schiffe führen sie nach fernen Landen aus.

---

35) Agathem. l. 1, c. 5. ap. geogr. min. t. 2, p. 16. Plin. l. 4, c. 12, t. 1, p. 212.

36) Tournef. voyag. t. 1, p. 213. — 37) Id. ibid.

38) Etymol. magn. in Βίβλινος.

39) Athen. l. 2, c. 12. p. 52.

40) Herodot. l. 5, c. 31.

Bei allem diesem Segen sind die Bewohner von Naxos tapfer, edelherzig, auf ihre Freiheit höchst eifersüchtig. Vor zwei Jahrhunderten vermogte dieser Freistaat, auf der höchsten Stufe seiner Macht, achttausend Mann in's Feld zu stellen [41]). Ihm ward der Ruhm, vor seiner Unterjochung [42]) durch die Perser, diesen Widerstand zu leisten; und grade in dem Augenblicke, wo sie ganz Griechenland zu bezwingen [43]) im Begriffe, deren Joch abzuschütteln. Seine, jener der Griechen zugesellte Land- und Seemacht zeichnete in den Schlachten bei Salamis und Platäa sich aus; diente aber zugleich auch den Athenern zur Warnung, eine Macht, die ihnen so wichtige Dienste zu leisten bereits vermögend, sich nicht noch mehr vergrößern zu laßen. Daher galten die Angriffe Athens, als es, den Verträgen zum Hohne, seine bisherigen Verbündeten zu unterjochen beschloßen, Naxos [44]) zuerst; und es ließ dieser Insel nur den friedlichen Genuß ihrer Feste und Spiele.

Bacchus führt bei diesen Festlichkeiten den Vorsitz; er ist Naxos Schutzgott; und Alles beut dort das Schauspiel des Segens und des Dankes. Die Naxier beeifern sich, den Fremden die Stätte zu zeigen, wo die Nymphen den Gott sorgsam erzogen [45]); und erzälen die von ihm zu ihren Gunsten gewirkten Wunder. Ihm ent-

41) Herod. l. 5, c. 30.

42) Id. ibid.

43) Diod. Sic. l. 5, p. 325.

44) Thucyd. l. 1, c. 98, 137.

45) Diod. Sic. l. 5, p. 325.

stammen die Schätze, deren sie genießen; ihm nur allein düften Tag und Nacht die Opfer und der Weihrauch ihrer Tempel und Altäre. Hier huldigen sie in dankbarer Andacht dem Gotte, der sie den Feigenbaum pflanzen und pflegen lehrte [46]; dort flehen sie zu der Gottheit, die ihre Reben mit dem köstlichsten, dem Himmel entnommenen Nektar [47], befruchtet. Zu Vervielfachung ihnen so theurer Pflichten, beten sie zu dem Gotte in mehrfältigen Beziehungen.

In der Umgegend von Paros liegen Seriphos, Siphnos, Melos. Als Bild jener ersteren Insel [48] denke man sich mehre steile wüste Gebirge, tiefe Klüfte, in denen unglückliche Menschen über ihren Häuptern furchtbare Felsen, Denkmale von Perseus Rache, unabläßig schweben sehn; es soll nämlich, nach einer eben so lächerlichen, als die Bewohner von Seriphos ängstigenden Sage, jener Held, mit dem Medusenhaupte gewaffnet, ihre Vorfahren in diese schauerlichen Felsen verwandelt haben [49].

Man denke sich, in geringer Entfernung von da, unter ewig heitrem Himmel, beblümte Matten; stets mit Früchten bedeckte Fluren; einen Zaubergarten, wo die reinste Luft das Menschenleben über deßen gewöhnliche Schran-

---

46) Athen. l. 3, c. 5, p. 78.

47) Archil. ap. Athen. l. 1, c. 24, p. 30.

48) Tacit. annal. l. 4, c. 21. Plut. de exil. t. 2, p. 602. Tournef. voyag. t. 1, p. 179.

49) Strab. l. 10, p. 487. Pherac. ap. schol. Apoll. Rhod. l. 4, v. 1515.

ken hinaus verlängert —; dies ein schwaches Bild der Reize von Siphnos [50]. Die Bewohner dieser Insel waren ehehin die reichsten der Cycladen [51]. Die Erde, deren Schooß sie ausbeuteten, lieferte ihnen alljährlich einen unermeßlichen Zoll Goldes und Silbers. Ein Zehntheil dieser Ausbeute weihten sie dem Delphischen Apoll; und ihre Opfer bildeten einen der reichsten Schätze seines Tempels. Seitdem aber sahen sie das tobende Meer jene gefahrbringenden Minen verschütten; und es sind ihnen von ihren ehmaligen Schätzen nur schmerzliche Rückerinnerungen und Laster [52]) geblieben.

Die Insel Melos ist eine der fruchtbarsten des Aegäischen Meers [53]). Schwefel und andre Mineralien, welche die Erde dort in ihrem Schooße birgt, unterhalten daselbst belebende Wärme, und verleihen sämtlichen Erzeugnißen des Eilandes den allervorzüglichsten Geschmack.

Die Bewohner der Insel waren Jahrhunderte hindurch frei. Im Peloponesischen Kriege strebten die Athener sie zu unterjochen, und zum Aufgeben ihrer Neutralität zwischen Athen und Lazedämon, dem sie entstammt, zu zwingen [54]). Durch die Weigerung der Insulaner erbittert, griffen sie dieselben mehrmals an; wurden mehrmals nachdrücklich zurückgewiesen; stürmten

---

50) Tournef. voyag. t. 1, p. 172.

51) Herodot. l. 3, c. 57.

52) Pausan. l. 10, c. 11, p. 823. Hesych. et Suid. in Σιφνιαξ. Steph. in. Σίφν.

53) Tournef. ibid. p. 145.

54) Thucyd. l. 5, p. 84.

aber endlich, mit der Gesamtmacht ihrer Republik[55]), auf Melos ein. Die Insel ward bezwungen; die Schmach jedoch ward den Siegern zu Theil. Sie hatten den Krieg mit einem Unrechte begonnen; und endeten ihn mit einer Unmenschlichkeit. Die Besiegten wurden nach Attika versetzt; nach Alzibiades Antrage, alle Waffenfähigen[56]) gemordet; die Uibrigen ließ man in Ketten und Banden schmachten, bis Lazedämon's Heer die Athener zu deren Rücksendung nach Melos[57]) gezwungen hatte.

Ein auf der Insel gebohrner Philosoph glaubte, als Zeuge der sie bedrängenden Leiden: der Unglückliche, dem von den Menschen nichts mehr zu hoffen geblieben, habe auch gegen die Götter keine Rücksichten mehr zu beobachten. Es war Diagoras, dem die Mantinäer ihre Gesetze und ihr Glück verdanken[58]). Seine glühende Phantasie erfüllte ihn, nachdem sie ihn zu den Ausschweifungen der Dithyrambischen Poesie verlockt, mit knechtischer Furcht vor den Göttern. Er überlud seinen Gottesdienst mit einem Schwalle frommer Uibungen[59]); und durchstreifte Griechenland, um sich in alle Mysterien einweihen zu laßen. Seine, gegen die Regellosigkeiten im Weltall ihn ermuthigende Philosophie aber erlag

55) Thucyd. l. 5, c. 85 etc.

56) Id. ibid. c. 116. Strab. l. 10, p. 484. Plut. in Alcib. t. 1, p. 199.

57) Plut. in Lysandr. t. 1, p. 441.

58) Aelian. var. hist. l. 2. c. 23.

59) Sext. Empir. adv. phys. l. 9, p. 561.

einer Ungerechtigkeit, deren Opfer er ward. Einer seiner Freunde verweigerte ihm die Aushändigung eines anvertrauten Depositums; und unterstützte seine Weigerung durch einen im Angesicht der Altäre [59]) abgeleisteten Eid. Das Schweigen der Götter bei solchem Meineide, und bei den von den Athenern auf Melos verübten Grausamkeiten, war dem Philosophen in so hohem Grade befremdlich, daß er aus dem Fanatism des Aberglaubens in jenen der Gotteslängnung gerieth. Durch Kundgebung des Geheimnißes der Mysterien [60]) in seinen Reden und Schriften brachte er die Priester —; durch Zertrümmerung der Götterbilder das Volk [61] *) —; durch öffentliches Läugnen des Daseyns der Gottheit [62]), ganz Griechenland gegen sich auf. Allgemeines Geschrei des Unwillens stürmte auf ihn ein; sein Name selbst ward zu einem Schmachworte [63]). Athens Behörden luden ihn vor ihr Gericht, und verfolgten ihn von Stadt zu Stadt [64]);

59) Hesych. Miles. in Διαγόρ. p. 11. Schol. Aristoph. in nub. v. 828.

60) Lysias in Andocid. p. 111. Tatian. orat. adv. Graec. p. 95. Suid. in Διαγόρ. Schol. Aristoph. in av. v. 1073.

61) Schol. Aristoph. in nub. v. 828. Athenag. in legat. p. 38. Clem. Alex. cohort. ad gent. p. 21.

62) Cicer. de nat. deor l. 1, c. 23, t. 2, p. 416. Sext. Emp. Pyrrhon. hypoth. l. 3, c. 24. p. 182.

*) Eines Tags warf er in einer Herberge, wo sich kein Holz mehr vorfand, eine Herkulesstatüe, mit der Anspielung auf dieses Heroen zwölf Arbeiten: « Eine dreizehnte, mir mein Mahl zu kochen, ist dir noch übrig, » in's Feuer.

63) Aristoph. in nub. v. 828.

64) Schol. Aristoph. in ran. v. 323. (Schol. Arist. in nub. v. 828.)

man verhieß dem, der seinen Kopf überbringen werde, ein Talent; zwei Talente Jenen, die ihn lebend liefern würden, und ließ, zu Verewigung dieses Beschlußes, denselben in eine Erzsäule eingraben [65]). Ohne irgend eine Zufluchtstätte in ganz Griechenland, schiffte sich Diagoras ein, und kam in einem Schiffbruche um [66]).

Das, eine Wiesenmatte durchstreifende Auge gewahrt weder die, ihr Gift mit Blüten mischende gefährliche Pflanze; noch die im Grün sich bergende bescheidne Blume. Darum erwähne ich in Beschreibung der, Delos umkränzenden Gegenden, weder der in ihren Zwischenräumen hingestreuten Klippen, noch mehrer kleinen Inseln, deren Reize nur den Grund des den Blicken sich darbietenden Gemäldes zu schmücken dienen.

«Das Meer trennt —; die Freude vereint diese Insulaner; gemeinsame Feste versammeln sie bald an dem, bald an jenem Orte; sie verschwinden jedoch bei'm Beginnen unserer Feier. So hemmen, nach Homer [67]), die Götter, wenn Apoll in ihrer Mitte erscheint, ihre Berathungen, und erheben sich von ihren Thronen. Die benachbarten Tempel veröden; die dort verehrten Gottheiten verstatten, den sonst ihnen gespendeten Weihrauch, auf Delos zu zollen. Unter dem Namen ««Theorien» bekannte feierliche Gesandschaften sind mit so rühmlichem Berufe beauftragt; und führen Chöre von Jüng-

65) Aristoph. in av. v. 1073. Schol. ibid. Suid. in Διαγόρ. Joseph. in Appion. l. 2, t. 2, p. 493.

66) Athen. l. 13, c. 9, p 611.

67) Homer. in Apoll. v. 4.

lingen und Jungfrauen mit. Diese Chöre sind der Triumph der Schönheit und die Hauptzierde unserer Feste; es kommen deren von Asiens Küsten; von den Inseln des Aegäischen Meers; aus den fernsten Gegenden [68]). Bei'm Getöne der Instrumente lockt sie die Freude heran; und sie erscheinen im vollen Pompe des geläuterten Geschmackes und der Pracht. Die sie tragenden Schiffe sind mit Blumen überdeckt; die Schiffer damit bekränzt; und ihr Jubel ist um so ausdrucksvoller, da sie, allen Kummer, und alle Sorgen, die solche Freude zerstören oder trüben mögten, zu vergeßen, sich zur Pflicht erachten» [69]).

Während Philokles seine Schilderungen in solcher Weise beschloß; wechselte die Szene und verschönte sich mit jedem Augenblicke. Aus Mykone's und Rhenäa's Häfen waren die, zu Uiberbringung der Opferspenden nach Delos bestimmten kleinen Flotten bereits ausgelaufen; andre zeigten sich in der Ferne; eine Unzahl Schiffe aller Gattung flog auf der Meeresfläche dahin, und erglänzte in tausend Farben. Sie liefen aus den die Inseln scheidenden Kanälen aus; durchkreuzten, folgten, vereinten sich; ein schmucker Wind blähte ihre Purpursegel; und unter ihren vergoldeten Rudern blitzte der Schaum im Flammenleuchten der emporsteigenden Sonne auf.

---

68) Thucyd. l. 3, c. 104. Callim. in Del. v 279. Pausan. l. 4, c. 4, p. 287.

69) Spanheim. in hymn. in Del. p. 488.

Tiefer hinab, am Fuße des Bergs, überschwemmte eine unendliche Menschenmaße die Ebene. Gleich einem vom Winde bewegten Saatenfelde wallten und wogten ihre dichtgedrängten Scharen; und ihr Freudenjubel ward zu summend verworrenem Brausen, das über dieser ungeheuern Menschenmaße, so zu sagen, hinzuschwimmen schien.

Unser innigst ergriffenes Gemüth wußte sich an diesem Schauspiele gar nicht zu sättigen, als den Gipfel des Tempels einhüllende Rauchwirbel in die Lüfte emporstiegen.

« Das Fest beginnt, » bemerkte uns Philokles; « der Weihrauch dampft auf dem Altare. » In der Stadt, im Gefilde, am Gestade erscholl jetzt allenthalben der Ausruf: « Das Fest beginnt; zum Tempel! »

Dort fanden wir die delischen Jungfrauen, mit Blumen bekränzt, mit leuchtenden Gewändern angethan, im vollen Liebreiz der Jugend und Schönheit. Ismene an ihrer Spitze, stellte im Tanze Latonens Leiden dar [70]; und ließ uns erschauen, was sie am vorigen Tage uns gesungen. Ihre Gefähtinnen begleiteten den Tanz mit ihrem Gesange und ihren Lyren; indeß blieben ihre Akkorde wirkungslos; sie selbst ließen sie, Ismenen zu bewundern, verstummen.

Jetzt entfloh sie Juno's Grimme, und berührte kaum die Erde; dann wieder erschien sie ganz bewegungslos, und ihre schauerliche Ruhe malte noch ausdrucks-

---

70) Lucian. de salt. t. 2, p. 291.

voller die schmerzlichste Betäubung ihres Innern. Theagenes sollte, als Mars, Latonen vom Ufer des Peneus durch seine Drohungen verscheuchen; als er jedoch Ismenen zu seinen Füßen, die flehenden Hände ihm entgegenbreiten sah, blieb ihm nur die Kraft, den Blick abzuwenden; und Ismene durch diese scheinbare Härte entsetzt, sank ohnmächtig in ihrer Gefährtinnen Arme.

Alle Anwesenden ergriff tiefe Rührung; indeß ward die Ordnung der Ceremonien dennoch nicht unterbrochen; und es ertönte sofort ein Chor von Jünglingen, die in Jugendblüte und leuchtendem Glanze, als Aurorens Kinder gelten konnten. Während sie Dianen zu Ehren eine Hymne sangen, führten die delischen Jungfrauen lebenvolle, leicht hinschwebende Tänze [71]) aus; die ihre Bewegungen regelnde Musikbegleitung erfüllte ihre Brust mit süßem Wonnerausch; sie trugen Blumengewinde, mit denen ihre erbebende Hand eine, von Ariadnen aus Kreta gebrachte, von Theseus [72]) diesem Tempel geweihte Statüe der Venus aus grauem Alterthume schmückte.

Jetzt vernahmen wir andre Klänge; es waren die «Theorien» von Rhenäa und Mykone. Sie harrten in der Halle, der Zeit ihrer Einführung in das Heiligthum. Wir glaubten, sie erblickend, die Horen und Jahrszeiten am Thore des Sonnenpalastes zu erschauen.

Bei'm Anblicke der zum Gestade herniedersteigenden «Theorien» von Ceos und Andros, glaubten wir die

---

71) Callim. in Del. v. 303,

72) Id. ibid. v. 306. Pausan. l. 9, p. 793. Plut. in Thes. t. 1, p. 9.

Grazien und Liebesgötter auf einer der Glückseligen Inseln ihr Reich begründen zu sehn.

Von allen Seiten her langten feierliche Gesandschaften an, und ließen von heiligen Gesängen die Lüfte ertönen [73]). Sie ordneten am Gestade ihren Zug; und wallten langsam und feierlich, beim Jubel des sie umwogenden Volks, dem Tempel zu. Mit ihren frommen Huldigungen brachten sie dem Gotte zugleich die Erstlinge der Erdfrüchte dar [74]). Diese Ceremonien, wie alle auf Delos stattfindenden, begleiteten Tänze, Gesänge und Symphonien [75]). Aus dem Tempel wurden die «Theorien» in Wohnungen, deren Kosten die Städte, deren Opferspenden sie überbracht [76]), bestreiten, geleitet.

Die ausgezeichnetesten Dichter unserer Zeit hatten zum Feste Hymnen gedichtet; indeß verdunkelten ihre Erfolge den Ruhm der großen Männer, die vor ihnen es verherrlicht, nicht. Man glaubte diese großen Geister selbst anwesend. Hier erklangen die harmonischen Gesänge jenes lyzischen Olen, eines der Ersten, welche die Dichtkunst dem Götterdienste gewidmet [77]); dort überraschten Simonides rührende Dichtungen [78]); weiterhin ertönten Bacchylides verführerische Akkorde [79]);

73) Plut. in Nic. t. 1, p. 535.
74) Callim. in Del. v. 278.
75) Lucian. de salt. t. 2, p. 277.
76) Herodot. l. 4, c. 35.
77) Id. ibid. Callim. ibid. v. 305. Pausan. l. 9, c. 27, p. 762.
78) Suid. in Σιμονίδ.
79) Schol. Callim. in Del. v. 28.

Pindars stürmender Aufschwung[80]): mitten in diesen erhabenen Klängen aber brach Homer's Stimme sich Bahn; und Alles lauschte ihr in ehrerbiet'gem Schweigen[81]).

In der Ferne ward Athen's «Theorie» sichtbar. Gleich Nereus Töchtern, auf den Wellen dem Wagen der Meerherrscherin folgend, umgaukelte eine Menge leichter Fahrzeuge die heilige Galere. Gleich den auf den Gewäßern des Kaystrus oder Mäander's die Fittige entfaltenden Schwänen, ergländzten ihre den Schnee an Lichtglanz überbietenden Segel. Greise, die dem Gestade zugeschlichen, beklagten bei diesem Anblicke jene Zeit ihrer zartesten Kindheit, wo der Athenerfeldherr Nizias mit der Sorge für die «Theorie» beauftragt gewesen.

«Er führte sie nicht,» bemerkten sie uns, «nach Delos; sondern insgeheim nach der Euern Blicken sich darbietenden Insel Rhenäa[82]). Die ganze Nacht ward zu Erbauung einer Brücke über diesen Kanal, deßen längst zugerüstete, mit Vergoldung und Farben geschmückte Bestandtheile nur des Zusammenfügens bedurften, verwendet. Diese, gegen vier Stadien*) Länge meßende Brücke bedeckten köstliche Teppiche; man verzierte sie mit Blumengewinden; und am folgenden Tage

80) Pindar. isthm. 1, v. 4. Id. ap. Philon. de mund. incorr p. 960.

81) Thucyd. l. 3, c. 104.

82) Plut. in Nic. t. 1, p. 525.

*) Gegen 378 Toisen.

beim Morgenroth zog die «Theorie» über das Meer —; nicht aber wie Xerxes Heer, Nationen zu vernichten; sie brachte ihnen im Gegentheile Freuden; und um sie deren Erstlinge genießen zu laßen, verweilte sie, heilige Hymnen absingend, und alle Blicke durch ein Schauspiel, das die Sonne kein zweitesmal erschauen wird, entzückend, geraume Zeit auf den Wogen.

Die Abgesandschaft, welche wir ankommen sahen, war fast sämtlich aus den ältesten Geschlechtern Athens gewält [83]). Sie bestand aus Bürgern, die den Namen «Theoren» [*]) führen; aus zwei Chören von Jünglingen und Jungfrauen [48]) zu Absingung der Hymnen und Ausführung der Charaktertänze; aus einigen, mit Erhebung der Beiträge, und der Sorge für die Bedürfniße der «Theorie» [85]) beauftragten Beamten, und zehn zum Vorsitze bei den Opfern [86]), durch das Loos erkohrnen Aufsichtern; die Athener haben sich nämlich diese Aufsicht angemaßt, und die Priester und Behörden von Delos nehmen Rechte, die sie nicht mit Kraft zu vertreten vermögen [87]), vergebens in Anspruch.

---

83) Herodot. l. 6, c. 87.

*) Theore, ein heiliger Abgesandter, mit Uiberbringung der Opfer einer Stadt beauftragt. (Suid. in Θεωρ.)

84) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 58. Xenoph. memor. l. 3, p. 765.

85) Tayl. marmor. sand. p. 50.

86) Poll. l. 8, c. 9. §. 107, p. 927. Etymol. magn. in Ἱεροπ· Vales. in Hippocr. et Mauss. not. p. 132.

87) Demosth. de cor. p. 495. Plut. apopht. Lacon. t. 2, p. 230.

Athens «Theorie» zeigte sich in dem vollen Glanze[88]), der von einer Stadt, in welcher der Luxus auf's Höchste gesteigert, sich erwarten ließ. Vor dem Gotte erscheinend, bot sie ihm eine goldne Krone, fünfzehnhundert Drachmen an Werth[89 *]), als Opferspende dar, und bald erscholl das Gebrüll von hundert Ochsen[90]), die unter der Priester Opfermeßern fielen. Diesem Opfer folgte ein Charaktertanz, in dem die jungen Athener die Wanderungen und Bewegungen der Insel Delos, während sie von den Winden auf den Meereswogen[91]) umhergestürmt ward, darstellten. Kaum endete er, so gesellten sich zu den Jünglingen die delischen Jungfrauen, nach Theseus Vorbilde, der nach seinem Siege über den Minotaur, beim Altare denselben Tanz[92]) ausgeführt, die Schlangenwindungen des kretischen Labyrinthes zu versinnbilden. Die Ausgezeichnetesten erhielten zur Belohnung köstliche Dreifüße[93]), die sie dem Gotte weihten; und ihre Namen wurden durch zwei, die «Theorie» begleitende Herolde[94]) feierlich verkündet.

88) Xenoph. memor. l. 3, p. 765.

89) Marm. sand. et not. Tayl. p. 66.

*) 1,350 Livres.

90) Hom. hymn. in Apoll. v. 57. Tayl. in marm. Sandv. p. 35. Corsin. in marm. dissert. 6, in append. ad Not. graec. p. CXXIII.

91) Lucian. de salt. t. 2, p. 291.

92) Callim. in Del. v. 312. Plut. in Thes. t. 1, p. 9. Poll. l. 4, c. 14, §. 101, p. 407.

93) Marm. Sandv. et not. Tayl. p. 68.

94) Poll. l. 9, c. 6, §. 61. Athen. l. 7, c. 6, p. 234.

Die den Siegern vertheilten Preise; dem Gotte dargebotene Geschenke und Opfer; die Reise und Unterhaltung der «Theorie» verursachen der Republik einen Aufwand von mehr denn vier Talenten [95]). Der Tempel besitzt auf den Inseln Delos und Rhenäa, wie auch auf dem griechischen Festlande, Wälder, Häuser, Kupferschmelzen und Schmieden, Bäder; Alles fromme Spenden der Völkerandacht. Dies die erste Urquelle seines Reichthums; die zweite bilden die Erträge dieser verschiedenen Besitzungen, die nachdem sie im Schatze von Artemisium [96]) sich gehäuft, bei Privatpersonen oder den Nachbarstädten [97]) angelegt werden. Diese beiden Haupteinkünfte betragen, die dem Tempel sämtlich erfallenden Geldbußen ruchloser Handlungen hinzugerechnet, nach vier Jahren ein Kapital von beiläufig zwanzig Talenten *), welches die drei vom Senate Athens ernannten Amphiktyonen oder Schatzmeister zu empfangen, und wovon sie die Unkosten der «Theorie» zum Theil vorweg zu erheben haben [98] **).

Nach Beendigung der gottesdienstlichen Ceremonien geleitete man uns zu einem, vom delischen Senate den Bürgern der Insel veranstalteten Gastmahle [99]). Alle

---

95) Marm. Sandv. ibid.

96) Append. ad. marm. Oxon. N. CLV, p. 54.

97) Marm. Sandv.

*) Gegen 108,000 Livres.

98) Marm. Sandv.

**) Man s. die Note am Schluße des Bändchens.

99) Plut. in Nic. t. 1, p. 525.

durcheinander waren an den Ufern des Inopus, und unter, Lauben bildenden Bäumen gelagert. Alle Gemüther strebten im Vollgenuß der Freude, ihrem Entzücken in tausendfach verschieden gestalteten Ausbrüchen, Worte zu leihen, und die sie beglückenden Gefühle uns mitzutheilen. Reine, rauschende, allgemeine Frölichkeit waltete unter diesen dichten Schattengewölben; und als der köstlichste Naxier Rebensaft in den Bechern erschäumte, feierte Alles mit lautem Jubel den Feldherrn Nizias, der in diesen reizerfüllten Gegenden das Volk zuerst versammelt, und zu Verewigung dieser Wohlthat die Gelder angewiesen hatte.

Der Rest des Tags war Schauspielen einer andern Gattung bestimmt. Zaubervolle Stimmen rangen um den Preis der Musik [100]); und mit dem Cestus gewaffnete Arme um jenen des Ringens [101]). Die Uibungen des Faustkampfs, Springens und Wettlaufs feßelten nacheinander unsre Aufmerksamkeit. Um ein, auf dem südlichen Theile der Insel angeordnetes Stadium waren die Abgeordneten Athen's, der Senat von Delos und alle Theorien in ihrer prachtvollen Kleidung, gereiht. Diese stralende Jugend war das getreuste Bild der im Olymp versammelten Götter. Auf wilden Rennern stürmten Theagenes und seine Mitwerber in die Bahn [102]); durchflogen sie zu wiederholtenmalen; und machten den

100) Thucyd. l. 3, c. 104.
101) Homer. in Apoll. v. 149.
102) Thucyd. ibid.

Sieg sich lange streitig; endlich aber, dem Stralengotte, der seinen Wagen vom Schooße der Wolken entfeßelt, und ihn dem Niedergange plötzlich zustürmt, vergleichbar, blitzte Theagenes aus seiner Gefährten Mitte hervor; und erreichte das Ziel der Bahn in demselben Augenblicke, wo Helios die seine endete. Im Angesichte einer, auf die benachbarten Höhen geströmten Welt von Zuschauern; in jenem fast aller Schönheiten Griechenlands; vor den Augen Ismene's, deren Blicke süßer als die aller Menschen und Götter ihn bezauberten, empfing er den Siegeskranz.

Am folgenden Tage wurde Apoll's Geburt gefeiert[103]). Unter den bei dieser Feier ausgeführten Charaktertänzen sahn wir Schiffer einen Altar umtanzen, und ihn mit mächt'gen Geißelhieben schlagen[104]). Nach dieser seltsamen Ceremonie, deren räthselhaften Sinn wir nicht zu ergründen vermogten, stellten die Tänzer die, den Gott in seiner zartesten Kindheit belustigenden Spiele dar. Es galt, mit auf den Rücken gebundenen Händen in die Rinde eines, durch die Andacht geheiligten Oelbaumes zu beißen. Das häufige Hinfallen der Schiffer und ihre regellosen Tanzschritte erregten bei den Zuschauern das laute Gelächter einer zwar unanständigen Freude; durch die sie jedoch die Majestät der heiligen Ceremonien nicht verletzt glaubten. Die Griechen hegen

---

103) Diog. Laert. l. 3, §. 2.

*) Am 7. des Thargelion (9. Mai.)

104) Callim. in Del. v. 321. Schol. ibid. Hesych. in Δηλού; Spanh. in Callim. t. 2, p. 520.

nämlich die Uiberzeugung, daß man aus der Götterverehrung allen Trübsinn und alle Thränen [105]) gar nicht genug verbannen könne; daher ist an gewißen Orten [106]) den Männern und Frauen, in Gegenwart der Altäre, durch Witzworte, deren Ausgelaßenheit und Derbheit keine Schranke kennt, sich anzugreifen, verstattet.

Jene Schiffer gehörten den fremden Händlern an, welche die Lage der Insel; die Freiheiten, deren sie genießt; der Athener rege Aufmerksamkeit und die Berühmtheit der Feste, in Menge nach Delos zieht [107]). Sie hatten sich dort eingefunden, ihr Besitzthum gegen das Getreide, die Weine und Lebensmittel der benachbarten Inseln umzutauschen; sie erhandelten damit, auf der Insel Amorgos [108]) gefertigte rothgefärbte linnene Tuniken; die reichen Stoffe von Cos [109]); den so berühmten Alaun von Melos [110]); jenes köstliche Kupfer, das, seit undenklichen Zeiten aus den Minen von Delos gewonnen, durch Kunstfleiß zu zierlichen Vasen verarbeitet wird [111]). Die Insel war gewißermaßen zum Stapelplatze der Völkerschätze geworden,

105) Spanh. in Callim. t. 2, p. 521.

106) Pausan. l. 7, c. 27, p. 596.

107) Strab. l. 10, p. 486.

108) Hesych. et Etymol. magn. in Ἀμοργ. Eust. in Dionys. Perieg. v. 526. Tournef. voyag. t. 1, p. 233.

109) Horat. l. 4, od. 13.

110) Diod. Sic. l. 5, p. 298. Plin. l. 35, c. 15, t. 2, p. 714. Tournef. t. 1, p. 156.

111) Plin. l. 34, c. 2, t. 2, p. 640. Cicer. orat. pro Rosc. Amer. c. 46, t. 4, p. 91.

und dicht bei ihrer Niederlage bewirtheten die, durch ein ausdrückliches Gesetz der ganzen Menschenmaße Wasser [112]) zu liefern verpflichteten Bewohner von Delos, dieselbe mit Kuchen und in der Eile bereiteten Gerichten *).

Mit wahrem Behagen studirte ich die, durch Reichthum und Bedürfniß sich so nahe, erzeugten Leidenschaften; und überzeugte mich, daß es für den Geist des aufmerksamen Beobachters in der ganzen Natur durchaus keine ganz unbedeutenden Gegenstände gebe. — Die Delier erfanden zuerst die Kunst, das Geflügel zu mästen, und ziehen aus ihrer Industrie ansehnlichen Gewinn [113]). Ich sah deren, die von Brettergerüsten herab, dem Volke Eier in ihren Händen vorzeigend, nach deren Form die Hühner, welche sie gelegt, zu unterscheiden verstanden [114]). Kaum haftete mein Blick auf dieser seltsamen Szene, da fühlte ich mich von einem kräftigen Arm mit aller Gewalt geschüttelt; es war ein Sophist aus Athen, mit dem ich in einiger Bekanntschaft gelebt.

«Wie, Anacharsis?» sprach er mich an, «sind solche Gegenstände eines Philosophen würdig? Komm' mit mir; edlere Sorgen, erhabnere Betrachtungen müßen

112) Athen. l. 4, c. 22, p. 173.

*) Aus Athenäus scheint zu erhellen, daß man während der delischen Feste, Lamm- und Schweinefleisch, Fische und Kümmelkuchen auf dem Markte darbot.

113) Plin. l. 10, c. 50, t. 1, p. 571. Columel. de re rust. l. 8, c. 2. Varr. de re rust l. 3, c. 8, §. 9.

114) Cicer. in Lucull. c. 18, t. 2, p. 26; c. 26, p. 36.

deine Lebensaugenblicke beschäftigen! « Damit führte er mich auf eine Anhöhe, wo andre Sophisten die subtilen Fragen der Schule von Megera mit wahrer Wuth abhandelten [115]. Der stürmische Eubulides von Milet an ihrer Spitze, hatte ihnen folgendes Argument hingeworfen: « Was in Megara sich befindet, ist nicht in Athen; nun sind aber zu Megara Menschen —; folglich gibt es in Athen keine Menschen [116]. » Indeß seine Zuhörer diesen Sophism aufzulösen sich umsonst bemühten, verkündigte plötzlicher Jubel die Ankunft der, außer ihren eignen Opferspenden, auch jene der Hyperboräer überbringende Theorie der Tenier.

Die Hyperboräer wohnen von Griechenland nördlich [117]; sie verehren vorzüglich den Apoll; noch zeigt man auf Delos das Grab zweier Priesterinnen dieses Gottes, die vor Zeiten, seinen Dienst mit neuen Gebräuchen zu bereichern, auf dieser Insel sich eingefunden. Auch bewahrt man in einem, Dianen geweihten Gebäude die Asche der letzten, von den Hyperboräern nach Delos gesandten Theoren [118]; sie kamen dort unglücklich um; und seit diesem traurigen Ereigniße begnügt sich jenes Volk, nur durch Anderer Vermittlung die Erstlinge seiner Aernten nach der Insel zu senden. Ein benachbarter Szythenstamm empfängt solche aus ihren

---

115) Diog. Laert. l. 2, §. 106.

116) Id. ibid. l. 2, §. 107. Id. in Chrys. l. 7, §. 187.

117) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 7, p. 113, 127; t. 18. hist. p. 192.

118) Herodot. l. 4, c. 35.

Händen, und überliefert sie andern Völkerschaften. Diese bringen sie an die Küste des Adriatischen Meers; von dort gelangen die Opferspenden nach Epirus hinab; durch Griechenland nach Euboä, und von da nach Tenos[119].

Bei'm Beschauen dieser frommen Gaben unterhielt man sich von den durch die Sage berichteten Wundern des Hyperboräerlandes. « Dort walten ewig Lenz, Jugend und Gesundheit; und schwinden seit zehn vollen Jahrhunderten, heitre Tage in Festen und Freuden hin»[120]. Indeß liegt dies beglückte Land, gleich dem Hesperidengarten, am entgegengesetzten Ende —, an einer der Erdgränzen; so wußten die Menschen den Wohnsitzen der Glückseligkeit stets nur unzugängliche Gegenden anzuweisen.

Während diese fabelhaften Sagen der Griechen Phantasie entflammten, beobachtete ich den im Hafen von Delos aufragenden Mastenwald. Die Vordertheile der Theorenflotten, mit Kunst verziert, und jeder Nation eigenthümliche Attribute darbietend, waren dem Gestade zugekehrt. Nereiden bezeichneten jene der Phtioten. Die Galere Athens schmückte ein von Pallas gelenkter leuchtender Wagen; die Schiffe der Böotier Kadmus, mit einer Schlange gewaffnet[121]. Einige dieser Flotten segelten wieder ab; allein bald ersetzten neue Schönheiten

---

119) Herodot. l. 4. c. 33. Callim. in Del. v. 283.

120) Pind. Pyth. od. 10, v. 53. Id. et Simonid. ap. Strab. l. 15, p. 711. Plin. l. 4, c. 12, t. 1, p. 219.

121) Euripid. Iphig. in Aul. v. 240.

jene, die sie zum Vaterlande heimführten. So schwinden im Laufe einer langen heitern Nacht Gestirne im Westen hinab, während andre Sterne, den Himmel von neuem zu bevölkern, in Osten heraufsteigen.

Die Feste währten mehre Tage; die Pferderennen wiederholten sich; auch sahen wir oft vom Gestade die so berühmten Taucher von Delos [122]) sich in's Meer stürzen; in deßen Tiefen sich versenken, oder auf dem Wellenspiegel ruhn; das Bild der Wettkämpfe uns wieder vorführen; und ihren erlangten Ruhm durch hohe Geschicklichkeit rechtfertigen.

Sieben und siebzigstes Kapitel.

Verfolg der Reise nach Delos. Hochzeitliche Gebräuche.

Amor führte bei den Festen auf Delos den Vorsitz; und die zalreiche Jugend, welche er um sich her versammelte, huldigte keinen andern als nur seinen Gesetzen. Bald krönte er, mit Hymen im Bunde, die Beharrlichkeit treuer Liebespaare; bald regte er süße Verwirrung und Schmachten in einem bisher seinem Zauber unempfindlichen Herzen auf; und bereitete sich durch diese vielfältigen Siege zu seinem glänzendsten Triumphe, zu Ismene's und Theagenes Vermälung.

Als Zeuge der Ceremonien dieses Festes, werde ich sie schildern; und die von Gesetzen, Herkommen und Aberglauben, zu Sicherung und zum Glücke der heilig-

---

122) Diog. Laert. l. 2, §. 22, l. 9, §. 11. Suid. in Δηλ.

sten Verbindung eingeführten Gebräuche beschreiben; mischen sich in diese Schilderung scheinbar bedeutungslose Einzelheiten, so möge die Simplizität der Zeiten, denen sie ihren Ursprung verdanken, sie adeln.

Schweigen und tiefe Ruhe begannen auf Delos wieder einzukehren. Die Völkerfluth entschwand gleich einem Fluße, der nachdem er die Gefilde überströmt, allmälig wieder in sein Bette zurücktritt. — Die Bewohner der Insel waren dem aufdämmernden Morgenroth zuvorgeeilt; mit Blumen bekränzt, spendeten sie vor dem Tempel und ihren Wohnungen, Ismene's[1]) Vermälung die Gnade der Götter zu erflehen, Opfer. — Der feierliche Tag erschien: Wir waren in Philokles Behausung versammelt; die Thüre von Ismene's Gemache eröffnete sich; und wir sahen das junge Paar, von seinen Eltern und einem Beamten[2]), der den Ehepakt so eben aufgenommen, begleitet heraustreten. Die Bedingungen waren einfach; der Akt hatte keine pekuniairen Intereßen zwischen den Eltern —; keinen Scheidungsgrund zwischen dem kontrahirenden Paare vorgesehen; und rücksichtlich der Ausstattung hatte man mit Erwähnung eines Solonischen Gesetzes, das zu Forterhaltung des Vermögens in den Familien, die Verehlichung einziger Töchter mit ihren nächsten Verwandten verordnet, sich begnügt.

Wir waren mit den von Ismene'n empfangenen[3]) Prunkgewändern bekleidet. Jenes ihres Gatten war

1) Charit. de Choer. et Callirh. amor. l. 3, p. 44.
2) Theod. Prodr. de Rhod. et dosicl. amor. l. 3, p. 450.
3) Aristoph. in Plut. v. 529. Schol. ibid. Id in av. v. 671. Achill. Tat. l. 2, p. 85.

von ihrer eigenen Hand gearbeitet. Sie selbst trug ein Halsband von köstlichen Steinen und ein Kleid, in dem Purpur und Gold sich mischten. Beider herabwallendes, von Wohlgerüchen [4]) durchdüftetes Haar schmückten Kränze von Mohn, Sesam und andern der Venus geheiligten Pflanzen [5]). In diesem Schmucke bestiegen sie einen Wagen [6]), und nahten dem Tempel. Ismene'n zur Rechten saß ihr Gemahl; ihr zur Linken einer seiner, zu dieser Ceremonie ihn begleitenden [7]) Freunde. Das den Wagen umdrängende Volk streute auf den Weg des beglückten Pares Blumen und Wohlgerüche [8]), und jubelte: «Keine Sterblichen: Es ist Apoll und Koronis; Diana und Endymion; Apoll und Diana, die wir schauen.» Man suchte günstige Vorbedeutungen uns aufzuzälen; unglückliche zu beseitigen. «Diesen Morgen,» sprach der Eine, «sah ich zwei Turteltauben lange zusammen in den Lüften schweben; dann auf einen Zweig dieses Baumes sich niederlaßen.» Ein Andrer mahnte: «Verscheucht diese einsame Krähe; sie mag den Verlust ihrer treuen Gefährtin fern von hier betrauern; denn nichts würde so unheilvoll als ihr Anblick seyn [9]).

4) Aristoph. in Plut. ibid.

5) Eurip. Iphig. in Aul. v. 903. Schol. Aristoph. in pac. v. 869; in av. v. 159. Schol. ibid.

6) Euripid. in Helen. v. 728. Suid. in Ζεῦγος. Lucian. de conv. t. 3, p. 450.

7) Suid. ibid. Poll. l. 10, c. 7, §. 33. Eustath. in Iliad. l. 6, t. 2, p. 652, lin. 45.

8) Charit. ibid.

9) Aelian. de animal. l. 3, c. 9. Horus Apoll. hierogl. 8.

Am Eingange des Tempels empfing das Brautpaar ein Priester: Er bot ihnen, Jedem, einen Epheuzweig als Symbol des Bandes, das sie auf ewig vereinigen sollte [10]), dar. Dann führte er sie zum Altare, wo Alles zum Opfer einer, Diane'n [11]) —, der keuschen Diana, gleich Minerven [12]) und den übrigen Gottheiten, die dem Ehebande sich nie gefügt, geweihten Ziege bereitet. Man flehte zu Jupiter und Juno, deren Verein und Liebe ewig [13]); zu Himmel und Erde, deren gemeinsames Wirken Fruchtbarkeit und Uiberfluß erzeugt [14]); zu den Parzen, in deren Händen der Sterblichen Leben beruht [15]); zu den die Tage glücklicher Gatten verschönenden Grazien; zur Venus endlich, der Amor sein Daseyn, und die Menschen ihr Glück verdanken [16]).

Nach Prüfung der Eingeweide des Opfers erklärten die Priester: Der Himmel billige dies Ehebündniß. Zu Vollendung der Ceremonien begaben wir uns nach dem Artemisium *), wo die jungen Gatten eine Haarflechte auf das Grab der letzten hyperboräischen Theoren niederlegten. Jene des Theagenes war um eine Handvoll

---

10) Theod. Prodr. de Rhod. et dosicl. amor. l. 9, p. 422.

11) Euripid. Iphig. in Aul. v. 1110.

12) Potter. archaeol. Graec. l. 4, c. 11, p. 610.

13) Aristoph. in Thesmoph. v. 982. Schol. ibid. Poll. l. 3, c. 3. Suid. in Τελεία.

14) Procl. in Tim. l. 5, p. 293, lin. 26.

15) Poll. l. 3, c. 3.

16) Etymol. magn. in Γαμηλ.

*) Eine der Diana (Artemis) geweihte Kapelle.

Kräuter —; die Ismene's um eine Spindel[17]) gewickelt. Dieser Gebrauch erinnerte die Gatten an die erste Stiftung der Ehe in jenen Zeiten, wo sich der Eine vorzüglich mit dem Landbaue —; die Andre mit dem Hauswesen beschäftigen sollte.

Philokles ergriff Theagenes Hand, und legte sie mit den Worten, in jene Ismene's: «Ich gewähre dir meine Tochter, damit du der Republik gesetzliche Bürger schenkest» [18]). Beide Gatten gelobten sich dann unverbrüchliche Treue; und ihre Eltern bekräftigten ihre empfangenen Schwüre durch neue Opfer [19]).

Die Nacht begann bereits ihren düstern Schleier in den Lüften auszubreiten, als wir den Tempel verließen, uns nach Theagenes Behausung zu verfügen. Den durch zallose Fackeln erleuchteten Zug begleiteten Musik- und Tänzerchöre [20]). Das Haus war mit Blumenguirlanden umwunden und mit Lampen überdeckt [21]).

Als das Gattenpaar die Thürschwelle berührte, setzte man für einen Augenblick ein Körbchen mit Früchten auf ihr Haupt [22]) —: eine Vorbedeutung des Uiberflußes, deßen sie genießen sollten. Zugleich hörten wir von allen

---

17) Herodot. l. 4, c. 34. Callim. in Del. v. 296.
18) Menandr. ap. Clem. Alex. strom. l. 2, p. 502.
19) Meurs. lect. att. l. 3, c. 1.
20) Homer. Iliad. l. 18, v. 491. Hesiod. scut. Herc. v. 275. Eurip. in Alcest. v. 915. Id. in Helen v. 728.
21) Heliod. Aethiop. l. 6, p. 278.
22) Pierr. grav. de Stosch, planch. 70.

Seiten den Namen Hymenäus [23]), jenes Argierjünglings erschallen, der einstens die von Korsaren geraubten Töchter der Athenerinnen ihrem Vaterlande wiederschenkte. Zum Lohne seines Eifers ward ihm eine der Gefangenen, die er innigst liebte; und seitdem schließen die Griechen, ohne sein Gedächtniß zu erneuen, kein Ehebündniß [24]).

Dieser Zuruf begleitete uns in den Speisesaal, und währte beim Mahle fort; dann trugen Dichter, die sich zu uns eingeschlichen, Hochzeitgesänge vor.

Ein Knabe, mit Hagedorn- und Eichenzweigen halb bedeckt, erschien mit einem Brodkörbchen und stimmte eine, also beginnende Hymne an: «Ich habe meinen bisherigen Stand gegen einen beglückteren vertauscht!» [25]) Die Athener singen diese Hymne an einem, der Feier des Zeitpunktes, wo ihre Väter, die sich bisher nur mit wilden Früchten genährt, der Ceres Geschenke im geselligen Vereine zu genießen begonnen, gewidmeten Feste. In die Hochzeitsfeierlichkeiten mischen sie diesen Gesang, um anzudeuten, daß die Menschen, nachdem sie die Wälder verlaßen, der Süßigkeiten der Liebe genoßen. Hierauf traten leichtbekleidete, mit Myrthen bekränzte Tänzerinnen ein; und malten durch ihre manchfaltigen Charaktertänze die Entzückungen, das Schmachten und den Wonnerausch der süßesten aller Leidenschaften.

---

23) Homer. ibid. Anacr. od. 18. Callim. in Del. v. 296.
24) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 9, p. 307
25) Hesych. et Suid, in Ἔφυγον.

Nach Beendigung dieses Tanzes zündete Leuzippe die Hochzeitsfackel [26]) an; und führte ihre Tochter in das Brautgemach. Dort mahnten mehre Symbole Ismene'n an die vor Zeiten mit ihrem neuen Stande verknüpften Pflichten. Sie trug eines jener irdenen Gefäße, worin man die Gerste röstet [27]); eine ihrer Dienerinnen ein Sieb; und über der Thüre hing ein Mörser zum Zerstampfen des Getreides [28]). Die beiden Gatten kosteten von einer Frucht, deren Süße das Emblem ihres Vereins seyn sollte [29]).

Wir indeß ließen im Taumel der unmäßigsten Freude, stürmischen Jubel erschallen; und belagerten die von einem getreuen Freunde Theagenes vertheidigte [30]) Thüre des Brautgemachs. Ein Schwarm von Jünglingen tanzte bei'm Getöne mehrer Instrumente. Diesen Lärm unterbrach endlich die Theorie von Korinth, die den Gesang des Abendhymenäus übernommen hatte. Nachdem sie Theagenes Glück gewünscht, fügte sie hinzu: [31])

« Wir blühn im Lenze unseres Lebens; wir sind die Krone der, ob ihrer Reize so berühmten Töchter Korinth's [32]). Doch, o Ismene, ist Keine unter uns,

---

26) Eurip. in Iphig. in Aul. v. 732. Id. in Phoeniss. v. 346

27) Poll. l. 1, c. 12, §. 2, 6.

28) Poll. l. 3, c. 3, §. 37.

29) Plut. in Solon. t. 1, p. 89. Id. in conjug. praecept. t. 2 p. 138.

30) Poll. ibid.

31) Theocr. idyll. 18.

32) Anacr. od. 32.

deren Reize nicht den deinen weichen[33]). Leichtschwebender als ein Renner Thessaliens; gleich des Gartens Zierde, der Lilie, über ihre Gespielinnen hervorragend, ist Ismene Griechenlands Stolz. Ihr Auge ist aller Liebesgötter Sitz; allen Künsten hauchen ihre Finger Leben ein. O Mädchen; o reizerfülltes Weib! morgen pflücken wir Wiesenblumen zum Kranze. Wir hängen sie an der herrlichsten der nahen Platanen auf; unter ihrem knospenden Laube streuen wir dir zu Ehren Wohlgerüche; und graben in ihre Rinde die Worte: «« Spendet mir Euern Weihrauch; ich bin Ismene's Baum.»» Wir grüßen dich, beglückte Gattin; möge Latona dir gleichende Söhne dir schenken; Venus mit ihren Flammen dich stets durchglühen; Jupiter deinen Enkeln ewig die dich beglückende Wonne verleihen! Ruhe in der Freuden Schooße; lebe künftig nur der zärtlichsten Liebe. Bei'm aufglühenden Morgenrothe kehren wir zurück, und singen von Neuem: O Hymen, Hymenäus, Hymen!»

Bei unserer Rückkehr in der ersten Morgenstunde ließen Korinth's Töchter folgenden Hymenäus[34]) ertönen:

« Dich feiern unsre Gesänge, Venus, des Olymp's Zierde; dich Amor, der Erde Wonne; und dich o Hymen, Quell des Lebens; Euch, Amor, Hymen, Venus feiern unsre Gesänge. Erwache, o Theagenes, sieh deine Geliebte; der Venus junger Liebling, Ismene's beglückter würd'ger Gatte, o Theagenes! erwache; sieh

33) Theocr. idyll. 18.

34) Theod. Prodr. amor. p. 465.

deine Gattin; sieh den Glanz, in dem sie erstralt; sieh die jeden ihrer Züge verschönende frische Lebensblüte! Der Blumen Königin ist die Rose; der Schönen Königin Ismene. Schon erschließen sich ihre sanft erbebenden Augenlieder den Sonnenstralen; Ismene's beglückter, würd'ger Gatte, erwache, o Theagenes!»

Dieser, dem liebenden Gattenpare als seines Lebens erster geltende Tag verfloß ihnen fast ganz im Genuße der innigen Theilnahme der Inselbewohner an ihrem Ehebunde; und allen Freunden ward, ihnen Geschenke darzubringen, verstattet. Auch unter sich beschenkten sie sich; und wurden es von Philokles, als Theagenes Vater. Man trug die Geschenke mit Gepränge einher. Ein Knabe in weißem Gewande, mit brennender Fackel, eröffnete den Zug; ihm folgte ein junges Mädchen, ein Körbchen auf dem Kopfe; nach ihr kamen mehre Diener mit Alabastervasen, Gefäßen mit Wohlgerüchen, verschiedenen Gattungen von Essenzen, duftreichen Kugeln —, kurz Allem, was nur Reinlichkeit und Eleganz zu Bedürfnißen zu stempeln vermögen [35]).

Am Abend ward Ismene zu ihrem Vater zurückgeleitet; und bezeigte ihm, minder dem Herkommen zu genügen, als ihre wahren Gefühle auszudrücken, ihren Schmerz, das Vaterhaus verlaßen zu haben; am folgenden Morgen jedoch ward sie ihrem Gemahle zurückgegeben; und seit diesem Augenblicke trübte nichts mehr ihre Wonne.

---

35) Harpocr. in Ἀναχαλ. Hesych. et Suid. in Ἐπαύλ. Eustath. in Iliad. l. 24, t. 2, p. 1337, lin. 44.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Verfolg der Reise nach Delos. — Uiber das Glück.

Philokles verband mit dem gefühlvollsten Herzen ausgezeichnete Urtheilskraft und gründliche Kenntniße. In seiner Jugend hatte er Griechenlands berühmteste Weltweisen besucht, und mit ihren Einsichten—; noch weit mehr aber mit seinen eigenen Forschungen ausgestattet, ein, in seiner Seele und allen seinen Umgebungen Frieden verbreitendes Lebenssystem sich gebildet. Wir studirten diesen seltenen Mann, dem jeder Augenblick seiner Tage zu einem glücklichen ward, ohne Unterlaß.

Eines Tags fanden wir bei unsern Wandrungen durch die Insel, auf einem kleinen Tempel der Latona die Inschrift: «Nichts herrlicher als Gerechtigkeit; nichts beßer als Gesundheit; nichts süßer als der Besitz eines geliebten Gegenstandes.»

«Diesen Satz,» bemerkte ich, «tadelte einst in unserer Gegenwart Aristoteles. Er war der Ansicht: Die in dieser Maxime ausgedrückten Bestimmungen dürften nicht getrennt werden; und könnten nur der Glückseligkeit zustehen [1]). Allerdings ist die Glückseligkeit ungezweifelt das Herrlichste, Beste, Süßeste; wozu aber ihre Wirkungen beschreiben? Ihre Quelle zu ergründen, wäre wichtiger.»

« Diese ist, » entgegnete Philokles, « wenig bekannt; Alle wälen, um sie zu erreichen, verschiedene Wege; Alle

1) Aristot. de mor. l. 1, c. 9, t. 2, p. 11. Id. Eudem. l. 1, c. 1, p. 195.

sind in ihren Ansichten des Höchsten Gutes getheilt. Bald besteht es im Genuße aller Freuden; bald in Befreiung von allen Uibeln [2]). Die Einen suchen seine Charakteristik in kurze Formeln einzuschließen; so die Sentenz, die Ihr auf diesem Tempel gelesen; so ferner jene, oft beim Mahle gesungene, die das wahre Glück in Gesundheit, Schönheit, rechtmäßig erworbenen Reichthümern, und einer im Schooße der Freundschaft genoßenen Jugend [3]) beruhen läßt. Andre erheischen außer diesen köstlichen Gaben: Kraft des Körpers, Muth des Geistes, Gerechtigkeit, Klugheit, Mäßigkeit; kurz den Besitz aller Güter und aller Tugenden [4 *]); da jedoch die Mehrzahl dieser Vorzüge nicht von uns selbst abhängig; und selbst mit ihrem Gesamtvereine beglückt, unser Herz dennoch vielleicht nicht zufrieden seyn könnte, so ist einleuchtend, daß jene Güter die, jedem Menschen insbesondre zusagende Gattung von Glückseligkeit nicht darstellen.»

«Worin aber,» rief Einer von uns ungeduldig aus, «beruht denn eigentlich das wahre Glück?»

---

2) Aristot. magn. mor. l. 2, c. 7, p. 180. Democr. ap. Laert. l. 9, §. 45. Id. ap. Stob. serm. 1, p. 4.

3) Plat. in Gorg. t. 1, p. 451. Clem. Alex. strom. l. 4, p. 574. Athen. l. 15, c. 14, p. 694. Stob. serm. 101, p. 552.

4) Ap. Plat. de leg. l. 2, t. 2, p. 661. Ap. Aristot. rhet. l. 1, c. 5, t. 2, p. 552.

*) Plutarch erwähnt des Skopas in Thessalien, der das Glück in den Uiberfluß setzte. (In Cat. t. 1, p. 346. E.)

«Ach!» erwiderte Philokles; «wir Sterblichen sind wahrlich recht sehr zu beklagen. Blickt nur um Euch: Aller Orten, in allen Ständen, vernehmt Ihr nur Jammern und Klagestöhnen; seht Ihr nur Menschen, vom Bedürfniße, glücklich zu seyn —; und von Leidenschaften, die sie es zu seyn verhindern, gepeinigt; ihre Freuden von Sorgen getrübt; gegen Leiden sie ohne Kraft des Erduldens; der Entbehrung wie dem Genuße fast in gleichem Grade erliegend; gegen ihr beschiedenes Loos unabläßig murrend; und aus einem Leben, deßen Bürde ihnen unerträglich ist, zu scheiden unvermögend.

«Entstand denn also das Menschengeschlecht etwa, um die Erde mit Unglücklichen zu bevölkern? Sollten die Götter, Seelen von unserer Schwäche, zu foltern, sich zum Spiele machen? Ich vermag mich davon nicht zu überzeugen; nur uns allein müßen unsre Vorwürfe treffen. Erforschen wir uns über unsre Idee von Glückseligkeit: Denken wir uns darunter etwas Andres als einen Zustand der Befriedigung aller stets wieder auflebenden Begierden, nach Verschiedenheit der Charaktere anders gestaltet; und deßen Dauer sich nach unserm Gutdünken verlängern laße? 5) Allein, um diesen Zustand nur einem Einzigen unter uns zuzuwenden, müßte der Natur ewige Ordnung sich umgestalten. Daher heißt, ein unwandelbares, durchaus ungetrübtes Glück verlangen, etwas Unmögliches wünschen, was jedoch, grade eben um deßwillen, unser Verlangen noch mehr ent-

---

5) Plat. de leg. l. 2, t. 2, p. 661.

flammt; denn nichts reizt uns in höherem Grade, als unüberwindliche, oder es scheinende Hinderniße besiegen.

«Unwandelbare, unsern Forschungen unergründliche Gesetze gesellen im allgemeinen Natursysteme dem Guten stets das Uibel bei; und die Wesen, welche die Bestandtheile dieses in seiner Gesamtheit so bewundernswerthen; so unbegreiflichen; in seinen Einzelheiten zuweilen so furchtbaren All's bilden, müßen diese Mischung erfahren, und einem steten Wechsel unterliegen. Nur unter diesem Bedinge ward das Leben uns verliehen.

«Von dem Augenblicke an, wo wir es empfangen, sind wir in einem Zirkel von Gutem und Uibel; von Freuden und Schmerzen uns umzutreiben verurtheilt. Auf die Frage nach den Gründen eines so unseligen Loses würden Andre vielleicht erwidern: ««Die Götter seien uns Güter; keine Freuden schuldig; gewährten uns letztere nur, zur Annahme jener uns zu zwingen; und der Mehrzahl der Sterblichen würde die Summe der Güter jene der Uibel unendlich übersteigen, wenn sie die Einsicht besäßen, zu ersterer Klaße die, von Unruhe und Kummer freien Augenblicke ebensowohl, als die angenehmen Empfindungen zu rechnen.»» Diese Betrachtung vermögte unserem Murren allerdings zuweilen Einhalt zu thun; deßen Ursache würde indeß immer fortbestehn; denn Leiden sind nun einmal auf der Erde heimisch. Sie verzehren die Lebenstage der meisten Menschen; litte aber auch nur ein Einziger; hätte er selbst zu leiden verdient; litte nur einen einzigen Moment; so würde

dieser Leidensaugenblick immerhin das schmerzlichste der sich uns darbietenden Geheimniß der Natur bleiben.

«Was aber folgt aus diesen Betrachtungen? Sollen wir uns blindlings in den, alle Wesen mit sich fortreißenden, alle Wesen unmerklich zerstörenden Strom stürzen; sollen uns widerstandlos, als Opfer eines unabwendlichen Fatum's, den uns bedrohenden Schlägen des Schicksals darbieten; sollen endlich selbst der Hoffnung, dem höchsten —; selbst der Mehrzahl unsere Nebenmenschen einzigem Gute entsagen? Gewiß nicht: Seiet glücklich, jedoch nur insoweit Euch, es zu seyn, vergönnt; nicht aber durch jenes chimärische Glück, deßen Hoffnung das Menschengeschlecht elend macht; sondern in einem unserm Daseyn zusagenden, und um so dauernderen Glücke, da wir, nur von Ereignißen und Menschen unabhängig, es begründen können.

«Zuweilen erleichtert der Charakter die Erlangung eines solchen Glücks; und es läßt sich sogar selbst aufstellen, daß gewiße Gemüther nur, weil sie glücklich gebohren, es seien. Die übrigen vermögen nicht ohne langes anhaltendes Studium ihren Charakter, und äußere Widerwärtigkeiten zugleich zu bekämpfen; ««denn,»» sagt ein alter Philosoph, ««die Götter verkaufen uns das Glück nur als den Preis unserer Mühen»» [6]). Dies Studium aber heischt nicht mehr Anstrengungen als die uns rastlos abmühenden Plane, und unser eben so rastloses Treiben, die denn doch, Alles reiflich erwogen, eigent-

6) Epicharm. ap. Xenoph. memor. l. 2, p. 737.

lich nichts weiter als das Streben nach einem erträumten Glücke sind.»

Philokles endete: «Er besitze,» bemerkte er, «weder genügende Muße noch Einsichten, um seine Forschungen über so hochwichtigen Gegenstand in ein System zu bringen.»

«So theile uns mindestens,» bat Philotas, «wenn auch ohne Verbindung und Folge, die deinem Geiste sich zufällig darbietenden mit. Unterrichte uns, wie du zu so friedlicher, heitrer Gemüthslage, die du nur durch eine lange Reihe von Versuchen und Irrthümern dir aneignen konntest, gelangt.»

«O Philokles!» rief der junge Lysis aus, «die Zephyre gaukeln im Schattendache dieser Platane; die sich erschließenden Blumen durchhauchen die Luft mit ihren Düften; diese Reben beginnen mit ihren Gewinden die Myrthen, von denen sie nie mehr scheiden werden, zu umschlingen; diese auf den Wiesenmatten hüpfenden Heerden; die liebeflötenden Vögel; die im Thale ertönenden Hirtenflöten —; Alles, was ich sehe, was ich höre, entzückt und füllt mich mit Wonne. Ach, Philokles, wir sind, meine süßen, innigen Gefühle verbürgen mir's, für das Glück geschaffen; kennst du die Kunst, diese Empfindungen zu verewigen, so versündigst du dich, sie uns zu verheimlichen.»

«Du erinnerst mich,» entgegnete Philokles, «an meine ersten Lebensjahre. Noch ersehne ich die Zeit zurück, wo ich, wie du, den Eindrücken der Außenwelt mich hingab: Die mir noch neue Natur erschien meinen

Blicken mit Zauberreizen geschmückt; und meine noch durchaus jungfräuliche Seele schien, ganz Gefühl, Flamme labende Frische wechselnd einzuathmen.

«Ich kannte die Menschen noch nicht; fand in ihren Worten und Handlungen die in meinem eigenen Herzen waltende Unschuld und edle Einfalt: Ich wähnte sie alle rechtlich, wahr, der Freundschaft empfänglich —, wie sie seyn sollten, wie ich in der That es war —, menschlisch vor Allem; denn es bedarf wirklich der Erfahrung selbst, sich zu überzeugen, daß sie es nicht seien.

«Mit solchen Täuschungen trat ich in die Welt. Die, Athen's Gesellschaften auszeichnende feine Bildung; die, vom Wunsche zu gefallen [7]), eingegebenen Ausdrücke; jene so wenig kostenden, aber so schmeichelhaften Ergießungen —; alle diese trügerischen Aeußerlichkeiten hatten einem jungen Menschen, der durchaus noch keine Prüfung bestanden, nur allzuvielen Reiz: Ich flog der Verführung entgegen; und gab mich, angenehmen Bekanntschaften die Rechte und Gefühle der wahren Freundschaft einräumend, dem Genuße, zu lieben und geliebt zu werden, ohne Rückhalt hin. Meine nicht überlegten Wahlen brachten mir Unheil. Die Mehrzahl meiner Freunde —: die Einen aus Intereße —; die Andern aus Scheelsucht oder Leichtsinn, entfernten sich von mir. Meine Uiberraschung und mein Schmerz kosteten mir bittre Thränen. Später, nachdem ich schreiende Ungerechtigkeiten und empörenden Verrath erduldet, sah ich

7) Plat. de leg. l. 1, t. 2, p. 642.

nach langen Kämpfen, meinem so süßen Vertrauen in alle Menschen [8]) zu entsagen mich gezwungen. Dies Opfer war das schmerzlichste meines Lebens; noch schaudre ich bei seinem Andenken; die Heftigkeit des Schmerzes, mit dem es mich ergriff, ließ mich in das entgegengesetzte Extrem [9]) verfallen; ich verbitterte mein Herz; nährte darin Mißtrauen und Groll, und war unglücklich. Endlich gedachte ich, daß unter der Menge von Ansichten über die Natur des wahren Glücks, einige von höherem Ansehen, es in die Wollust; oder in Uibung der Tugenden; oder aber in jene einer erleuchteten Vernunft [10]) setzen. Ich beschloß, meine Glückseligkeit in sinnlichen Freuden zu finden.

« Ich übergehe die Verirrungen meiner Jugend, und gehe sofort zu dem Augenblicke, der ihnen Einhalt that, über. Während ich mich in Sizilien befand, besuchte ich einen der angesehensten Einwohner von Syrakus. Er galt für den glücklichsten Mann seines Jahrhunderts. Sein Anblick füllte mich mit Entsetzen: Obgleich noch in voller Lebensblüte, schien er ein abgelebter Greis. Musiker ermüdeten ihn durch ihre unermüdlichen Lobpreisungen seiner Tugenden; und die Tänze schöner Sklavinnen entlockten seinen Augen nur von Zeit zu Zeit ein düstres, erlöschendes Feuer. Als wir allein waren, sprach ich zu ihm: « « Ich grüße dich, der du zu allen Zeiten die Freuden an dich zu feßeln wußtest. » »

---

8) Aristot. rhet. l. 2, c. 12, p. 564.

9) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 89.

10) Aristot. Eudem. l. 1, c. 1, t. 2, p. 195.

««Freuden?!»» fuhr er ergrimmt auf; ««mir blühen keine mehr; nur die Verzweiflung, sie zu entbehren —; dies einzige Gefühl ist mir geblieben, und hat dieses, Schmerzen und Leiden erliegenden Körpers Zerstörung vollendet.»»

«Ich versuchte, ihm Muth einzureden; fand aber nur eine, zur Thierheit herabgesunkene Seele ohne Grundsätze und Hilfsquellen. Später erfuhr ich, daß er bei allen seinen Ungerechtigkeiten nie die mindeste Schaam empfunden; und daß thörigte Ausgaben das Vermögen seiner Kinder mit jedem Tage mehr zerrütteten.

Dies abschreckende Beispiel und mein steigender Widerwille entrißen mich dem Taumel, in dem ich einige Jahre verlebt, und bestimmten mich, meine Seelenruhe auf Uibung der Tugend und den Gebrauch meiner Vernunft zu gründen. Ich nahm beider sorgsam wahr; stand jedoch im Begriffe, sie abermals zu mißbrauchen. Meine zu strenge Tugend erfüllte mich zuweilen mit Entrüstung gegen die menschliche Gesellschaft; meine zu ernste Vernunft mit Gleichgültigkeit gegen die ganze Außenwelt. Zufall beseitigte auch diese gedoppelte Verirrung.

«In Theben lernte ich einen Schüler des Sokrates, deßen Redlichkeit ich preisen gehört, kennen. Die Erhabenheit seiner Grundsätze und sein geregeltes Benehmen machten tiefen Eindruck auf mich. Indeß hatten sich seiner Tugend stufenweise soviel Aberglaube und Fanatism beigesellt, daß ihn der Vorwurf, weder einige Schwäche für sich selbst; noch irgend einige Nachsicht gegen Andre zu hegen traf; er ward mürrisch, mißtrauisch, oft unge-

recht. Man schätzte die Eigenschaften seines Herzens; mied aber seine Gegenwart.

«Bald nachher hatte ich mich nach Delphi zu den Pythischen Spielen begeben. In einem düstern Laubengange bemerkte ich einen für sehr aufgeklärt geltenden Mann; er schien mir mit tiefem Kummer belastet. ««Ich habe,»» sprach er zu mir, ««durch die Macht meiner Vernunft die Täuschung alles Irdischen mir zerstört. Ich war von Geburt an mit allen der Eitelkeit zu schmeicheln geeigneten Vorzügen ausgestattet; statt ihrer zu genießen, wollte ich sie zergliedern; und von diesem Augenblicke an erschienen mir Reichthümer, Geburt, Anmuth und Reize der Bildung, nur als den Menschen zufällig ertheilte eitle Titel. Ich gelangte zu der Republik ersten Würden; die Schwierigkeit, darin Gutes —; die Leichtigkeit, vermittelst ihrer Böses zu wirken machten, sie mir bald zuwider. Ich suchte Ruhm in Schlachten; badete meine Hand im Blute der Unglücklichen; meine Unmenschlichkeiten erregten mir Schauder.

««Ich widmete mich den Wißenschaften und Künsten: Die Philosophie erfüllte mich mit Zweifeln; in der Beredsamkeit fand ich nur die treulose Kunst, die Menschen zu betrügen; in der Poesie, Musik, Malerei nur das kindische Streben, sie zu ergötzen. Ich nahm meine Zuflucht zur öffentlichen Achtung; sah mir zur Seite, Heuchler straflos der Menge Beifall sich erwerben; und ward des Publikums und seiner Achtung müde. Mir blieb nur ein Leben ohne Reize und ohne Triebfedern —;

eigentlich nur die widrige Wiederholung deßelben Treibens und derselben Bedürfniße.

«« Meines Daseyns müde, schleppte ich es in ferne Lande. Aegyptens Pyramiden setzten mich beim ersten Anblicke in Erstaunen; bald aber galt mir der Stolz jener Herrscher, denen sie ihr Daseyn verdanken, als der Dünkel einer Ameise, die auf einem Fußpfade, der Nachwelt einige Spuren ihres Daseyns zu überliefern, einige Sandkörner aufhäuft. — Der große Perserkönig verlieh mir an seinem Hofe eine Stelle, der seine Unterthanen mir im Staube huldigen ließ; ihre Schändlichkeit bekundete mir nur ihren schmählichen Undank. — Ich kehrte, nichts mehr bewundernd; nichts mehr achtend —; und, in unseliger Folge, ohne Fähigkeit irgend etwas mehr zu lieben, in mein Vaterland zurück. Als ich meine Irrthümer einsah, war es, ihnen abzuhelfen, zu spät; allein, obgleich ich für meine Nebenmenschen keine lebhafte Theilnahme mehr empfinde, wünsche ich dennoch, daß mein Beispiel dir zur Lehre dienen möge; denn ich habe ja von dir, da mich das Unglück, dir nützlich zu seyn, nie betroffen, nichts zu besorgen. — In Aegypten lernt' ich einen Priester kennen; nachdem er seine Lebenstage mit Erforschung des Ursprungs und Endes alles Irdischen trübselig verbracht, sagte er mir seufzend: Wehe dem, der den Schleier der Natur zu lüften versucht; ich aber sage dir: Wehe dem, der den Schleier des Geselligen Vereines lüften —; Wehe dem, der jener, von Vorurtheilen und Bedürfnißen über alle Gegenstände verbreiteten Theatertäuschung sich hinzugeben

verweigern mögte; bald würde seine welke kränkelnde Seele im Leben schon sich im Schooße der Vernichtung findend, der Qualen peinlichste erdulden.»» Bei diesen Worten entrangen sich seinen Augen Thränen, und er verschwand im nahen Walde.

«Ihr wißt, mit welcher Vorsicht Schiffer die durch frühere Schiffbrüche bekannten Klippen vermeiden. Ebenso ließ ich auf meinen Reisen die Mißgriffe meiner Nebenmenschen mir zur Lehre dienen. Sie lehrten mich übrigens nur das, was selbst das oberflächlichste Nachdenken mir sagen konnte; was man aber nur aus eigener Erfahrung lernt: Daß der Vernunft und Tugend Uibermaaß fast eben so gefährlich, als jenes der sinnlichen Freuden [11]); daß die Natur uns Neigungen verliehen, die zu ersticken eben so nachtheilig, als sie zu erschöpfen; daß der menschlichen Gesellschaft Rechte auf meine Dienste zuständig; daß ich deren Achtung mir erwerben —; daß ich endlich, um jenes glückliche, mir stets sich darbietende, mir immer entweichende Ziel zu erreichen, die in meiner Seele Tiefen empfundene, sie stets aus sich selbst herausziehende Unruhe beschwichtigen müße.

«Die Symptome dieser Unruhe hatte ich nie studirt. Bei den Thieren, nahm ich wahr, beschränke sie sich auf Lebenserhaltung und Fortpflanzung ihres Geschlechts; bestehe beim Menschen aber auch, nach Befriedigung seiner eigentlichen Bedürfniße, noch fort, und sei bei aufgeklärten Nationen allgemeiner als bei unwißenden Völkern; mächtiger und tyrannischer bei Reichen als bei Armen. Luxus der Gedanken und Ideen also ist es,

was unsre Lebenstage vergiftet; es ist jene unersättliche, im Müßiggange sich selbst peinigende Uippigkeit, die um sich in blühendem Zustande zu erhalten, von unsern Leidenschaften sich nährt; sie unabläßig aufregt; und nur bittre Früchte davon ärntet. Warum aber diesem Luxus nicht heilsamere Nahrung bieten? Warum diese von uns, selbst durch Güter und Genüße gesättigt, dennoch empfundne Unruhe nicht als einen, von der Natur, um uns zu gegenseitiger Annährung zu vermögen, und im Wechselvereine Ruhe zu finden, in unsre Herzen gelegten Trieb betrachten?

«Menschenliebe, edles, erhabenes Gefühl, das in unsrer Kindheit durch die Ausbrüche naiver Zärtlichkeit —; im Jünglingsalter durch die Verwegenheit blinder Zuversicht; auf unserer ganzen Lebensbahn durch die Leichtigkeit, mit der wir neue Verbindungen anknüpfen, sich kundgibt; heilige Stimme der Natur, die von einem Ende des Weltalls zum andern wiedertönt; die bei Unterdrückung unserer Mitmenschen uns mit Gewißensbißen —; wenn wir ihre Leiden zu lindern vermögen, mit der reinsten Wonne uns erfüllt —; Liebe, Freundschaft, Wohlthätigkeit, Ihr unversiegbaren Quellen des Heils und der Seeligkeit —; nur darum, weil die Menschen eurer Stimme ihr Ohr versagen, sie sind unglücklich! O Ihr Götter, Quell so hoher Segnungen; Instinkt vermogte allerdings mit Bedürfnißen und Leiden belasteten Wesen eine vorübergehende Stütze ihrer Schwäche zu bieten; nur Eure unendliche Güte aber war des Gedankens, durch Sympathie des Gefühls uns

zu vereinen; und die, unsre Erde überdeckenden großen Vergesellungen mit einer, zu Verewigung ihrer Dauer geeigneten edlen Gluth zu erfüllen, fähig.

«Anstatt indeß dies heilige Feuer zu nähren, gestatten wir deßen unabläßige Erstickung durch frivolen Zwiespalt und niedriges Intereße. Sagte man uns dagegen: Zwei durch Zufall auf eine wüste Insel verschlagene, sich ganz Unbekannten sei, in ihrem Vereine einen, für die gesamte übrige Welt sie schadloshaltenden Zauber zu finden gelungen; sagte man uns: Es existire eine, mit festerer Begründung der Bande des Bluts durch jene der Freundschaft, einzig beschäftigte Familie; sagte man uns: Es existire in irgend einem Winkel der Erde ein Volk, das kein andres Gesetz, als sich zu lieben —; kein Vergehen als jenes, sich nicht genug zu lieben, kenne; wer von uns würde das Loos jener beiden Unbekannten beklagen —; wer jener Familie nicht angehören wollen, wer jenem glücklichen Volke nicht zueilen? O Ihr unwißenden, eures Loses unwerthen Sterblichen; um das Glück zu finden, braucht Ihr keine Meere zu durchschiffen; es kann in allen Ständen; zu allen Zeiten; aller Orten; in Euch; um Euch; aller Orten, wo man liebt, bestehen.

« Der Gesetzgeber einer mächtigen Nation ahnte dies von unsern Philosophen zu sehr vernachläßigte Naturgesetz. Xenophon sagte mir, als wir eines Tags über den Unterricht der Perser sprachen: Man habe in den öffentlichen Schulen einen Richterstuhl eingeführt, vor dem die Jünglinge sich ihrer Fehler gegenseitig anklagten

und der namentlich Undank äußerst scharf bestrafe. — Er fügte hinzu: Als undankbar gelte den Persern Jeder, der gegen die Götter, Verwandte, das Vaterland und seine Freunde sich vergehe[12]). Bewundernswerth ist dies Gesetz, das nicht nur die Prüfung aller Pflichten befiehlt; sondern auch zu ihrer Quelle hinaufsteigend, ihnen Liebenswürdigkeit verleiht. Denn kann man sie nicht ohne Undank verletzen; so folgt eben daraus, daß man sie aus Dankbarkeit erfüllen müße; und ergibt sich denn daraus das erleuchtende segensreiche Prinzip: daß man nur aus Gefühl handeln solle.

« Solche Lehre aber verkünde man jenen Seelen nicht, die von gewaltsamen Leidenschaften hingerißen, keinen Zügel kennen; ebensowenig jenen kalten Gemüthern, die lediglich auf sich allein beschränkt, nur ihren persönlichen Kummer kennen. Erstere sind zu beklagen; sie sind mehr zum Unglücke Anderer, als zu ihrem eigenen Glücke geschaffen. Das Loos der Letzteren mögte man beneiden; denn vermögten wir mit Reichthümern und Gesundheit, jedoch unter dem Anschein von Theilnahme, eine unbedingte Gleichgültigkeit gegen unsere Nebenmenschen zu verbinden; so würde uns ein, auf mäßige Sinnenfreuden einzig begründetes, schmerzlichem Wechsel vielleicht minder unterworfenes Glück zu Theil. Steht Gleichgiltigkeit aber in unserer Macht? Wären wir, uns selbst überlaßen, auf dem Kaukasus, oder in Afrika's Wüsten zu leben bestimmt, so mögte uns die Natur ein

---

12) Xenoph. de instit. p. 4.

empfindendes Herz vielleicht versagt haben; hätte sie es uns aber dennoch verliehen; so würde dies Herz, ehe als nichts zu lieben, die Tyger des Kaukasus gezähmt, und Steine belebt haben.

«Wir müßen also unserem Verhängniße uns fügen; und da unser Herz sich mittheilen muß, so laßt uns, weit entfernt, es in sich selbst verschließen zu wollen, vielmehr die Wärme und Regsamkeit seiner Wallungen, indem wir ihnen jedoch eine, ihren Abwegen vorbeugende Richtung verleihen, steigern.

«Ich stelle mein Beispiel nicht als Regel auf. Ihr wollt jedoch mein Lebenssystem kennen lernen? Im Studium der persischen Gesetze; in immer festerer Vereinigung der uns mit den Göttern, dem Vaterlande, unsern Freunden vereinenden Bande, fand ich das Geheimniß, zugleich meinen Standespflichten und den Bedürfnißen meiner Seele zu genügen; so lernte ich auch, daß man Andern lebend, sich selbst am meisten lebe» [13].

Hierauf erörterte Philokles uns die Nothwendigkeit, unserer Vernunft und unsern Tugenden eine, deren Schwächen unterstützende Autorität zu Hilfe zu rufen. Er entwickelte uns, bis zu welcher Höhe von Kraft eine Seele, die alle Ereigniße des Lebens als ebensoviele, vom größten und weisesten aller Gesetzgeber ausgegangene Satzungen betrachtend, mit dem Unglücke oder Glücke zu kämpfen habe. «Ist,» fügte er hinzu, «Eure Frömmigkeit nur Frucht Eures Nachdenkens, so wird sie den

---

13) Plat. epist. 9, t. 3, p. 358.

Menschen allerdings Früchte tragen; seid Ihr aber so glücklich, daß sie Euch zum innigsten Gefühle wird; so werdet Ihr in dem Guten, das Ihr ihnen erzeigt, weit mehr Süßes —; in den Ungerechtigkeiten, die sie Euch erdulden laßen, weit kräftigeren Trost finden.»

Philokles fuhr in Entwicklung dieser Wahrheiten fort, als einer unsrer Freunde, Demophon, ein junger Kreter, der seit einiger Zeit sich mit dem Titel eines Philosophen schmückte, ihn unterbrach. Er erschien plötzlich unter uns, und eiferte gegen religiöse Ansichten mit solcher Heftigkeit und so entschiedener Verachtung, daß Philokles ihn auf richtigere Ideen zurückführen zu müßen glaubte. Ich verspare diese Erörterung dem nächsten Kapitel.

«Die alte Weisheit der Nationen,» nahm Philokles das Wort wieder, «vermischte so zu sagen, in den Gegenständen der Gottesverehrung, die Götter als Urheber unseres Daseyns, und die Eltern als jene unserer Lebenstage. In den Gesetzbüchern, den Schriften der Philosophen, den Gebräuchen der Nationen, sind unsre Pflichten gegen Erstere und Diese, eng verbunden.

«Daher jener heilige Gebrauch der Pisidier, die ihre Mahlzeiten mit Libationen zu Ehren ihrer Eltern, beginnen [14]). Daher jene herrliche Idee Plato's: Wenn der Gottheit der Weihrauch, den Ihr den sie darstellenden Statüen spendet, wohlgefällig; wie weit ehrwürdiger müßen nicht jene Denkmale in Euern Häusern, über die

---

14) Stob. serm. 42, p. 292.

sie schützend wacht: dieser Vater, diese Mutter, diese Ahnen, einst lebende Bilder ihres Ansehens, jetzt Gegenstände ihrer besondern Obhuth[15]), in ihren und Euern Augen seyn? Zweifelt nicht: Sie liebt, die ihre Eltern ehren; straft, die sie vernachläßigen oder gar beleidigen[16]). Sind sie ungerecht gegen Euch, so gedenkt, ehe Ihr Euch Klagen erlaubt, des Rathes, den der weise Pittakus einem seinen Vater gerichtlich verfolgenden Jünglinge ertheilte: Hast du Unrecht, so wirst du verurtheilt; hast du Recht, so verdientest du es zu werden!»[17])

«Doch anstatt auf die den Urhebern unserer Lebenstage schuldige Ehrerbietung länger zu bestehen, will ich mich lieber mit dem siegreichen Reiz, den die Natur mit den zu unserm Glücke unumgänglichen Neigungen verknüpft, beschäftigen.

«In der Kindheit, wo Alles einfach, weil Alles wahr, drückt sich die Liebe zu den Eltern in Ausbrüchen aus, die, wenn Hang zu Vergnügungen und zur Unabhängigkeit in unsre Seele sich einschleicht, an Feuer allerdings verlieren; indeß nur schwer erlischt das jene Ausbrüche erzeugende Prinzip. Selbst in jenen Familien, wo man sich nur auf Anstandspflichten beschränkt, gibt es durch Aeußerungen der Nachsicht oder Theilnahme, die man sich gegenseitig schuldig zu seyn glaubt, und

---

15) Plat. de leg. l. 11, t. 2, p. 391.
16) Ap. Stob. serm. 77, p. 454 etc.
17) Ap. Stob. ibid. p. 456.

in freundschaftlichen, durch die unbedeutendsten Gelegenheiten leicht veranlaßten Erwidrungen sich kund: Es äußert sich sogar selbst in Häusern, die der grausamste Zwiespalt zerrüttet; denn der Haß wird in ihnen nur darum so grimmig, weil er in verrathenem Vertrauen, oder in der in ihren Hoffnungen getäuschten Liebe sein Entstehen fand[18]. Daher auch sucht die Tragödie uns nicht immer durch das Gemälde gewaltiger zügelloser Leidenschaften zu bewegen; sie beut uns oft nur Kämpfe der Zärtlichkeit zwischen Verwandten, die das Unglück niederbeugt; und diese Gemälde entlocken dem, die Stimme der Natur zu verstehen, und zu deuten am meisten fähigen Volke immer Thränen.

«Ich danke den Göttern, daß meine Ismene dieser so sanften, so innig zum Herzen redenden Stimme stets Gehör geschenkt; ich danke ihnen, daß ich, in ihren Pflichten sie unterrichtend, stets deren Sprache mir entliehen; daß ich mich stets als aufrichtigen, mitfühlenden; zwar unbestechlichen; bei ihren Fortschritten jedoch mehr als sie selbst intereßirten, besonders durchaus gerechten Freund ihr erwiesen. Diese letztere Eigenschaft wirkte mächtig auf ihren Geist: Als Ismene wahrnahm, daß ich ihrer aufkeimenden Vernunft die Entscheidungen der meinigen gewißermaßen unterwarf, lernte sie sich achten; zugleich aber die durch Alter und Erfahrung, von der Uiberlegenheit meiner Einsichten ihr eingeprägte Ansicht bewahren. Anstatt ihre Kindesliebe mir zu erzwingen,

---

18) Aristot. de rep. l. 7, c. 7, t. 2, p. 433.

suchte ich sie zu verdienen; und vermied sorgsam, jenen Vätern und Wohlthätern nachzuahmen, die grade durch die Anmaßung, mit der sie Dank verlangen, Undank veranlaßen.

« Eben so benahm ich mich gegen Ismene's Mutter Leuzippe. Ich vertraute meinen Gefühlen nie in so hohem Grade, daß ich deren äußere Kundgebung versäumte: Als ich sie kennen lernte, strebte ich ihr zu gefallen; als ich sie näher kannte, suchte ich dies ebenso. Es ist nicht mehr dieselbe Empfindung, die unsere Herzen zuerst einander zuführte; es ist die höchste Achtung, die reinste Freundschaft. In den ersten Augenblicken unserer Ehe übte sie in meinem Hause das Ansehen, welches von einer wachsamen Hausfrau die Sorgen des Haushalts erheischen [19]; gegenwärtig liebt sie diese häusliche Macht, als aus meiner Hand empfangen; so süß ist die Abhängigkeit von Denen, die wir lieben; so süß, durch ihren Willen sich leiten zu laßen, und selbst unsre liebsten Gewohnheiten ihnen zu opfern. Diese gegenseitigen Opfer verbreiten über unser ganzes Leben einen unsäglichen Zauber; werden sie bemerkt, so sind sie belohnt; unbemerkt, noch süßer.

« In einer Reihenfolge nützlicher manchfaltiger Beschäftigungen verfließen unsre Tage. Wir genießen des uns umgebenden Glücks in Frieden, und meine einz'ge Klage ist allein, meinem Vaterlande nicht mehr so viele Dienste als in meiner Jugend leisten zu können.

---

19) Xenoph. memor. l. 5, p. 840.

«Sein Vaterland lieben *) heißt Alles aufbieten, um ihm äußeres Ansehen; Ruhe im Innern zu erwerben. Siege oder vortheilhafte Verträge erlangen ihm die Achtung der Nationen [20]; nur Aufrechthaltung der Gesetze und Sitten allein vermag seine innere Ruhe festzubegründen. Während man aber den äußeren Feinden Feldherrn und gewandte Unterhändler entgegenstellt, müßen den, Alles zu untergraben bemühten Lastern und der Zügellosigkeit Gesetze und Tugenden entgegenwirken, und Alles wieder herzustellen streben; welche Menge daher, jeder Bürgerklaße, jedem Bürger einzeln, eben so wesentlicher als unerläßlicher Pflichten!

«Ihr, dieser Betrachtungen Gegenstand; Ihr, die Ihr mich in diesem Augenblicke das Entbehren einer, zu würdigem Vortrage der Wahrheiten, von denen ich durchdrungen bin, genügend lebendigen Rednergabe beklagen laßt; Ihr endlich, die ich mit jeder tugendhaften Neigung entflammen mögte, weil Euer Glück sich dadurch nur erhöhen würde; bedenket unabläßig, daß dem Vaterlande unverjährbare, heilige Rechte auf Eure Talente, Tugenden, Gefühle, auf alle Eure Hand-

*) Die Griechen bedienten sich zu Bezeichnung des Geselligen Vereins, aller Ausdrücke zärtlicher Liebe. Im Allgemeinen nannte man ihn πατρίς, πάτρα, Vaterland, von πατήρ, Vater. Die Kreter nannten ihn μήτηρ, μήτειρα, Mutterland. (Plat. de rep. t. 2, p. 792, E.) In gewißen Landen scheint man den Gesellschafts-Verein mit «Amme» synonim benannt zu haben. (Isocr. in paneg. t. 1, p. 180.)

20) Xenoph. memor. l. 4, p. 813.

lungen zustehen; daß Ihr, welches Euer Stand auch seyn möge, nur, Krieger auf dem Posten, für es zu wachen, und bei seiner mindesten Gefahr ihm zu Hilfe zu eilen, verpflichtet seiet.

« Zu Erfüllung eines so erhabenen Berufes genügt nicht, der vom Vaterlande Euch vertrauten Aemter wahrzunehmen; seine Gesetze zu vertheidigen; seine Intereßen zu kennen; selbst nicht, Euer Blut in der Schlacht, oder auf Oeffentlichem Platze zu verströmen. Es hat weit gefährlichere Feinde als gegen es verbündete Nationen und innere Spaltungen; sein verderblichster ist der stille, schleichende—; aber lebhafte und unaufhörliche Krieg der Laster mit den Sitten; um so unheilvoller, da dem Vaterlande durch sich selbst durchaus kein Mittel, ihn zu vermeiden, oder durchzuführen zu Gebote steht. Erlaubt mir, daß ich, nach Sokrates Beispiele, in des Vaterlandes Mund die Worte, welche es an seine Kinder zu richten befugt ist, lege [21]).

« « Hier habt Ihr das Leben empfangen; hier bildete weiser Unterricht Eure Vernunft. Meine Gesetze wachen über die Sicherheit des geringsten Bürgers; und Ihr habt Alle, förmlich oder stillschweigend, Eure Tage meinem Dienste zu weih'n geschworen. Dies meine Ansprüche; welches sind die Euern, um die Sitten, die wirksamer als die Gesetze selbst, meiner Herrschaft zur Grundveste dienen, antasten zu dürfen? Ist Euch unbekannt, daß man, ohne ein zerstörendes Gift im

---

21) Plat. in Crit. t. 1, p. 50.

Staate zu nähren, sie nicht verletzen könne; daß ein einziges Beispiel von Sittenlosigkeit eine ganze Nation zu entsittlichen, und ihr verderblicher, als der Verlust einer Schlacht zu werden vermöge; wißt Ihr nicht, daß, erheischte, dem Anstande Trotz zu bieten, Muth, Ihr ihn ehren würdet; und daß das Aufsehen, mit dem Ihr ungestraft bleibende Ausschweifungen zur Schau stellt, eine eben so verächtliche als unverschämte Niedrigkeit sei?

«« Dennoch wagt Ihr, meinen Ruhm Euch zuzueignen, und in den Augen der Fremdlinge [22]) damit zu prunken, in dieser Stadt, die einen Solon erzeugte, gebohren zu seyn; von den Helden, denen meine Waffen soviele Triumphe verdankten, abzustammen? Welche Aehnlichkeit aber zwischen Euch und jenen Weisen, diesen Helden? Noch mehr, was habt mit Euern Altvordern Ihr gemein? Kennt Ihr die Mitbürger und Kinder jener großen Männer? Die tugendhaften Bürger, gleichviel in welchem Stande, in welchem Zeitalter gebohren [23]), diese sind's.

«« Glücklich ihr Vaterland, paarten sie nicht mit den Tugenden, auf die es stolz ist, eine zu seinem Untergange mitwirkende Nachsicht! Darum hört nun auch Ihr, die Ihr von Jahrhundert zu Jahrhundert, das Geschlecht der, der Menschheit so reichen Segen bringenden edlen Menschen fortpflanzt! Ich habe Gesetze gegen Verbrechen —; gegen Laster keine erlaßen; denn meine Ahndung derselben kann nur in Euern Händen beruhen; und nur Ihr allein

22) Thucyd. l. 4, c. 95.

23) Iphicr. ap. Aristot. rhet. l. 2, c. 23, t. 2, p. 576.

24) Plat. de rep. l. 1, t. 2, p. 334.

vermögt durch kräftigen Haß sie zu verfolgen [24]. Anstatt ihn schweigend niederzuhalten, stürme Eure Entrüstung gleich dem Wetterstrale, auf die, alle Sittlichkeit zerstörende Ausgelaßenheit; auf Gewaltthaten; Ungerechtigkeiten und Treulosigkeiten, die der Wachsamkeit des Gesetzes entgehen; auf erheuchelte Redlichkeit; falsche Bescheidenheit; falsche Freundschaft, und alle jene, der Menschen Achtung sich erlistenden, nichtswürdigen Täuschungen ein. Sagt nicht: Die Zeiten seien geändert, und man müße dem Einfluße der Strafbaren mehr Schonung zeigen; Tugend ohne Energie ist eine Tugend ohne Prinzipien; schaudert sie vor dem Laster nicht zurück, so ist sie schon davon angesteckt.

« « Bedenkt, welche kriegerische Glut Euch entflammen würde, meldete man Euch plötzlich: Der Feind ergreife die Waffen; bedrohe Eure Gränzen; stehe vor Euern Thoren. Nicht dort findet Ihr ihn jetzt —; nein, mitten unter Euch; im Senate, in den Volksversammlungen, Gerichtshöfen; im Innern Eures Hauses. Seine Fortschritte sind so rasch, daß wenn nicht die Götter oder die Rechtlichen seine Fortschritte hemmen, jede Hoffnung zur Beßerung und zum Heil verschwindet » » [25].

« Erzeugten diese Vorwürfe des Vaterlandes Eindruck auf uns, so würde der, durch unsere übermäßige Nachsicht ein den Tygern und Schlangen überlaßenes Feld gewordene Staatsverein zum Wohnsitze des Friedens und Glückes sich umgestalten. Schmeicheln wir uns

---

25) Plat. de rep. l. 5, t. 2, p. 473; l. 6, p. 487, 497.

nicht, eine solche Umwandlung zu erschauen: Viele Bürger besitzen Tugenden; nichts aber seltner als der eigentlich Tugendhafte; denn, um es in der That zu seyn, muß man den Muth besitzen, zu allen Zeiten; in allen Verhältnißen; trotz aller Hinderniße; mit Hintansetzung der wichtigsten Intereßen, es zu bleiben.

«Vermögen aber redliche Seelen gegen falsche verworfene Menschen sich nicht zu vereinen; so sollen sie mindestens zu Gunsten der Edlen sich verbünden; besonders erfülle sie der so naturgemäße Geist der Menschenliebe, deßen Wiederkehr in die Gesellschaft, aus der unsre Vorurtheile und Leidenschaften ihn verbannten, wahrlich an der Zeit wäre! Er würde uns lehren, nicht in steter Fehde miteinander zu leben; Leichtsinn mit Bosheit des Herzens nicht zu verwechseln; Fehler zu verzeihen; Vorurtheil und Mißtrauen, diese verderblichen Quellen so vieler Spaltungen und so vielen Haßes, zu beseitigen. Auch würde er uns belehren, daß Wohlthätigkeit minder in ausgezeichnetem Schutze und Aufsehen erregenden Spenden —; als durch das, für Unglück uns intereßirende Gefühl sich kundgebe.

«Ihr seht täglich im Unglücke schmachtende Bürger; andre, die nur eines Trostwortes und eines ihren Kummer mitfühlenden Herzens bedürfen, und Ihr fragt: Ob Ihr den Menschen nützlich zu seyn vermöget? Ihr fragt: Ob die Natur für die Leiden, durch die sie uns niederbeugt, Ausgleichungen gewähre? Ach! wüßtet Ihr, mit welchen Wonnen sie die ihrer Stimme sich hingebenden Seelen erfüllt! Rettet Ihr jemals einen

Redlichen vom Mangel, vom Tode, von Schmach; so berufe ich mich auf die süßen Gefühle, welche dann Euer Herz durchschauern; und Ihr werdet einsehn, daß es im Leben, Jahre von Kummer ersetzende Augenblicke der Rührung gebe. Dann werdet Ihr Jene, die Eure glücklichen Erfolge beneiden; oder selbst, nachdem sie deren Früchte geärntet, sie vergeßen, nur bemitleiden. Fürchtet die Neider nicht; sie finden in der Härte ihres eigenen Charakters ihre Strafe; denn Neid ist der das härteste Eisen zernagende Rost[26]). Fürchtet auch der Undankbaren Gegenwart nicht; sie werden die Eure meiden; oder vielmehr sie dann suchen, wenn die von Euch ihnen gespendete Wohlthat von Achtung und Intereße begleitet war; denn hast du die Uiberlegenheit, die sie dir verleiht, mißbraucht, so bist du der Strafbare, und dein Schützling ist nur zu beklagen. Man hat aufgestellt: Wer einen Dienst erzeige, müße ihn vergeßen; der ihn Empfangende deßen gedenken[27]); ich aber sage: Vergißt ihn der Erstere, so wird der Zweitere seiner gedenken. Und, irre ich auch, was liegt daran? Soll ich denn aus Eigennutz Gutes wirken?

«Vermeidet sowohl, Euch zu leicht Gutes erzeigen zu laßen; als die, denen Ihr selbst Gutes gethan, zu demüthigen. Mit dieser Gesinnung seiet stets, Andern, ohne Vergeltung zu heischen; zuweilen selbst gegen ihren eigenen Willen; soviel möglich, ohne ihr Wißen[28]),

26) Menand. Carcin. et Periand. ap. Stob. serm. 38, p. 222, 225.
27) Demosth. de cor. p. 317.
28) Isocr. ad Demon. t. 1, p. 31.

zu dienen, bedacht; und legt auf das, was Ihr für sie thut, wenig —; dagegen auf das, was sie für Euch thun, unendlichen Werth [29].

«Einsichtsvolle Philosophen stellten, nach langen Meditationen, den Satz auf: Da das Glück durchaus Handlung, Energie sei; so vermöge es nur in einer Seele, deren durch Vernunft und Tugend geleitetes Wirken dem Oeffentlichen Wohl allein gewidmet [30]), sich zu finden. Ihrer Ansicht huldigend, sage ich: Unser Verhältniß zu den Göttern, unsern Verwandten und unserm Vaterlande, sei nur eine Kette von Pflichten, die durch Empfindung zu beleben unser Intereße erheische; und die die Natur, die Thätigkeit unserer Seele zu üben und zu erleichtern, uns verliehen. In eifriger Erfüllung dieser Pflichten beruht jene Weisheit, die uns, nach Plato, wenn ihre Reize sich unserm Blick entschleierten [31]), mit der glühendsten Liebe erfüllen würde. Welche Liebe! Sie würde nie erlöschen: Jene zu den Wißenschaften, Künsten, Freuden nützt sich allmälig ab; wie aber eine Seele, der die dem Geselligen Vereine ersprießlichen Tugenden zur Gewohnheit, und eben dadurch zum Bedürfniße geworden; der mit jedem Tage in deren Uibung ein neuer Genuß erblüht, mit solcher Liebe ersättigen!

---

29) Plat. de leg. l. 5, p. 729.

30) Aristot. de mor. l. 1, c. 6, t. 2, p. 9, E; l. 10, c. 6, p. 136; c. 7, 8 etc. Id. magn. moral. l. 1, c. 4, p. 150. Id. de rep. l. 7, c. 3, p. 428, D.

30) Plat. in Phaedr. t. 2, p. 250.

« Glaubt übrigens nicht, daß ihr Glück auf die wonnigen Gefühle, welche gelungenes Streben ihr gewährt, sich beschränke; es gibt für sie andre, nicht minder reich ergiebige, nicht minder dauernde Glücksquellen. So die öffentliche Achtung [32]; jene Achtung, um die man, ohne zu bekennen, daß man ihrer unwerth sei, sich nothwendig bemühen muß; eine Achtung, die nur der Tugend gebührend, früh oder spät, ihr auch sicher zu Theil wird; die für ihre gebrachten Opfer sie entschädigt; und in den sie bestürmenden Unfällen sie aufrechthält. So ferner unsre eigne Selbstachtung —, das schönste Vorrecht der Menschheit; das reinste Bedürfniß einer edlen —; das lebendigste einer fühlenden Seele; jene Selbstachtung, ohne die wir uns nicht selbst freund seyn können; deren Besitz uns die Billigung Anderer, wenn ihre Ungerechtigkeit sie uns versagt, entbehrlich macht. So endlich jene zu Verschönung unserer Lebenstage geschaffene Empfindung, von der ich Euch noch eine flüchtige Idee mitzutheilen habe.

« Ich fahre freilich nur fort, Euch allgemeine Wahrheiten mitzutheilen; wären sie dies aber nicht, so würden sie Euch geringen Nutzen bringen.

« Auf einer Insel des Aegäischen Meers, im Schatten einiger hochbejahrten Pappeln, hatte man vor Zeiten der Freundschaft einen Altar gestiftet, auf dem Tag und Nacht reiner, der Göttin wohlgefälliger Weihrauch duftete. Bald aber von feilen Anbetern umgeben, er-

32) Xenoph. memor. l. 2, p. 737.

schaute sie in deren Herzen nur eigennützige, schlechtgeknüpfte Verbindungen. Einstens sprach sie zu einem Günstlinge des Krösus. «« Bringe deine Opferspenden anderwärts dar; sie gelten nicht mir; sondern der Glücksgöttin. »» Einem Athener, der für Solon, deßen Freund er sich nannte, zu ihr flehte, antwortete sie: «« Durch deine Verbindung mit einem Weisen willst du nur seinen Ruhm theilen, und deine eigenen Laster in Vergeßenheit bringen. »» — Zwei an ihrem Altare sich innig umarmenden Samierinnen sagte sie: «« Gleicher Hang zum Vergnügen vereint Euch scheinbar; allein Eifersucht stürmt in Euern Herzen; und bald wird Haß darin toben. »»

« Endlich warfen sich zwei Syrakuser, Damon und Phintias[33] *), beide in Pythagoras Grundsätzen erzogen, am Altare der Göttin betend nieder: «« Ich nehme, »» sprach sie zu ihnen, «« Eure Huldigungen an; noch mehr, ich verlaße mein durch beleidigende Opfer schon zu lange entweihtes Heiligthum; und will künftig kein andres mehr als Eure Herzen. Zeigt dem Tyrannen von Syrakus, der Welt und Nachwelt, was in Seelen, denen ich meine göttliche Macht verliehen, die Freundschaft vermöge! »»

« Bei ihrer Rückkehr verdammte Dionys, auf eine ganz unerwiesene Angabe, Phintias zum Tode. Dieser

33) Diod. Sic. in excerpt. Val. p. 242. Plut. de amic. mult. t. 2, p. 93. Jambl. c. 33, p. 189. Porph. vit. Pyth. p. 54. Cicer. de offic. l. 3, c. 10, t. 3, p. 269. Id. tuscul. l. 5, c. 22, t. 2, p. 379. Val. Max. l. 4, c. 7, extern. N. 1.

*) Sonst auch « Pythias. »

bat um die Vergünstigung, zuvor noch in einer benachbarten Stadt ihn dahin rufende wichtige Angelegenheiten beendigen zu dürfen. Er gelobte, an dem bestimmten Tage sich wieder zu stellen; und reiste, nachdem Damon mit Gefahr des eigenen Lebens, für Erfüllung dieser Zusage sich verbürgt, ab.

«Indeß ziehen Phintias Angelegenheiten sich in die Länge. Der zu seiner Hinrichtung bestimmte Tag erscheint: Das Volk strömt zusammen; man tadelt, beklagt Damon, der in der Uiberzeugung, daß sein Freund zurückkehre —; allzuglücklich, wenn er ausbleibe, ruhig zum Tode geht. — Schon naht der Schreckensaugenblick, da verkündet tausendstimmiges Geschrei Phintias Rückkehr. Er stürzt in geflügelter Eile dem Richtplatze zu; sieht das Henkerschwert über des Freundes Haupte schweben; und mitten unter Umarmungen und Thränen, streiten Beide um das Glück, für einander zu sterben. Die Zuschauer zerfließen in Thränen; der König selbst eilt vom Throne herab; und bittet dringend um Aufnahme in so einzigen Freundschaftsbund.

«Nach diesem Gemälde, das in Flammenzügen hätte entworfen werden müßen, würde über das Lob der Freundschaft, und über die Hilfsquellen, die sie in allen Ständen und allen Verhältnißen des Lebens darzubieten vermag[34]), sich weiter zu verbreiten, überflüßig seyn.

---

34) Xenoph. memor. l. 2, p. 746. Arsitot. de mor. l 8, c. 1, t. 2, p. p. 101.

*) Wer kennt nicht Schiller's herrliche Ballade: « Die Bürgschaft ? »

«Fast Alle, die von dieser Empfindung reden, verwechseln sie mit Verbindungen, die des Zufalls Frucht, und das Werk eines Tages sind [35]. Im Feuer dieser aufkeimenden Verbindungen sieht man seine Freunde, wie man sie gern wollte; bald aber, wie sie in der That sind [36]. Andre Wahlen sind nicht glücklicher; und man entsagt der Freundschaft; oder wechselt —, was auf daßelbe hinausläuft —, mit jedem Augenblicke ihren Gegenstand [37].

«Da fast alle Menschen den größten Theil ihres Lebens ganz ohne Nachdenken —; den kleinsten aber mehr mit Nachdenken über Andre als über sich selbst, verbringen, so kennen sie die Natur ihrer eingegangenen Verbindungen nur wenig. Wagten sie über den Schwarm von Freunden, mit dem sie sich zuweilen umringt glauben, von sich selbst zu Rathe zu gehn, so würden sie einsehen, daß eben diese Freunde nur durch trügerischen Schein ihnen anhängen. Diese Uiberzeugung würde ihnen allerdings höchst schmerzlich fallen; denn was wäre ein Leben ohne Freunde? [38] allein sie würden dadurch zu Treffung einer Wahl, über die sie in der Folge nicht zu erröthen hätten, sich veranlaßt sehn.

«Geist, Talente, Kunstliebe, glänzende Eigenschaften, sind im freundschaftlichen Verkehre sehr anziehend; sie

---

35) Aristot. ibid. c. 4, p. 104.

36) Id. ibid. l. 9, c. 3, p. 118.

37) Isocr. ad Demon. t. 1, p. 30.

38) Aristot. ibid. l. 8, c. 1, t. 2, p. 101, B.

beleben, verschönen den einmal bestehenden; würden aber nicht durch sich selbst, seine Dauer zu verlängern vermögen.

« Die wahre Freundschaft kann nur auf Tugendliebe [39]), Umgänglichkeit des Charakters, übereinstimmenden Grundsätzen, und einer, der Reflexion zuvorkommenden durch diese aber in der Folge gerechtfertigten Sympathie beruhen.

« Hätte ich Euch Regeln aufzustellen, so würde ich minder, Euch eine gute Wahl zu treffen lehren, als an einer schlimmen Euch verhindern wollen.

« Begründung wahrer Freundschaft zwischen Personen verschiedenen und allzuunverhältnißmäßigen Standes, ist fast unmöglich. Könige stehen, um Freunde zu besitzen, zu hoch [40]); ihre Umgebungen sehen gemeinlich sich zur Seite nur Nebenbuhler; unter sich nur Schmeichler. — Im Allgemeinen ist man, sei's, daß man auf Gefälligkeit zuverläßiger bauen darf —; sei's, daß man von ihnen mehr geliebt zu seyn, sich schmeichelt [41]), seine Freunde aus einem niedrigeren Stande zu wälen geneigt. Da jedoch die Freundschaft Gleichheit erheischt, und Alles in ihr gemeinschaftlich seyn muß; so wält Eure Freunde weder aus einem Stande zu hoch über —; noch aus einem, zu tief unter dem Eurigen [42]).

39) Plat. epist. 7, t. 3, p. 332. Xenoph. memor. l. 2, p. 751. Aristot. ibid. c. 4, p. 103.

40) Aristot. de mor. l. 8, c. 9, t. 2, p. 108, A.

41) Id. ibid. c. 9, 10.

42) Pythag. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 10. Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 757. Aristot. l. 8, c. 7, p. 106.

« Ehe Ihr Euch mit Männern, die mit Euch gleiches Intereße des Ehrgeizes, Ruhmes und Vermögens beseelt, in engere Verbindung einlaßet, vervielfältigt Eure Prüfungen [43]). Zu langem Fortbestande von Verbindungen, die den Gefahren der Eifersucht stets ausgesetzt sind, würden unerhörte Selbstüberwindungen erforderlich seyn; und wir dürfen von unsern Tugenden keine so hohe Meinung hegen, um unser Glück von einer ununterbrochenen Folge von Kämpfen und Siegen abhängig zu machen.

« Mißtrauet zu übermäßigem Zuvorkommen, zu übertriebenen Betheurungen; sie entspringen einer, wahrhafte Seelen tief verletzenden Falschheit. Da sie selbst im Unglücke verdächtig seyn können; wie sollten sie dies nicht vollends im Glücke seyn? Denn die Rücksichten, die man gegen den Unglücklichen zur Schau stellt, sind oft nur Kunstgriff, um bei Glücklichen Eingang zu finden [44]).

« Mißtrauet auch jenen Zügen von Freundschaft, die zuweilen einem dieser Empfindung unwürdigen Herzen entschlüpfen. Die Natur beut uns eine gewiße äußere Regellosigkeit; eine Reihenfolge scheinbarer Inkonsequenzen, aus denen sie den größten Vortheil zieht. Wir sehen in einer, dem Unrecht verkauften Seele einen Schimmer von Rechtlichkeit —; in einem zerrütteten

---

43) Xenoph. memor. l. 2, p. 751. Aristot. rhet. l. 2, c. 10, p. 562. Isocr. ad Demon. t. 1, p. 31.

44) Aristot. Eudem. l. 7, c. 1, t. 2, p. 270.

Geiste, von Weisheit —; in einem gefühllosen wilden Charakter, von Menschenliebe, erglänzen. Diese von ihren Prinzipien abgelösten —; unter die Laster geschickt ausgestreuten Tugendparzellen grade, bekunden die durch sie aufrecht erhaltne Ordnung. Die Freundschaft aber bedarf keine jener, schon im Entstehen alternden [45]) fantastischen Gluten; sondern einer dauernden Wärme des Gefühls. Dienten lange Prüfungen [46]) nur, ihr höheres Leben und erhöhte Wirksamkeit zu verleihen; dann ist die Wahl vollendet, und wir beginnen in einem andern Selbst zu leben.

« Von diesem Augenblicke an mildert sich uns betreffendes Unglück; und vervielfachen sich die Güter, deren wir genießen [47]). Seht einen Mann im Unglücke; seht jene Tröster, die durch Anstandspflichten wider ihren Willen sich an seine Seite gezogen fühlen: Welcher Zwang in ihrem ganzen Benehmen; welche falsche Heuchelei in ihren Reden! Thränen. des Ausdruckes, oder des Schweigens des Schmerzes, bedarf der Unglückliche. Andrerseits würden zwei wahre Freunde, durch Genuß von Vergnügungen ohne gegenseitiges Mitwißen, einen Raub an einander zu begehen glauben; und tritt diese Nothwendigkeit ein, so ist der Seele erstes lebendigstes Gefühl das Vermißen des Mitgenußes eines Freundes, der die selbstempfundenen Freuden theilend, ihnen einen

---

45) Eurip. in Hercul. fur. v. 1223.

46) Aristot. de mor. l. 8, c. 4, t. 2, p. 104.

47) Xenoph. memor. l. 2, p. 747.

lebendigeren innigeren Eindruck verleihen würde. Eben so verhält es sich mit Ehren und allen Auszeichnungen, die nur, insofern sie die von unsern Freunden uns gezollte Achtung rechtfertigen, uns schmeicheln sollten.

«Die Freunde genießen noch eines edleren Vorrechtes: jenes, durch ihre Tugenden uns zu unterrichten und zu ehren. Wenn es wahr, daß man durch den Umgang mit Tugendhaften höhere Tugend erlerne [48]); welchen Wetteifer, welche Seelenkraft müßen nicht, unserm Herzen so theure Vorbilder uns einflößen! Welche Wonne für sie, auf ihrer Bahn uns wandeln zu sehn! Welch rührendes Entzücken uns dagegen, wenn ihre Handlungsweise ihnen die öffentliche Achtung erringt! [49])

«Die Freunde aller Welt sind Niemands Freunde; sie suchen nur liebenswürdig, zu erscheinen [50]). Vermagst du dir auch nur einige Freunde zu erwerben, so bist du schon glücklich genug [51]); heischest du aber von einer solchen Verbindung die höchste Vollkommenheit, deren sie fähig [52]), so mögtest du ihre Zahl vielleicht auf nur einen einzigen beschränken müßen.

«Legte man mir alle diese, die Philosophen [53]) hinsichtlich der Freundschaft, beschäftigenden Fragen vor; ver-

---

48) Theogn. ap. Aristot. de mor. l. 9, c. 9, p. 126.

49) Xenoph. memor. l. 2, p. 753. E.

50) Aristot. de mor. l. 9, c. 10 p. 127.

51) Id. magn. mor. l. 2, c. 16, p. 194.

52) Id. de mor. l. 8, c. 7, p. 106.

53) Id. ibid. c. 2, p. 102. Id. magn. mor. l. 2, c. 11, p. 187. Eudem. l. 7, c. 1, p. 268.

langte man Regeln zu Erkennung ihrer Pflichten und Begründung ihrer Fortdauer von mir, so würde ich antworten: Wälet wohl, und bauet dann auf Euer eigenes und Eurer Freunde Gefühl; denn die Entscheidung des Herzens ist immer rascher und bestimmter als jene des Geistes.

« Nur bei einer bereits entarteten Nation ohne Zweifel durfte man den Satz aussprechen: «« Liebt Eure Freunde nur so, als solltet Ihr sie einstens haßen »» [54]); ein abscheuliches Prinzip, an deßen Stelle man die tröstlichere und vielleicht ältere Maxime: «« Haßet Eure Feinde nur so, als solltet Ihr sie einstens lieben! »» setzen sollte.

« Man sage nicht: So weit getriebene Freundschaft werde zur Qual; und unsere eigenen Leiden seien, ohne erst noch jene Anderer zu theilen, schon drückend genug. Wer die Folgen der Freundschaft fürchtet, kennt sie selbst nicht. Alle übrigen Leidenschaften sind von peinlichen Gefühlen begleitet; die Schmerzen der Freundschaft knüpfen nur ihre Bande fester. — Aber, wenn der Tod.... Verscheuchen wir so traurige Gedanken; oder benützen sie vielmehr, zwei große Wahrheiten uns einzuprägen, die eine: Daß wir von unsern Freunden während ihres Lebens dieselbe Idee, welche uns nach ihrem Verluste bleiben würde, hegen müßen, und die zweite, eine Folge der ersteren: Daß wir ihrer ja nicht

54) Sophocl. in Ajac. v. 690. Cicer. de amicit. c. 16, t. 3, p. 341. Aul. Gell. l. 17, c. 14.

nur, wenn sie abwesend; sondern auch wenn sie gegenwärtig, uns zu erinnern haben.

«Es gibt andre Verbindungen, die wir im geselligen Verkehre tagtäglich eingehen, und deren Unterhaltung Nutzen bringt. So namentlich die auf Achtung und Geschmack gegründeten. Obgleich ihnen nicht dieselben Vorrechte, wie der Freundschaft zustehn, erleichtern sie uns doch mächtig in Ertragung der Lebensbürde.

«Eure Tugend entferne Euch nicht von anständigen, Euerm Alter und Euern Verhältnißen angemeßnen Freuden. Nur durch die glückliche Mischung von Erholungen, welche die Weisheit sich vergönnt —; und von Pflichten, welche sie sich auflegt, ist sie liebenswürdig und haltbar.

«Gesellst du, Lysis, den von mir erwähnten Hilfsquellen noch die, den Leiden, welche wir erdulden, sich beimischende Hoffnung hinzu, so wirst du finden, daß die Natur nicht mit jener Härte, deren wir sie beschuldigen, uns behandle. Betrachte übrigens jene vorhergehenden Reflexionen nur als Entwicklung dieser: ««Im Herzen beruht der gesamte Mensch; in ihm nur allein finde er seine Ruhe und sein Glück!»»

Neun und siebzigstes Kapitel.

Verfolg der Reise nach Delos. — Glaubensansichten.

Ich bemerkte bereits, daß Philokles Vortrag durch Demophon's Ankunft unterbrochen worden. Wir hatten diesen Jüngling von ferne mit einem Philosophen der

Eleischen Schule sich unterhalten gesehen. Nachdem er um den von uns verhandelten Gegenstand sich erkundigt, äußerte er: «Erwartet Euer Glück nur von Euch selbst; ich hegte noch Zweifel; erhielt aber Aufklärung: Ich behaupte, es gibt keine Götter; oder sie kümmern sich nicht um unser Treiben hier unten auf der Erde.»

«Mein Sohn,» entgegnete Philokles, «ich sah viele, in deinem Alter durch diese neue Lehre verführte Menschen, die solche jedoch, sobald ihr Intereße, sie zu vertheidigen aufgehört [1]), wieder abgeschworen.»

Demophon betheuerte, er werde ihr nie entsagen; verbreitete sich über die Albernheiten des Gottesdienstes; und höhnte mit Verachtung der Völker Unwißenheit; mit Spott unsre Vorurtheile [2]).

«Höre, Jüngling,» fiel ihm Philokles ein, «da wir uns keine Anmaßung erlauben, so darfst du uns nicht demüthigen. Sind wir im Irrthume, so heischt deine Pflicht, uns aufzuklären oder zu beklagen; denn die wahre Philosophie ist sanft, theilnehmend; vor Allem aber — bescheiden. Erkläre dich deutlich: Was soll sie durch deinen Mund uns lehren?»

«Daß die Natur und der Zufall,» erwiderte der Jüngling, «alle Theile des Weltalls geordnet; daß der Gesetzgeber der Politik—; die Gesellschaftsvereine Gesetzen unterworfen [3]); diese Geheimniße sind jetzt entschleiert.

---

1) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 888, A.

2) Id. ibid. p. 885.

3) Id. ibid. p. 889.

Philokles. Du scheinst auf diese Entdeckung stolz zu seyn?

Demophon. Und mit Recht.

Philokles. Dies hätte ich nicht geglaubt; sie mag wohl die Gewißensbiße des Schuldigen beschwichtigen; jeden Redlichen aber sollte sie nur betrüben.

Demophon. Und was hätte er dabei zu verlieren?

Philokles. Gäbe es irgend ein Volk ohne die mindeste Idee einer Gottheit, so denke dir: ein, in seinen Versammlungen plötzlich auftretender Fremdling spräche zu ihm: «« Ihr staunt die Wunder der Natur an, ohne bis zu ihrem Urheber hinaufzusteigen; ich verkünde Euch, daß sie das Werk einer Intelligenz seien, die über ihre Erhaltung wacht, und Euch als ihre Kinder betrachtet. Ihr haltet verborgne Tugenden für unnütz; ungestrafte Fehler für entschuldbar; ich aber verkünde Euch, daß ein unsichtbarer Richter uns stets umschwebe; und daß die, der Achtung oder Ahndung der Menschen unzugänglichen Handlungen seinem Blicke nicht entgehen. Ihr beschränkt Euer Daseyn auf die Handvoll Lebenstage, die Ihr auf der Erde zubringt, und deren Ziel Ihr nur mit geheimen Schauern in's Auge faßt; ich aber verkünde Euch, daß nach dem Tode dem Tugendhaften ein Wohnsitz ew'ger Freuden —; dem Lasterhaften dagegen ewige Leiden beschieden seien.»» Was meinst du, Demophon, würden nicht alle Redlichen, diesem neuen Gesetzgeber huldigend, seine Lehren mit Inbrunst erfaßen; und — sollten sie später ihnen entsagen müßen, sich von Schmerz durchdrungen fühlen?

Demophon. Ihr Schmerz würde nur jener seyn, den wir bei'm Erwachen aus einem süßen Traume empfinden.

Philokles. Ich will dies einräumen. Wenn du nun aber diesen Traum verscheuchtest; würdest du dir nicht den Vorwurf machen müßen, dem Unglücklichen einen Irrthum, der seine Leiden milderte, geraubt zu haben? Würde er selbst dich nicht anklagen, gegen die Verfolgungen des Schicksals und der Menschenbosheit ihn schutzlos zu laßen?

Demophon. Ich würde durch Erkräftigung seiner Seele ihm höheren Schwung verleihen; würde ihm beweisen, daß der wahre Muth darin, der Nothwendigkeit sich blindlings hinzugeben, bestehe.

Philokles. Welch' seltsame Entschädigung! würde er aber ausrufen: «« Man feßelt mich mit Eisenbanden an Prometheus Felsen; und wenn der Geier mir die Eingeweide zerfleischt, mahnt man mich ganz kalt, meine Klagen zu ersticken! Ach! wenn die Leiden, denen ich erliege, nicht von einer Hand, die ich zu ehren und zu lieben vermag, herrühren; dann gelte ich mir ferner nur noch als ein Spielzeug des Schicksals und der Natur Auswurf. Das leidende Insekt hat wenigstens über den Triumph seiner Feinde, und über die Verhöhnung seiner Schwäche nicht zu erröthen! Außer den Leiden aber, die ich mit ihm theile, besitze ich Vernunft, das unseligste aller Geschenke, das meine Pein durch Voraussicht ihrer Folgen, und durch Vergleichung meines Zustandes mit jenem meiner Nebenmenschen, unabläßig schärft.

„„Wie viele Thränen hätte mir jene Philosophie, die du als roh behandelst; nach der aber, ohne Willen oder Zulaßung eines Höchsten Wesens, nichts auf Erden geschieht [4]), mir erspart! Ich wußte nicht, warum jenes Wesen grade mich zu Leiden ausersehen? Da jedoch der Urheber meiner Leiden mir zugleich als jener meines Daseyns galt; so durfte ich mir schmeicheln, daß er auch ihre Bitterkeit —; sei's im Leben, oder im Tode [5]), mildern werde. Denn wie wäre es auch möglich, unter der Herrschaft des gütigsten aller Gebieter, zugleich hoffend, und unglücklich zu seyn? Sage mir, Demophon, würdest du so gefühllos seyn, solchen Klagen nur mit beleidigender Verachtung oder mit kaltem Spotte zu entgegnen?

Demophon. Ich würde ihnen das Beispiel einiger Philosophen, die dem Verrathe an der Wahrheit den Haß der Menschen; Armuth; Verbannung; Verfolgungen aller Arten vorzogen, entgegensetzen.

Philokles. Sie kämpften im hellsten Tageslichte, auf einem großen Theater, vor den Augen der Welt und Nachwelt; im Angesichte solcher Zuschauer ist man sehr muthig [6]); den im Verborgenen stöhnenden, ohne Zeugen jammernden Menschen aber —, diesen muß man unterstützen.

Demophon. Gern laße ich schwachen Seelen die Stütze, welche du für sie verlangst.

---

4) Theogn. sent. v. 165.

5) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 613, A. Id. de leg. l. 5, p. 732, D.

6) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 604, A.

Philokles. Sie bedürfen ihrer ebensowohl, um der Gewalt ihrer Leidenschaften Widerstand zu leisten.

Demophon. Wohl! Allein immer werde ich behaupten, daß ein kräftiges Gemüth, auch ohne Götterfurcht, ohne der Menschen Billigung, in die Strenge des Schicksals sich zu ergeben, und selbst den schweren Uibungen der strengsten Tugend zu genügen vermöge.

Philokles. Du räumst also ein, daß unsre Vorurtheile der Mehrzahl des Menschengeschlechts unumgänglich seien; und stehst rücksichtlich dieses Punktes mit allen Gesetzgebern im Einklange [7]). Untersuchen wir nun, ob diese Vorurtheile jenen bevorrechteten Seelen, die in ihren Tugenden allein, eine unbesiegbare Kraft zu besitzen sich anmaßen, nicht ebenfalls nützlich seyn würden? Du gehörst ungezweifelt in deren Zahl; und da du konsequent seyn mußt, so laß' uns damit beginnen, unsre Lehre mit der deinigen zu vergleichen. Wir sagen: Es gebe für den Menschen Gesetze, älter als alle menschlichen Satzungen [8]). Diese, von jener Intelligenz, die das Weltall geschaffen, und die es erhält, ausgegangenen Gesetze bilden unsre Beziehungen zu ihr und Unseresgleichen. Unrecht begehen, heißt sie verletzen;

---

7) Hippod de rep. ap. Stob. l. 41, p. 250. Zaleuch. ibid. p. 279. Charond. ibid. l. 42, p. 289. Hermipp. ap. Porph. de abstin. l. 4, §. 22, p. 378.

8) Xenoph. memor. l. 4, p. 807. Aristot. magn. mor. l. 1, c. 34, t. 2, p. 166, E. Id. rhet. l. 1, c. 13, t. 2, p. 541, A. Cudworth. de aetern. just. et honest. notion. t. 2, p. 628.

gegen die Gesellschaft und den ersten Urheber der sie aufrechthaltenden Ordnung sich empören.

Ihr dagegen sagt: «Das Recht des Stärkeren ist der einzige, von der Natur unserm Herzen eingeprägte Begriff[9]. Nicht der Natur —; sondern positiven Gesetzen entstammt die Unterscheidung von Recht und Unrecht; Redlichkeit und Unredlichkeit. Meine, an und für sich selbst ganz gleichgültigen Handlungen gestalten, nur vermöge willkühlicher Konvenienz der Menschen, sich zu Verbrechen[10].»

Unterstelle nun, daß wir Beide unsern Grundsätzen gemäß handeln; und denken wir uns in eine jener Lagen, worin die von Verführungen umgarnte Tugend ihrer vollen Kraft bedarf: Einerseits Ehren, Reichthümer, Kredit, Auszeichnungen aller Arten; andrerseits dein Leben in Gefahr; deine Familie dem Mangel —, dein Andenken der Schande preisgegeben. Man heischt nur eine Ungerechtigkeit von dir, Demophon; wäle! Denke dir zugleich, daß man deine Hand, mit dem Ringe, der Gyges einst Unsichtbarkeit verliehen[11], bewaffne; ich meine, daß der Mitschuldige deines Verbrechens, es in Vergeßenheit zu begraben, tausendfach mehr als du selbst, interreßirt sei. — Wenn es aber auch an den Tag käme, was hättest du zu fürchten? Die Gesetze? Man würde ihnen Schweigen auferlegen; die Oeffentliche Meinung?

---

9) Ap. Plat. de leg. t. 2, p. 890. Ap. Aristot. ibid.

10) Theod. ap. Diog. Laert. l. 2, §. 99; et ap. Suid. in Σωκρ.

11) Plat. de rep. l. 10, p. 612.

Sie grade würde, wolltest du jenen Lockungen widerstehn, sich gegen dich erklären. Deine Verbindung mit dem Geselligen Vereine? Er wird, den Verfolgungen des Mächtigen dich preisgebend, sie zerreißen. Deine Gewißensbiße? Kindische Vorurtheile, die bei reiflicher Erwägung des Grundsatzes Eurer Schriftsteller und Politiker, daß Recht und Unrecht nur nach den Vortheilen, die Beides zu gewähren vermag[12]), zu beurtheilen seien, verschwinden.

Demophon. Edlere Motive: Liebe zur Ordnung; der Tugend Reize; Selbstachtung, würden mich zügeln.

Philokles. Belebt diese ehrwürdigen Motive nicht ein übernatürliches Prinzip; wie sehr ist dann nicht zu fürchten, daß so schwaches Schilf unter der von ihm gestützten Hand zerknicke! Wie? Du solltest durch selbstgeschmiedete Ketten, deren Schlüßel in deinen eignen Händen beruht, dich kräftig gebunden erachten? Solltest geistigen Abstraktionen, erkünstelten Gefühlen dein Leben, und was dir auf der Welt das Theuerste, opfern! In dem Zustande der Entwürdigung, zu dem du herabgesunken; Schatten, Staub, Insekt —: unter welchem dieser Titel behauptest du, daß deine Tugenden nur irgend etwas seien; daß du der Selbstachtung bedürfest; und daß die Aufrechthaltung der Ordnung von der durch dich zu treffenden Wahl abhänge? Nein; nie wirst du das Nichts, es mit Stolz begabend, zu irgend einer Größe erheben; nie wird vorübergehende Schwärmerei

---

12) Lysand. ap. Plut. apopht. Lacon t. 2, p. 229.

die wahre Gerechtigkeitsliebe ersetzen; und jenes, die Thiere, ihre Erhaltung dem gesamten Weltall vorzuziehen nöthigende gebieterische Gesetz wird nie, als nur durch ein noch mächtigeres, zerstört oder modifizirt werden.

Bei uns dagegen würden unsere Fehltritte in unsern Augen durchaus keine Rechtfertigung finden; denn unsre Pflichten stehen mit unsern wahren Intereßen nicht im Widerspruche. Verberge unsre Winzigkeit uns in den Schooß der Erde; erhebe unsre Macht uns zu den Himmeln[13]; stets umschwebt uns ein Richter, deßen Blick unsre Handlungen und Gedanken bewacht[14]; der allein die Ordnung heiligt; der Tugend mächtigen Reiz —; dem Menschen seine eigentliche Würde —; der Meinung, welche er von sich selbst hegt, eine rechtmäßige Grundlage verleiht. Ich ehre die positiven Gesetze als Ausflüße jener, die Gott selbst uns tief in's Herz gegraben[15]. Die Billigung meiner Nebenmenschen erstrebe ich, weil in ihrem Geiste, wie in dem meinigen, ein Stral seines Lichtes erglänzt, und in ihrer Seele die Keime der Tugenden, deren Ersehnen er ihnen eingeflößt, ruhen; meine Gewißensbiße fürchte ich, weil sie mich von jener Höhe, die ich, seinem Willen gehorchend, erreichte, hinabstürzen. So halten auch mich jene Gegengewichte, die dich vom Rande des Abgrunds zurück-

13) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 905.

14) Xenoph. memor l. 1, p. 728, C.

15) Archyt. ap. Stob. serm. 41, p. 267.

ziehn —; und noch außerdem eine, ihnen eine mächtigere Widerstandskraft verleihende überlegene Gewalt zurück.

Demophon. Ich kannte Männer ohne allen Glauben, deren Betragen und Redlichkeit aber dennoch sich stets tadellos bewährten [16].

Philokles. Und ich dagegen könnte dir deren eine größere Zahl, die an Alles glaubten, und dennoch Schurken waren, anführen. Was aber folgt daraus? Daß jene, so wie Diese: die Einen das Gute übend; die Andern Böses wirkend, gegen ihre Grundsätze handelten. Solche Inkonsequenzen dürfen nicht als Regel dienen. Die Frage ist: Ob eine auf Gesetze, die man dem Himmel entstammt glaubt, gegründete Tugend nicht reiner und haltbarer; tröstlicher und leichter zu üben, als eine, nur auf der Menschen wandelbare Gesinnungen einzig gegründete seyn würde.

Demophon. Ich aber frage dich nun meinerseits: Ob mit einer, auf Vernichtung der Sitten einzig abzweckenden Religion die gesunde Moral sich jemals vertragen könne; und ob die Unterstellung eines Schwarmes ungerechter grausamer Götter nicht die ausschweifendste Idee sei, die der Menschengeist sich jemals zu erträumen vermogt? Wir läugnen das Daseyn der Götter; Ihr dagegen habt sie auf das Schimpflichste herabgewürdigt; Ihr seid ruchloser als wir [17].

---

16) Plut. de leg. p. 908, B. Clem. Alex. protrep. t. 1, p. 20, 21.

17) Plut. de superst. t. 2, p. 169, F. Bayle, pens. sur la com. t. 1, §. 116.

Philokles. Diese Götter sind, da ihnen unsre Laster ankleben, unser eignes Werk; die ihnen beigelegten Schwächen uns noch anstößiger als Euch. Gelänge uns aber, das Glaubenssystem von dem es entstellenden Aberglauben zu reinigen; würdest du dann, der Gottheit die Huldigungen, welche wir ihr schulden, darzubringen, dich geneigter fühlen?

Demophon. Beweise mir ihr Daseyn und ihre Sorge für uns; und ich werfe mich anbetend vor ihr nieder.

Philokles. Du im Gegentheile hast ihr Nichtdaseyn zu beweisen; denn du greifst einen Lehrsatz an, dem die Völker seit einer langen Reihe von Jahrhunderten huldigen. Ich meinerseits wollte nur den spöttischen höhnenden Ton, den du anfänglich angenommen, zurückweisen. Ich begann deine Lehre mit der unsrigen, wie man zwei philosophische Systeme einander gegenüber stellt, zu vergleichen. Es würde aus dieser Parallelle sich ergeben haben, daß jeder Mensch, da er, nach Euern Autoren, Maaß und Norm aller Dinge ist, Alles ausschließlich auf sich selbst zu beziehen habe [18]); daß wir dagegen, da nach unsern Ansichten, Maaß und Norm aller Dinge Gott selbst [19]) ist, nach diesem Vorbilde und Muster unsre Gefühle und Handlungen [20]) regeln müßen.

---

18) Protag. ap. Plat. in Theaet. t. 1, p. 167 et 170, E. Sext. Empir. et Pyrrhon. hypoth. l 1, c. 32, p. 55.

19) Plat. de leg. l. 4, t. 2, p. 716, D.

20) Plat. epist. 8, t. 3, p. 354, E.

Du fragst nach Beweisen des Daseyns der Gottheit? Ich antworte: «Das Weltall; der Gestirne blendender Lichtglanz und majestätische Bahn; die Organisation der Körper; die Wechselbeziehungen einer zallosen Maße von Wesen; jenes wundervolle Ganze mit seinen eben so wundervollen Einzelheiten, worin Alles das Gepräge einer Götterhand trägt; Alles Größe, Weisheit, Ebenmaß und Einklang darbeut; die Uibereinstimmung aller Völker endlich [21]), nicht um Euch durch die Macht des Uibergewichts zu bezwingen; sondern weil ihre, durch die Ursache, welche sie erzeugte, stets genährte Uiberzeugung den, von den entzückenden Schönheiten der Natur auf die Geister von jeher erzeugten Eindruck [22]) unwidersprechlich bekundet.

Im herrlichsten aller Werke läßt mich die Vernunft, mit meinen Sinnen im Einklange, den allervortrefflichsten Bildner erkennen. Ich sehe einen Menschen gehen; schließe daher, daß ihn ein inneres Prinzip in Bewegung setze. Seine Schritte führen ihn zu dem vorgesetzten Ziele; ich folgere daraus, daß jenes Prinzip seine Mittel mit dem beabsichteten Zwecke kombinire. Wenden wir dies Beispiel an. Die ganze Natur ist in Bewegung; es gibt folglich ein erstes bewegendes Prinzip. Jene Bewegung unterliegt einer feststehenden Ordnung; folg-

21) Id. de leg. l. 10, t. 2, p. 886. Aristot. de coelo, l. 1, c. 3, t. 1, p. 434, E. Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 17, t. 2, p. 411.

22) Plat. ibid. Aristot. ap. Cicer. de nat. deor. l. 2, c. 37, t. 2, p. 464.

lich existirt eine Höchste Intelligenz. Hier endet der Bereich meiner Vernunft; ließe ich sie weiter schweifen, so würde ich, gleich mehren Philosophen, endlich an meinem Daseyn zweifeln. — Selbst jene Philosophen, die da behaupten, die Welt sei von jeher gewesen, nehmen darum nicht minder ein, von Ewigkeit her auf die Materie wirkendes Prinzip an. Denn nach ihrer Ansicht ist der Begriff einer Folge geregelter, in einander greifender Bewegungen, ohne Annahme einer intelligenten Bewegkraft [23]), unmöglich.

Demophon. Diese Beweise haben die Fortschritte der Gotteslängnung bei uns nicht aufgehalten.

Philokles. Sie verdankt solche nur dem Dünkel und der Unwißenheit [24]).

Demophon. Sie verdankt sie den Schriften der Philosophen; du kennst ja ihre Ansichten über Daseyn und Natur der Götter *)?

Philokles. Man beargwohnt —, beschuldigt sie darum des Atheism's [25]), weil sie die Meinungen der Menge nicht genug berücksichtigen; weil sie Grundsätze, deren Konsequenzen sie nicht voraussehen, aufzustellen wagen; weil sie bei Erklärung der Bildung und des Mechanism's des Weltalls, nach der Methode der Physiker, keine übernatürliche Ursache zu Hilfe rufen.

---

23) Aristot. metaph. l. 14, c. 7, etc. t. 2, p. 1000.

24) Plat. de leg. l. 10, p. 886.

*) Man sehe die Note am Schluße dieses Bändchens.

25) Bayle, contin. des pens. sur la com. t. 3, §. 21, 26.

Es gibt allerdings Philosophen, die diese Ursache förmlich verwerfen; ihre anderweitigen Auflösungen jener Aufgaben sind aber so unbegreiflich als ungenügend.

Demophon. Nicht minder sind dies die Ideen von der Gottheit. Ihre Wesenheit ist unbekannt; und was ich nicht begreife, kann ich nicht zulaßen.

Philokles. Du gehst von einem falschen Prinzip aus. Beut die Natur dir nicht in jedem Augenblicke unergründliche Geheimniße dar? Ohne die Wesenheit der Materie zu kennen, räumst du der Materie Daseyn ein; du weißt, daß dein Arm deinem Willen gehorcht, ohne darum den Zusammenhang der Ursache mit der Wirkung wahrzunehmen.

Demophon. Man spricht uns bald von einem alleinigen Gotte; bald von mehreren Göttern. In den Attributen der Gottheit finde ich ebensoviele Unvollkommenheiten als Widersprüche. Ihre Weisheit erheischt Aufrechthaltung der Ordnung auf der Erde; und die Unordnung herrscht dort in der auffallendsten Weise; sie ist gerecht; und ich leide unverschuldet.

Philokles. Gleich bei Entstehung der Geselligen Vereine unterstellte man auf den Gestirnen die Verwaltung des Weltalls wahrnehmende Genien; da sie mit hoher Macht bekleidet erschienen, wurden ihnen die Huldigungen der Sterblichen; und fast allenthalben vernachläßigte man um der Diener willen, den Gebieter selbst. Indeß erhielt sich sein Andenken von jeher bei allen Völkern [26]). Mehr oder minder einleuchtende Spuren

26) Act. Apost. c. 10, v. 35; c. 17, v. 23 et 28. S. Paul ep.

davon bieten dir die ältesten Denkmale; bestimmtere Belege die Schriften der neueren Philosophen. Du kennst den, von Homer einem der Gegenstände der öffentlichen Gottesverehrung beigelegten Vorzug: Jupiter ist der Götter und Menschen Vater. Durchwandre Griechenland: In Arkadien wirst du seit lange her, das einzige Höchste Wesen unter dem Namen des «Allgütigen» 27) —; in mehren Städten unter jenem des «Allerhöchsten» 28) —, oder des «Allergrößten 29) Gottes» angebetet finden.

Höre ferner Timäus, Anaxagoras, Plato: «Der alleinige Gott hat die Materie geordnet, und die Welt erschaffen» 30).

Höre Antisthenes, Sokrates Schüler: «Die Nationen beten mehrere Gottheiten an; die Natur aber verkündet nur eine einzige» 31).

Höre endlich die Pythagoräer: Allen galt das Weltall als ein, dem Willen des Feldherrn gehorchendes Heer;

---

ad Rom. c. 1, v. 21. Jablonsk. panth. l. 1, c. 2, p. 38. Id. in proleg. §. 22. Fréret. déf. de la chronol p. 335. Bruck. hist. phil. t. 1, p. 469. Cudw. c. 4, §. 14 etc.

27) Pausan. l. 8, c. 36, p. 673. Macrob. in somn. Scip. l. 1, c. 2.

28) Pausan. l. 1, c. 26, p. 62; l. 5, c. 15, p. 414; l. 8, c. 2 p. 600; l. 9, c. 8, p. 728.

29) Id. l. 10. c. 37, p. 893.

30) Tim. de anim. mund. Plat. in Tim. Anaxag. ap. Phot. de plac. philos. l. 1, c. 7, t. 2, p. 881.

31) Cicer. de nat deor. l. 1, c. 13, t. 2, p. 407. Lactant. instit. divin l. 1, c. 5, t. 1, p. 18. Id. de ire dei c. 11, t. 2, p. 153. Plut. de orac. def. t. 2, p. 420.

als eine große Monarchie, worin der Vollbegriff der Macht im Herrscher beruht[32].

Warum aber den untergeordneten Genien einen nur Jenem allein gebührenden Titel beilegen? Weil durch einen, seit lange her in allen Sprachen eingeführten Gebrauch, die Ausdrücke «Gott» und «göttlich,» oft nur eine Uiberlegenheit des Ranges —; ein höchst ausgezeichnetes Verdienst bezeichnen, und tagtäglich an Fürsten, die das Höchste Wesen mit seiner Macht bekleidet —; an jene Geister, die es mit seinem Lichte erleuchtet; an die aus seinen oder unsern Händen hervorgegangenen Werke[33]) verschwendet wird. Dies Höchste Wesen ist in der That so unendlich groß, daß einerseits, um Menschengröße zu erhöhen, nur deren Näherbringung zu der seinigen das einz'ge Mittel; und daß man andrerseits nur kaum zu begreifen vermag, wie der Allerhöchste seinen Blick bis zu uns herabsenken könne, oder uns deßen würdige.

Ihr, die Ihr die Unermeßlichkeit dieses Höchsten Wesens läugnet; habt Ihr über die Unzahl von Gegenständen, die Euer Geist und Eure Sinne zu umfaßen vermögen, wohl jemals nachgedacht? Wie? Dein Blick schweift mühelos über eine große Zahl Stadien hin; und der seinige sollte deren nicht eine Unendlichkeit zu um-

32) Archyt. de doctr. mor. ap. Stob. serm. 1, p. 15. Onat. ap. Stob. eclog. phys. l. 1, c. 3, p. 4. Stheneid. ap. Stob. serm. 46, p. 332. Diotog. ibid. p. 330.

33) Menand. ap. Stob. serm. 32, p. 213. Cleric. ars crit. sect. 1, c. 3, t. 1, p. 2. Mosh. in Cudw. c. 4, §. 5 p. 271.

faßen vermögen? Deine Aufmerksamkeit beschäftigt sich, fast in einem und demselben Augenblicke, mit Griechenland, Sizilien, Aegypten; und die seinige sollte nicht über das gesamte Weltall sich erstrecken können? [34])

Euch, die Ihr die unendliche Güte dieses Höchsten Wesens, als vermöge es, ohne Güte groß zu seyn, beschränkt, frage ich: Glaubt Ihr, daß der Schöpfer sich seines Geschöpfes schäme? Daß ein Insekt, ein Grashalm seinem Blick verächtlich erscheine? Daß er den Menschen mit eminenten Eigenschaften begabt [35]); den Wunsch, das Bedürfniß, die Hoffnung, ihn kennen zu lernen, nur, um ihn von seinem Antlitze auf immer zu entfernen, ihm verliehen? Nimmermehr; ich vermag mir den Gedanken nicht zu denken, daß ein Vater seiner Kinder vergeße; und aus einer, mit seiner allerhöchsten Vollkommenheit unverträglichen [36]) Nachläßigkeit, über die in seinem Reiche eingeführte Ordnung zu wachen, unter seiner Würde erachte.

Demophon. Wenn diese Ordnung sein Werk; warum so viele Verbrechen, so viel Unglücks auf der Erde? Was ist, vermag er sie nicht zu hindern, seine Macht; was—, will er dies nicht, seine Gerechtigkeit?

Philokles. Diesen Angriff hatte ich erwartet. Oft hat man diese Frage aufgeworfen; wird sie zu allen Zeiten aufwerfen; und sie ist der einzige Einwand, den

---

34) Xenoph. memor. l. 1, p 728.

35) Id. ibid. p. 725, 726.

36) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 902.

man uns entgegenstellen könnte. Wären die Menschen alle glücklich, so würden sie gegen den Urheber ihres Daseyns sich nicht auflehnen; allein sie leiden unter seinen Augen; und er scheint sie aufzugeben. Hier befragt meine niedergebeugte Vernunft die Uiberlieferungen der Vorzeit; alle bekunden eine Vorsehung. Sie befragt die Weisen[37]: Fast alle, über den Lehrsatz an und für sich selbst, einig, zandern, und weichen in seiner Erklärungsart von einander ab. Mehre von ihnen zogen, in der Uiberzeugung, daß Beschränkung der Gerechtigkeit oder Güte Gottes ihn zum Nichts herabwürdige, seine Macht zu beschränken, vor. Die Einen antworten: « Gott wirkt nur Gutes; die Materie aber veranlaßt, vermöge eines ihrer Natur anklebenden Gebrechens, dem Willen des Höchsten Wesens widerstrebend[38], das Böse. » — Andre stellen auf: Der göttliche Einfluß erstrecke sich in seinem vollen Umfange bis zur Mondessphäre; und wirke nur schwach in den unteren Regionen[39]. Noch Andre: Gott befaße sich mit dem Großen; berücksichtige dagegen das Kleine nicht[40]. Wieder Andre laßen in meine Finsterniß einen sie er-

37) Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 5, t. 2, p. 398.

38) Plat. in Tim. passim.

39) Ocell. Lucan. c. 2. Aristot. de coelo, l. 2, c. 1, p 453. Id. de part. animal. l. 1, c. 1, t. 1, p. 970. Moshem. in Cudw. c. 1, §. 45, not. 8.

40) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 901. Aristot. de mundo, c. 6, t. 1, p. 611. Eurip. ap. Plut. de reip. ger. t. 2 p. 811.

hellenden Lichtstral fallen. «Schwache Sterbliche!» rufen sie aus, «hört auf, Armuth, Krankheit und äußere Leiden als wirkliche Uibel zu betrachten. Diese Zufälligkeiten, die Eure Resignation in Segen zu verwandeln vermag, sind nur die Folge, zu Erhaltung des Universum's unumgänglicher Gesetze. Ihr greift in das allgemeine Weltsystem ein; seid aber nur eine Parzelle deßelben. Ihr wurdet dem Ganzen zugetheilt; das Ganze nicht für Euch angeordnet [41].»

So wäre, die Wesenklaße, in der Alles höchstgut seyn sollte, ausgenommen, Alles in der Natur gut. Die leblosen Körper folgen den sie anregenden Bewegungen ohne Widerstand; die vernunftlosen Thiere überlaßen sich ohne Reue dem sie hinreißenden Instinkte. Nur die Menschen allein zeichnen ebensowohl ihre Laster, als ihre Intelligenz aus. Gehorchen sie, gleich der übrigen Natur, der Nothwendigkeit? Warum vermögen sie dann aber ihren Neigungen zu widerstehn? Warum wurden ihnen das sie irreleitende Licht der Vernunft —; dies Verlangen, den Urheber ihres Daseyns kennen zu lernen —; warum die Begriffe des Guten; warum jene köstlichen Thränen, die eine edle Handlung ihrem Auge entlockt—; warum die, (ist sie nicht aller Gaben trefflichste—, dann deren verderblichste,) jene der Rührung durch die Leiden ihrer Mitmenschen, verliehen? Soll man nicht bei'm Anblicke so vieler, den Menschen wesentlich charakterisirenden Vorrechte die Folgerung ziehen, daß Gott

41) Plat. de leg. l. 10, p. 903.

aus Absichten, deren Erforschung uns nicht verstattet ist, die ihm verliehene Fähigkeit, zu überlegen und zu wälen, schweren Prüfungen unterwerfen wollte? Ja, gibt es auf der Erde Tugenden; so gibt es im Himmel eine Gerechtigkeit. Wer der Regel nicht huldigt; schuldet der Regel sühnende Genugthuung [42]). Er beginnt sein Leben auf dieser Welt; und setzt es in Behausungen, wo der Unschuld die Belohnung ihrer Leiden wird —; wo der Strafbare seine Verbrechen bis zur Entsündigung, büßt, fort.

So, Demophon, rechtfertigen unsre Weisen die Vorsehung. Sie kennen für uns kein andres Uibel als das Laster; und dem daraus entspringenden Aergerniße keine andre Entwicklung als eine Zukunft, die Allem seine angemeßne Stelle zuordnet. Nun aber fragen: Warum Gott das Uibel nicht von Anfang an verhindert, heißt fragen: Warum er das Weltall nach seinen —; nicht nach unsern Ansichten geschaffen?

Demophon. Die Religion ist nur ein Gewebe kleiner Ideen, kleinlicher Andachtsübungen. Gleich als gebe es auf Erden der Tyrannen nicht genug, bevölkert Ihr auch die Himmel mit ihnen. Ihr umringt mich mit, auf einander eifersüchtigen, nach meinen Spenden gierigen Aufsehern, denen ich nur den Zoll einer knechtischen Furcht darzubringen vermag; die Verehrung, welche sie heischen, ist nur ein schmählicher Tauschhandel: Sie spenden Euch Reichthümer; Ihr ihnen dagegen

42) Plat. de leg. p. 905.

Opfer [43]). Der durch Aberglauben herabgewürdigte Mensch ist der Sklaven niedrigster. Eure Philosophen selbst bestanden nicht auf die Nothwendigkeit, ehe man der Gottheit nahe, sich Tugenden zu erwerben, oder in unsern Gebeten uns deren zu erflehen [44]).

Philokles. Ich bemerkte dir bereits die grobe Entstellung der öffentlichen Gottesverehrung; und daß mein Zweck sich einzig darauf, die Ansicht der Philosophen, die unsern Beziehungen zur Gottheit nachgeforscht, dir zu entwickeln, sich beschränke. Bist du so verblendet, diese Beziehungen zu mißkennen, so läugne sie; sage aber nicht: Unsre Seelen von der Maße der Wesen trennen —; den glänzendsten Ursprung und das glänzendste Loos ihnen zutheilen; zwischen ihnen und dem Höchsten Wesen einen Verkehr von Segen und Dank aufstellen, heiße, sie herabwürdigen.

Willst du eine reine himmlische Moral? Studire die Lehre und Handlungsweise eines Sokrates, dem seine Verurtheilung, sein Kerker und Tod nur als Beschlüße einer unendlichen Weisheit galten; und der jede Klage über seiner Feinde Ungerechtigkeit unter seiner Würde hielt.

Erwäge zugleich, mit Pythagoras, die Gesetze der allgemeinen Harmonie [45]), und vergegenwärtige deinen

---

43) Plut. in Eutyphr. t. 1, p. 14, C.

44) Bayle, contin. des pensées, t. 3, §. 51, 54 etc.

45) Theag. ap. Stob. serm. 1, p. 11. Criton. ibid. serm. 3, p. 43. Polus, ibid. serm. 9, p. 105. Diotog. ibid. serm.

Blicken das Gemälde: Regelmäßigkeit in Anordnung und Vertheilung der Welten; gleiche Regelmäßigkeit in Vertheilung der Himmelskörper; Zusammenwirken aller Willen in einer weisen Republik; Zusammenstreben aller Gefühle einer tugendhaften Seele; alle Wesen, zu Aufrechthaltung der Ordnung gemeinsam hinwirkend; diese Ordnung aber das Universum und deßen kleinste Theile erhaltend; einen Gott als Urheber dieses erhabenen Plans, und Menschen durch ihre Tugenden zu seinen mitwirkenden Dienern bestimmt. Nie erglänzte in irgend einem Systeme ein höherer Geist; nie vermogte irgend etwas, von der Würde und Größe des Menschen eine erhabenere Idee zu verleihen.

Erlaube mir, mein Vertheidigungs-System zu verfolgen. Du greifst unsre Philosophen an; meine Pflicht heischt ihre Rechtfertigung. Lysis ist in ihren Lehrsätzen bewandert; nach den Lehrern, die seine Jugend bildeten, darf ich dies behaupten. Ich werde über verschiedne Punkte unsrer Unterhaltung ihn befragen. Vernimm seine Antworten; sie werden dir in einem Uiberblicke das ganze Gebäude unsrer Lehre darbieten, und urtheile: Ob die sich selbst überlaßene Vernunft eine, der Gottheit würdigere —; den Menschen nützlichere*) Theorie zu schaffen vermogte?

46, p. 330. Hippodam. ibid. serm. 101, p. 555. Ocell. ibid. eclog. phys. l. 1, p. 32.

*) Man sehe die Note am Schluße dieses Bändchens.

Philokles.

Sage mir, Lysis, wer schuf die Welt?

Lysis.

Gott [46].

Philokles.

Aus welchem Beweggrunde schuf er sie?

Lysis.

Durch einen Ausfluß seiner Milde [47].

Philokles.

Was ist Gott?

Lysis.

Ein Wesen ohne Anfang und Ende [48]; ein ewiges [49], nothwendiges, unwandelbares, intelligentes Wesen [50].

Philokles.

Vermögen wir seine Wesenheit zu erkennen?

Lysis.

Sie ist unergründlich und unaussprechlich [51]; allein dies Wesen hat sich in seinen Werken klar ausgesprochen [52]; und in dieser seiner Sprache waltet der Charakter

---

46) Tim. Locr. de anim. mundi, ap. Plat. t. 3, p. 94. Plat, in Tim. ibid. p. 30 etc. Id. ap. Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 8, t. 2, p. 403.

47) Plat. in Tim. p. 29, E.

48) Thal. ap. Diog. Laert. l. 1, §. 36.

49) Tim. Locr. de anim. mundi ap. Plat. t. 3, p. 96.

50) Aristot. de nat. auscult. l. 8, c. 6, t. 1, p. 416; c. 7, p. 418; c. 15, p. 430. Id. metaphys. l. 14, c. 7, p. 1001.

51) Plat. in Tim. t. 3, p. 28.

52) Onat. ap. Stob. eclog. phys. l. 1, p. 4.

großer Wahrheiten, jener nämlich allgemeiner Faßlichkeit. Ein helleres Licht würde uns unnütz seyn; und sagte ungezweifelt weder seinem Plane, noch unserer Schwäche zu; wer weiß selbst, ob nicht die rege Sehnsucht, uns zu ihm emporzuschwingen, das unser harrende Loos ankündige? Ist es wahr, wie man behauptet, daß das Höchste Wesen durch die Anschauung seiner eigenen Vollkommenheit glücklich sei [53]); so ist der Wunsch, es kennen zu lernen, jener, sein Glück zu theilen.

Philokles.

Umfaßt die Vorsehung des Höchsten Wesens die ganze Natur?

Lysis.

Bis zu den kleinsten Gegenständen [54]).

Philokles.

Vermögen wir den Anblick unsrer Handlungen ihm zu entziehen?

Lysis.

Selbst nicht unsre Gedanken [55]).

Philokles.

Ist Gott Urheber des Uibels?

---

53) Aristol. de mor. l. 10, c. 8, t. 2, p. 139, E. Id. de rep. l. 7, c. 1, ibid. p. 425, E.

54) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 900, C. Théolog. payenn. t. 1, p. 190.

55) Epicharm. ap. Clem. Alex. strom. l. 5, p. 708. Aeschyl. ap. Theophil. ad Autolyc. l. 2, §. 54. Eurip. ap. Stob. eclog. phys. c. 7, p. 8. Thal. ap. Diog. Laert. l. 1, §. 36.

Lysis.

Das gute Wesen vermag nur Gutes zu wirken [56]).

Philokles.

In welchen Beziehungen stehst du zu ihm?

Lysis.

Ich bin sein Werk; gehöre ihm an; es sorgt für mich[57]).

Philokles.

Welche Verehrung ist ihm angemeßen?

Lysis.

Die durch die Gesetze des Vaterlands eingeführte; da Menschenweisheit in dieser Beziehung nichts Positives zu wißen vermag [58]).

Philokles.

Genügt es, die Gottheit durch Opfer und Prunkceremonien zu verehren?

Lysis.

Keineswegs.

Philokles.

Weßen bedarf es denn noch ferner?

Lysis.

Der Reinheit des Herzens [59]). Die Gottheit läßt sich ehe durch Tugend als durch Opfer bewegen [60]); und

56) Plat. in Tim. t. 3, p. 30, A. Id. de rep. l. 2, t. 2, p. 379, D

57) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 62, D.

58) Plat. in Epinom. t. 2, p. 985, D.

59) Zaleuch ap. Stob. p. 279. Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 149, E. Isocr. ad Nicocl. t. 1, p. 61.

60) Zaleuch. ap. Diod. Sic. l. 12, p. 34, et ap. Stob. p. 279. Xenoph. memor. l. 1, p. 722.

da zwischen ihr und dem Unrechte kein Verkehr obwalten kann [61]; sind einige der Meinung, man müße die Bösen selbst vom Fuße der Altäre, wo sie eine Freistätte finden [62], hinwegreißen.

Philokles.

Erkennen diese Lehre der Philosophen die Priester an?

Lysis.

Sie ließen sie sogar auf die Thüre des Epidaurischen Tempels eingraben:

«Nur reinen Seelen ist dieses Heiligthums Eingang verstattet» [63].

Auch sprechen sich solche bei unsern heiligen Ceremonien feierlichst aus: Auf die Frage des Dieners der Altäre: «Wer ist hier?» antworten die Anwesenden einhellig: «Alles rechtliche Leute» [64].

Philokles.

Erflehen deine Gebete irdische Güter?

Lysis.

Keineswegs. Ich weiß nicht, ob sie mir nicht schädlich seyn könnten; und würde fürchten, Gott möge, durch meiner Wünsche Unbescheidenheit erzürnt, mein Gebet erhören [65].

Philokles.

Was also flehst du von ihm?

---

61) Charond. ap. Stob. serm. 42, p. 289.

62) Eurip. ap. Stob. serm. 44, p. 307.

63) Clem. Alex. strom. l. 5, p. 652.

64) Aristoph. in pac. v. 435, 967.

65) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 138 etc.

Lysis.

Mich gegen meine Leidenschaften zu schirmen [66]; mir die wahre Schönheit: jene der Seele [67] —; die mir nöthigen Einsichten und Tugenden [68] —; die Stärke, durchaus keine Ungerechtigkeit zu begehen —; und vorzüglich, den Muth, wo die Nothwendigkeit es heischt, fremde Ungerechtigkeiten Andrer zu ertragen, zu verzeihen [69].

Philokles.

Was müßen wir thun, um der Gottheit wohlgefällig zu werden?

Lysis.

Sie uns immer vergegenwärtigen [70]; ohne Anflehung ihres Schutzes nichts unternehmen [71]; durch Gerechtigkeit und Heiligkeit [72] uns ihr gewißermaßen assimiliren; bei allen unsern Handlungen nur sie im Auge haben [73]; die Pflichten unseres Standes gewißenhaft erfüllen, und

---

66) Zaleuch. ap. Stob. serm. 42, p. 279.

67) Plat. in Phaedr. t. 3, p. 279. Id. in Alcib. 2, t. 2, p. 148. Clem. Alex. strom. l. 5, p. 705.

68) Plat. in Men. t. 2, p. 100, ap. eumd. de virt. t. 3, p. 379.

69) Plut. instit. Lacon. t. 2, p. 239, A.

70) Xenoph. memor. l. 1, p. 728.

71) Charond. ap. Stob. serm. 42, p. 289. Plat. in Tim. t. 3, p. 27, 48. Id. de leg. l. 4, t. 2, p. 712. Id. epist. 8, t. 3, p. 352, E.

72) Plat. in Theaet. t. 1, p. 176, B. Aur. Carm. vers. ult.

73) Bias ap. Diog. Laert. l. 1, §. 88. Bruck hist. philos. t. 1, p. 1072.

jene, den Menschen zu nützen[74]), als deren erste zu betrachten; denn jemehr Gutes wir üben, destomehr verdienen wir, der Zahl der Kinder und Freunde des Höchsten Wesens anzugehören[75]).

Philokles.

Kann man bei Beobachtung dieser Vorschriften glücklich seyn?

Lysys.

Da die Glückseligkeit in der Weisheit, und diese in der Erkenntniß Gottes besteht[76]), allerdings.

Philokles.

Diese Erkenntniß ist aber nur sehr unvollkommen.

Lysis.

Darum auch wird unsere Glückseligkeit erst in einem künftigen Leben[77]) eine vollendete seyn.

Philokles.

Ist es wahr, daß nach dem Tode unsre Seelen im Gerichtsfelde der Wahrheit erscheinen, um unerbittlichen Richtern über ihre Handlungen Rechenschaft abzulegen; daß dann die einen, in lachende Gefilde versetzt, unter Festen und Harmonien dort friedliche Tage verleben; daß

74) Xenoph. memor. l. 3, p. 780.

75) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 612, E. Id. de leg. l. 4, p. 716, D. Alexand. ap. Plut. t. 1, p. 681, A.

76) Theag. ap. Stob. serm. 1, p. 11, lin. 50. Archyt. ibid. p. 15. Plat. in Theaet. t. 1, p. 176; in Euthyd p. 280. Id. epist. 8, t. 3, p. 354, ap. Augustin. de civit. dei, l. 8, c. 9.

77) Plat. in Epinom. t. 2, p. 992.

die andern von den Furien in den Tartarus hinabgestürzt werden, um von Flammen gepeinigt; von wilden Thieren zerfleischt [78]), ihre Strafe zu erleiden?

Lysis.

Dies weiß ich nicht.

Philokles.

Sollen wir annehmen, daß jene, so wie diese Seelen, nach mindestens einem Jahrtausend von Schmerzen und Freuden, mit einer neuen menschlichen oder thierischen sterblichen Hülle sich wieder bekleiden, und einen abermaligen Lebenslauf beginnen [79]); daß dagegen gewiße Verbrechen ewige Strafen treffen? [80])

Lysis.

Auch dies weiß ich nicht. Uiber die nach dem Tode unser harrenden Belohnungen und Strafen hat die Gottheit sich nicht ausgesprochen. Alles, was ich nach unsern Begriffen von Ordnung und Gerechtigkeit; nach der Ansicht aller Völker und aller Zeiten [81]), behaupten darf, ist: daß Jeder nach Verdienst behandelt werden [82]), und der Gerechte, aus dem düstern Dämmerscheine unseres Erdenthals [83]) zum reinen Sternenlichte eines beßern Lebens plötzlich übergehend, jener unwandelbaren

---

78) Axioch. ap. Plat. t 3, p. 371.

79) Id. ibid. Virgil. Aeneid. l. 6, v. 748.

80) Plat. t. 3, p. 615. Id. in Gorg. t. 1, p. 525.

81) Id. in Gorg. t. 1, p 523. Plut. de consol. t. 2, p. 120.

82) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 905.

83) Id. de rep. l. 7, t. 2, p. 521.

Glückseligkeit, von der diese Welt nur ein schwaches Abbild darbeut[84]), genießen werde.

Philokles.

Welches sind unsere Pflichten gegen uns selbst?

Lysis.

Nach der Gottheit unsre Seele am höchsten zu ehren; Laster und Gewißensbiße sie nie erfüllen zu laßen; sie nie um Goldesglanz zu verkaufen, oder den Lockungen der Sinne hinzuopfern; und in keiner Gelegenheit einem so irdischen, so gebrechlichen Wesen, wie unser Körper, über eine Substanz von himmlischem Ursprunge und ewiger Dauer, den Vorzug einzuräumen[85]).

Philokles.

Welches sind unsre Pflichten gegen die Menschen?

Lysis.

Sie sind sämtlich in diese Formel eingeschloßen: «Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß dir von ihnen geschehe»[86])

Philokles.

Sind aber alle diese Lehrsätze nur Täuschung, und deine Seele überlebt den Körper nicht; bist du dann nicht zu beklagen?

Lysis.

Die Religion heischt in ihren Fordrungen nicht mehr als die Philosophie. Weit entfernt, dem Redlichen

84) Id. in Epinom. t. 2, p. 973, 992.
85) Plat. de leg. l. 5, p. 727 etc.
86) Isocr. in Nicocl. t. 1, p. 116.

irgend ein Opfer, das er beklagen mögte, aufzulegen, verbreitet sie über seine Pflichten einen geheimen Zauber, und gewährt ihm zwei unschätzbare Vorzüge: Im Leben tiefen Frieden; im Todesaugenblicke [87]) süße Hoffnung.

Achtzigstes Kapitel.

Verfolg der Bibliothek. — Poesie.

Ich führte den jungen Lysis, Apollodor's Sohn, zu Euklid. Eines der Gemächer seiner Bibliothek enthielt nur poetische und moralische Werke; die einen in sehr großer —; die andern in sehr geringer Anzahl. Lysis schien dies Mißverhältniß zu befremden; Euklid bemerkte ihm: «Zum Unterrichte der Menschen bedarf es nur weniger —; zu ihrer Unterhaltung, vieler Bücher. Unsre Pflichten sind beschränkt; die Genüße des Geistes und Herzens können es nicht seyn: die sie nährende Phantasie ist eben so freigebig als fruchtbar, während unsre arme unfruchtbare Vernunft uns nur grade das schwache Licht, deßen wir bedürfen, spendet; und da wir mehr nach unsern Gefühlen als unsern Reflexionen handeln, so werden die Talente der Phantasie immer mehr Reize als die Rathschläge ihrer Nebenbuhlerin Vernunft, für uns besitzen.

«Jene glänzende Geistesgabe befaßt sich minder mit der Wirklichkeit als mit der, einen weiteren Kreis als diese umfaßenden Möglichkeit; oft selbst zieht sie der Möglichkeit Erdichtungen, denen sie keine Schranken

87) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 91, 114.

anweisen laßen, vor. Ihre Stimme bevölkert die Wüsten; belebt die leblosesten Geschöpfe; trägt die unterscheidenden Eigenschaften und Farben von einem Gegenstande auf den andern über; und versetzt uns durch eine Reihenfolge von Metamorphosen in ein Zauberland; in jene Welt der Ideale, wo der Dichter, die Erde und sich selbst vergeßend, nur mit höheren Intelligenzen verkehrt.

«Dort pflücken sie die Blüten ihrer Dichtungen in den Musengärten [1]). Dort schlängeln sich ihnen friedliche Milch- und Honigbäche hin [2]); dort steigt Apoll, ihnen seine Lyra zu reichen [3]), vom Olymp herab; dort begeistert sie ein Götterhauch, ihre Vernunft plötzlich verlöschend, zu göttlichem Wahnsinne, und treibt sie, die Sprache der Götter, deren Organe sie dann sind [4]), zu reden.

«Du siehst,» fügte Euklid hinzu, «ich entleihe Plato's Worte. Oft bespottete er jene Dichter, die über die sie innerlich verzehrende Glut sich mit so vieler Kälte beklagen. Allein es gibt deren in der That, die jener Enthusiasm, den wir Gottbegeistrung, poetische Raserei [5]) nennen, hinreißt. Aeschylus, Pindar —, all unsre großen Dichter waren, da diese Glut in ihren

1) Plat. in Jon. t. 1, p. 534.
2) Id. ibid.
3) Pind. pyth. 1, v. 1.
4) Plat. ibid.
5) Plat. in Phaedr. t. 3, p. 245. Id. et Democrit. ap. Cicer. de orat. c. 46, t. 1, p. 237.

Schriften athmet, von ihr beseelt. Und laßen Demosthenes auf der Rednerbühne —; Einzelne in der Gesellschaft, sie uns nicht täglich empfinden? Habe du selbst die Entzückungen oder Qualen einer jener Leidenschaften, die, wenn sie ihren höchsten Gipfel erreicht, der Seele keine Freiheit des Gefühls mehr vergönnen, zu schildern, so werden deinem Munde und deinem Auge nur Feuerflammen entsprühen; und deine sich häufenden Absprünge als Anwandlungen von Raserei oder Tollheit gelten; und doch hättest du nur der Stimme der Natur gehorcht.

«Jene Wärme, die alle Geisteserzeugniße beseelen muß, entwickelt sich in der Poesie, je nachdem der Gegenstand mehr oder minder lebenvolle Bewegung erheischt—; je nachdem der Dichter jenes, dem Charakter der Leidenschaften mit Leichtigkeit sich aneignende erhabene Talent, oder jenes tiefe innige Gefühl, das, in seinem Herzen plötzlich aufflammend, den unsern sich pfeilschnell mittheilt [7]), in höherem oder schwächerem Grade besitzt, mit mehr oder minder Intensität. Jene beiden Eigenschaften sind nicht immer gepaart. Ich kannte in Syrakus einen Dichter, der nie herrlichere Verse, als wenn heftiger Enthusiasmus ihn außer sich selbst hinriß, dichtete» [8]).

Lysis stellte einige Fragen, zu deren Beurtheilung Euklid's Antworten dienen mögen.

---

6) Cicer. tuscul. l. 1, c. 26, t. 2, p. 254. Id. ad Quint. l. 3, epist. 4, t. 9, p. 87; epist. 5, p. 89.

7) Aristot. de poet. c. 17, t. 2, p. 665, C.

8) Id. probl. t. 2, p. 817, C.

«Die Poesie,» erklärte Letzterer, «hat ihren eigenthümlichen Gang'; ihre eigenthümliche Sprache. Im Epos und der Tragödie stellt sie eine große Handlung dar; verbindet deren einzelne Theile nach Willkühr; gibt bekannten Thatsachen eine andere Gestaltung; fügt deren andre, das Intereße erhöhende hinzu; und verleiht ihnen—, bald durch wunderbare Zwischenfälle—; bald durch den manchfalt'gen Zauber der Diktion, oder durch Schönheit der Gedanken und Gefühle, erhöhten Reiz. Oft kostet die Fabel, d. h. die Anlage und Anordnung der Handlung [9]), dem Dichter mehr Mühe, und bringt ihm mehr Ehre, als die Verfaßung der Verse selbst [10]).

«Die übrigen Fächer der Dichtkunst erheischen keine so mühsame Konstruktion. Immer aber muß der Dichter Erfindungsgabe bekunden; durch neue Fiktionen Allem, was er berührt, einen Geist des Lebens einhauchen; mit seiner Glut uns erfüllen; und nie vergeßen, daß, nach Simonides [11]), die Poesie ein redendes Gemälde, wie die Malerei redende Poesie sei.

«Hieraus folgt, daß der Vers allein den Dichter nicht ausmache. Herodot's Geschichte, in Verse gebracht, würde, da sie weder Fabel noch Fiktionen darböte [12]),

---

9) Aristot. de poet. c. 6, p. 656, E.

10) Id. ibid. c. 9, t. 2, p. 659, E.

11) Plut. de aud. poet. t. 2, p. 17. Voss. de art poet nat. p. 6.

12) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 61, E.

immer nur Geschichte[13]) bleiben. Ferner folgt daraus, daß man des Theognis, Phozylides u. A. Sentenzen—; selbst Parmenides und Empedokles Natursysteme[14]); obgleich beide Letztere in ihre Werke glänzende Schilderungen[15]), und geistreiche Allegorien[16]) eingewebt, nicht unter die Erzeugniße der Dichtkunst zälen dürfe.

«Ich sagte: Der Poesie sei eine besondre Sprache eigen. Bei ihrer, mit der Poesie stattgefundenen Abtheilung kam sie mit dieser überein, nur in sehr reichem—, oder mindestens sehr elegantem Gewande zu erscheinen; und es wurden ihrer Hand alle Farben der Natur, mit der Verpflichtung, derselben stets sich zu bedienen —; und der Hoffnung auf Verzeihung, wenn sie dieselben zuweilen mißbrauchen sollte, anvertraut.

« Die Dichtkunst gesellt ihrem beschiedenen Loose viele der Prose untersagte Worte hinzu; andre verlängert oder verkürzt sie durch Hinzufügung oder Wegschneiden eines Buchstabens oder einer Sylbe. Ihr steht die Befugniß, neue Worte zu schaffen[17])—; und das fast ausschließliche Vorrecht, die nicht mehr —, oder nur im Auslande[18]) geltenden zu gebrauchen; mehre in ein ein-

---

13) Aristot. de poet. c. 9, t. 2, p. 659, E.

14) Id. ibid. c. 1, p. 653.

15) Id. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 57. Emped. ap. Plut. de vitand. aere alien. t. 2, p. 830. Sext. Empir. adv. logic. l. 7, p. 396.

16) Sext. Empir. ibid. p. 392.

17) Aristot. de poet. c. 21, t. 2, p. 669, B.

18) Id. ibid. p. 668, D, et 22, p. 669, E.

zelnes[19]) zusammenzufaßen —, zu identifiziren; sie in bisher ungekannter Weise[20]) zu ordnen; und alle, die poetische Diktion von der gewöhnlichen Sprache unterscheidenden Freiheiten sich zu erlauben, zu.

« Die dem Genie gestatteten Erleichterungen umfaßen alle seine Arbeiten unterstützenden Vehikel. Daher jene zalreichen Formen, in welche unter seiner Hand der Vers sich gestaltete; und in denen sämtlich ein von der Natur angedeuteter Charakter waltet. Der heroische Vers schreitet mit imposanter Majestät einher; er ward dem Epos beschieden. Der Jambus kömmt oft in der Konversationssprache vor; die Dramatische Poesie gebraucht ihn mit Erfolg. Andre Formen sagen mehr den, von Tänzen begleiteten Gesängen zu[21 *]); sie eignen sich ohne alle Schwierigkeit zu Oden und Hymnen. So vervielfältigten die Dichter ihre Mittel zu gefallen. »

Euklid zeigte uns die, in verschiedenen Zeiten, unter Orpheus, Musäus, Thamyris[22]), Linus, Anthes[23]), Pamphus[24]), Olen[25]), Abaris[26]), Epimenides[27]) u. A. Namen erschienenen Werke.

---

19) Aristot. de poet. c. 20, p. 668, A.
20) Id ibid. c. 22, t. 2, p. 670, C.
21) Id. ibid. c. 24, p. 672, B.
*) Man s. über die verschiedenen griechischen Versformen das 27. Kap. (Seite 112, Bändchen V.) dieses Werks.
22) Plat. de rep. l. 2, t. 2, p. 364. Id. de leg. l. 8, t. 2, p. 829. Aristot. de gener. animal. l. 2, c 1, t. 1, p. 1073.
23) Heracl. ap. Plut. de mus. t. 2, p. 1132.
24) Pausan. l. 1, p 92, 94 etc.
25) Herodot. l. 4, c. 35.
26) Plat. in Charmid t. 2, p. 158.
27) Diog. Laert. l. 1, §. 111.

«Die einen enthalten nur heilige Hymnen oder Klaggesänge; die andern handeln von Opfern, Orakeln, Sühnungen und Zauberwesen. Einige derselben; besonders Der Epische Cyclus, eine Sammlung fabelhafter Traditionen, denen tragische Autoren öfters die Stoffe ihrer Stücke entnommen[28]), enthalten die Abstammungen der Götter; den Kampf der Titanen; den Argonautenzug; den Thebaner- und Trojerkrieg[29]). Dies die Hauptgegenstände, welche mehre Jahrhunderte hindurch die Literatoren beschäftigten. Da die Mehrzahl jener genannten Werke von Denen, deren Namen sie führen, nicht herstammen*), hatte Euklid, sie in einer bestimmten Ordnung aufzustellen, unterlaßen.

«Ihnen folgten in dieser Abtheilung seiner Bibliothek, Hesiod und Homer; Letzterer in Begleitung einer gewaltigen Schaar von Auslegern und Kommentatoren[30]). Mit Langweile hatte ich Stesimbrot's und Glaukon's Erläuterungen[31]) gelesen; und die Mühe, welche sich Metrodor von Lampsakus zu Entdeckung einer beständigen Allegorie in der Ilias und Odyßee[32]) gegeben, belächelt.

«Nach Homer's Beispiele unternahmen mehre Dichter, den Trojerkrieg zu besingen; so unter Andern:

---

28) Casaub, in Athen. p. 301.

29) Fabr. bibl. Graec. l. 1, c. 17 etc.

*) Man s. die Note am Schluße des Bändchens.

30) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 330.

31) Plat. in Jon. t. 1. p. 530.

32) Plat. ibid. Tatian. advers Gent. §. 37, p. 80.

Arktinus, Stesichorus [33]), Sekadas [34]), Lesches [35]), der sein Gedicht mit den emphatischen Worten:

«« Ich singe Priam's Loos und den berühmten
Krieg ...»» [36])

begann.

Lesches in seiner «Kleinen Ilias» [37]) und Dizäogenes in seinen «Cypriaken» [38]) schilderten alle Begebniße jenes Kriegs. — Die Herakleis und Theseis vergaßen keine von Herkules und Theseus Thaten [39]). Diese Autoren kannten nie die Natur der Epopee; sie folgten Homers Fußtapfen; und verschwanden in seinen Lichtstralen wie die Sterne in jenen der Sonne.

Euklides hatte sich bemüht, alle, auf den Theatern Griechenlands [40]) und Siziliens seit beinah zwei Jahrhunderten dargestellten Tragödien, Komödien und dramatischen Satyren zu sammeln. Er besaß deren gegen dreitausend [41] *); indeß war seine Sammlung dennoch

33) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 9, 597.
34) Athen. l. 13, c. 9, p. 610. Meurs. bibl. Graec. c. 1.
35) Pausan. l. 10, c. 25, p. 860.
36) Horat. de art. poet. v. 137.
37) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 280.
38) Herodot. l. 2, c. 117. Aristot. de poet. c. 16, t. 2, p. 664; c. 23, p. 671. Athen. l. 15, c. 8, p. 682. Perizon. ad. Aelian. var. hist. l. 9, c. 15.
39) Aristot. de poet. c. 8, t. 2, p. 658.
40) Aeschin. de fals. leg. p. 398.
41) Meurs. bibl. Graec. et Attic. Fabr. bibl. Graec. etc.
*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

nicht vollständig. Welche hohe Idee bot aber sie nicht schon von der Literatur der Griechen und der Fruchtbarkeit ihres Genie's! Ich zälte mehrmals über hundert, einem und demselben Dichter entstammte Stücke. Unter den Seltenheiten, die Euklid uns bemerklich machte, zeigte er uns den Hippocentaur, eine Tragödie, in der Cherämon vor nicht langer Zeit, gegen den hergebrachten Gebrauch [42]), aller Versarten sich bedient hatte. Diese Neuerung fand keinen Beifall.

Die «Mimen» waren ursprünglich nur obszöne oder satyrische, auf dem Theater dargestellte Poßen. Später übertrug sich ihr Name auf kleine Gedichte, in denen dem Leser einzelne Abentheuer [43]) vorgeführt werden. Durch ihren Gegenstand nähern sie sich der Komödie; durch Mangel der Intrigue —; (einige durch äußerste Ausgelaßenheit,) unterscheiden sie sich von ihr [44]). In andern herrscht auserlesener, anständiger Scherz. Unter den von Euklid gesammelten ««Mimen»» fand ich jene Xenarch's und Sophron's von Syrakus [45]). Letztere waren Plato's Wonne; er erhielt sie aus Sizilien, und machte die Athener damit bekannt. An seinem Todestage noch fand man sie unter seinem Kopfkißen [46 *]).

---

42) Aristot de poet. t. 2, c. 1, p. 653; c. 24, p. 672.

43) Voss. de inst. poet. l. 2, c. 30, p. 150.

44) Plut sympos. l. 7, quaest. 8, t. 2, p. 712. Diomed. de orat. l. 3, p. 488. — 45) Aristot. ibid.

46) Diog. Laert. l. 3, §. 18. Menag. ibid. p. 146. Voss de inst. poet. c. 33, p. 161.

*) Einige dieser sogenannten «Mimen» scheinen im Geschmacke der Contes von Lafontaine gewesen zu seyn.

«Vor Begründung der Dramatischen Kunst,» bemerkte uns Euklid, «schilderten jene Dichter, denen die Natur ein fühlendes Herz verliehen, zur Epopee aber das Talent versagt, in ihren Gemälden bald die Unfälle eines Volks oder den Unstern eines Unglücklichen in der Vorzeit; bald beklagten sie den Tod eines Verwandten oder Freundes; und linderten, ihrem Kummer sich hingebend, deßen Schmerz. Ihre, fast immer von der Flöte begleiteten Klaglieder wurden unter dem Namen «Elegien» oder «Trauergesänge» bekannt [47]).

«Diese Dichtungen schreiten in einem unregelmäßig geregelten Gange einher, d. h. der sechsfüßige und fünffüßige Vers folgen sich darin abwechselnd [48]). Ihr Styl muß, da ein wahrhaft trauererfülltes Herz keine Anmaßungen mehr kennt, einfach —; die Ausdrücke müßen zuweilen, gleich der, ein verzehrendes Feuer bedeckenden Asche, glühend seyn; dürfen aber nicht in Verwünschungen und Verzweiflung ausarten. Nichts ergreifender als, mit dem schmerzlichsten Leide gepaarte Sanftmuth. Das Muster einer eben so kurzen als rührenden Elegie finden wir bei Euripides. Andromache, nach Griechenland geführt, wirft sich am Fuße des Standbildes von Achill's Mutter, Thetis, nieder: Sie klagt diesen Helden nicht an; bei der Erinnerung an jenen Unglückstag aber,

---

47) Procl. chrestomat. ap. Phot. bibl. p. 984. Voss. de inst. poet. l. 3, c. 11, p. 49. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 6, hist. p. 277, t. 7, mém. p. 337.

48) Horat. de art. poet. p. 75.

wo sie Hektor'n um Troja's Mauern schleifen gesehn, füllen ihre Augen sich mit Thränen; sie gibt Helenen all' ihre Leiden schuld; gedenkt der Unmenschlichkeiten, welche Hermione sie erdulden laßen; und nachdem sie ihres Gemahls Namen zu'm zweitenmale genannt, strömen ihre Thränen noch weit heftiger[49]).

«Die Elegie vermag im Unglücke unsre Leiden zu lindern; sie muß, wenn es uns droht, uns Muth einflößen. Sie nimmt dann einen kräftigeren Ton an; läßt uns, der ergreifendsten Bilder sich bedienend, über unsre Feigheit uns erröthen, und die der Bestattung eines, für das Vaterland gefallnen Helden geweinten Thränen beneiden.

«So entflammte Tyrtäus der Spartaner[50]) erloschenen Muth —; Kallinus jenen der Epheser[51]) von neuem. Hier seht Ihr Beider Elegien, und hier Solons «Salamis,» die er, die Athener zu Wiedereroberung der Insel gleichen Namens anzuspornen, verfaßte[52]).

«Die nur zu wirklichen Leiden der Menschheit zu beklagen endlich müde, befaßte sich die Elegie mit jenen der Liebe[53]). Mehre Dichter verdankten ihr einen Ruhm, der auf ihre Geliebten zurückstralte.

---

49) Euripid. in Androm. v. 103.

50) Stob. serm. 49, p. 353.

51) Id. ibid. p. 355.

52) Plut. in Sol. t. 1, p. 82.

53) Horat. de art. poet. v. 76.

Nanno's Reize wurden durch Mimnerm von Kolophon, einen unsrer ersten Dichter, berühmt [54]); jene der Battis feiert täglich Philetas von Cos [55]), der, noch jung, sich bereits einen wohlverdienten Ruf erworben. Man sagt seinen Körper so schmächtig und schwach, daß er, um sich gegen des Windes Ungestüm zu erhalten, seine Fußbekleidung mit Bleisohlen oder mit Bleikugeln versehen müße [56]). Die auf seine glücklichen Erfolge stolzen Bewohner von Cos haben ihm unter einer Platane ein Standbild aus Erz gewidmet» [57]).

Ich ergriff einen Band, «Die Lydierin» betitelt. «Sie ist,» bemerkte mir Euklides, «von Antimachus aus Kolophon, der im vorigen Jahrhunderte gelebt [58]). Er ist auch Verfaßer der so berühmten «Thebais» [59]), und liebte die schöne Chryseis mit der höchsten Inbrunst. Er folgte ihr nach ihrem Vaterlande Lydien; dort starb sie in seinen Armen. Heimgekehrt, fand er seinem Grame nur in deßen Aushauchung im Gedichte Linde-

---

54) Chamael. ap. Athen. l. 13, c. 3, p. 620. Strab. l. 14, p. 633, 643. Suid. in Μίμνεϱμ. Horat. l. 2, epist. 2, v. 101. Propert. l. 1, eleg. 9, v. 11. Gyrald. de poet. hist. dialog. 3, p. 161.

55) Hermesian. ap. Athen. l. 13, c. 8, p 598.

56) Athen. l. 12, c. 13, p. 552. Aelian. var. hist. l. 9, c. 14; l. 10, c. 6. Suid. in Φιλητ.

57) Hermesian. ibid.

58) Schol. Pind. pyth. 4, p. 398. Scholl. Apoll. Rhod. l. 1 v. 1289; l. 2, v. 297 etc.

59) Athen. l. 11, p. 468, 475, 482.

rung, und in Bezeichnung einer Elegie mit obigem, ihr gebliebenen Namen» [60]).

«Ich kenne,» erwiderte ich, «seine ««Thebais.»» Obgleich deren Anlage nicht glücklich [61]); und man darin hier und da auf, fast Sylbe für Sylbe [62]), aus Homer abgeschriebenen Verse stößt, räume ich dennoch ein, daß dem Verfaßer in vielfacher Hinsicht Lob gebühre. Indeß laßen mich der Schwulst [63]), die Kraft, und — ich wage zu sagen —, die Trockenheit des Styls [64]) unterstellen, daß der Dichter, um uns für Chryseis Tod zu interesiren, weder genügende Geistesanmuth, noch ausreichendes Gefühl [65]) beseßen habe. Doch ich will mich darüber aufklären. Ich las in der That, während Euklyd Lysis des Archilochus, Simonides, Klonas, Jon u. A. Elegien zeigte [66]), «Die Lydierin.»

«Ich habe mich nicht getäuscht!» rief ich nach Durchlesung jener Elegie aus; «Antimachus prunkt mit seinem Schmerz. Ohne wahrzunehmen, daß man, wenn man sich durch Beispiele zu trösten sucht, bereits getröstet sei; vergleicht er seine Leiden mit jenen der

---

60) Hermesian. ap. Athen. l. 13, p. 598. Plut. de consol. t. 2, p. 106.

61) Quintil. l. 10, c. 1, p. 629.

62) Porph. ap. Euseb. praep. evang. l. 10, p. 467.

63) Catul. de Cinn. et Vol. carm. LXXXVII.

64) Dionys. Halic. de compos. verb. t. 5, p. 150. Id. de cens. vet. script. c. 2, p. 419.

65) Quintil. ibid.

66) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 7, p. 352.

alten Heroen Griechenlands [67]); und beschreibt in die Länge und Breite die Mühseligkeiten des Argonautenzugs » [68]).

« Archilochus, » fiel Lysis ein, « glaubte im Weine eine glücklichere Entbürdung von seinem Kummer zu finden. Sein Schwager war auf der See umgekommen; in einem damals verfaßten Gedichte beeilte er sich, nach einigem Beklagen seines Verlustes, seinen Schmerz zu beschwichtigen. « « Denn, » » sagt er, « « unsre Thränen werden ihn nun einmal nicht mehr in's Leben zurückrufen; unsre Spiele und Freuden sein hartes Schicksal nicht erschweren » » [69]).

Euklid bemerkte uns: « Die Vermischung des sechsfüßigen mit dem fünffüßigen Verse sei ehehin nur der eigentlichen Elegie vorbehalten gewesen; und nur in der Folge erst bei verschiedenen Dichtungsgattungen in Gebrauch gekommen. »

Während er uns Beispiele anführte [70]), erhielt er ein längst erwartetes Buch. Es war die Ilias in elegischen Versen; der Verfaßer hatte nämlich jedem Verse Homer's einen kleinen Vers seiner Fabrik hinzuzufügen sich nicht entblödet. Dieser Autor war Pigres, der Bruder Artemisien's, der Witwe des Karierkönigs

67) Plut. de consol t. 2. p. 160.

68) Schol. Pind. pyth. 4, v. 398. Scholl. Apoll. Rhod. l. 1, v. 1289; l. 3, v. 409; l. 4, v. 259. etc.

69) Plut. de aud. poet. t. 2. p. 33.

70) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 7, p. 383.

Mausolus [71]; diese Eigenschaft hinderte ihn jedoch keineswegs, das vielleicht unsinnigste und schlechteste aller existirenden Werke zu verfaßen.

Mehre Bücherfächer waren mit Hymnen zu Ehren der Götter —; mit Oden auf die Sieger in den Spielen Griechenlands; mit Eklogen, Liedern und vielen Flugedichten ausgefüllt.

«Die Ekloge,» nahm Euklid das Wort wieder, «soll auf Wiesenmatten, am Bachesrande, am Abhange eines Hügels, im Schatten eines hochbejahrten Baumes, ihre Schalmey zum Murmeln der Gewäßer und zum Säuseln der Zephyre stimmend, die Süßigkeiten des Hirtenlebens —; jene der Liebe, deren harmlose Zwiste; ihre Heerden, und ihre entzückenden Umgebungen schildern.

«Diese Dichtungsgattung erfreute sich bei uns keines Beifalls; Sizilien ist ihre Heimath [72]. Dort zieht sich, wenigstens der Sage nach, zwischen, mit herrlichen Eichen gekrönten Bergen ein Thal hin, an das die Natur ihre reichsten Schätze verschwendete. In diesem Thale ward in einer Lorbeerlaube [73] der Schäfer Daphnis gebohren; und die Götter wetteiferten, ihn mit ihren Gaben zu überhäufen. Die Nymphen der Gegend nahmen seiner Erziehung wahr; Venus beschenkte ihn mit Anmuth und

---

71) Suid. in Πίγρ.

72) Diod. Sic. l 4, p. 283.

73) Id. ibid.

Schönheit; Merkur mit der Uiberzeugungsgabe; Pan lehrte ihn die siebenrohrige Flöte spielen; und die Musen regelten die Laute seiner, die Herzen rührenden Stimme. Bald versammelte er die Hirten der Gegend um sich her; und lehrte sie ihr Loos glücklich finden. Das Schilf ward zur Hirtenflöte. Er stiftete Wettübungen, in denen die Jünglinge um den Preis des Gesangs und seiner Begleitung rangen. Die von ihren Stimmen belebten Echo's hallten nur den Ausdruck eines friedlichen, dauernden Glückes wider. Doch genoß Daphnis nicht lange des Schauspiels des von ihm gestifteten Segens; der Liebe Opfer, starb er in der Blüte seiner Jahre [74]); bis zu unsern Tagen aber [75]) feiern seine Zöglinge unabläßig seinen Namen, und beklagen den Gram, dem sein Leben erlag [76]). Das Hirtengedicht, deßen erste Idee von ihm ausgegangen seyn soll, vervollkommneten in der Folge zwei Dichter Siziliens: Stesichorus von Himera und Diomus von Syrakus» [77]).

«Ich begreife,» nahm Lysis das Wort, «daß diese Dichtungsgattung recht gemüthliche Landschaften, die jedoch ihre unedle Staffirung entstellt, erzeugen mußte. Welches Intereße vermögen mit einem niedrigen Berufe beschäftigte Hirten zu gewähren?»

---

74) Voss. de inst. poet. l. 3, c. 8. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 5, hist. p. 85; t. 6, mém. p. 459.

75) Diod. Sic. ibid.

76) Aelian. var. hist. l. 10, c. 18. Theocr. idyll. 1.

77) Aelian. ibid. Athen. l. 14, c. 3, p. 619.

«Es gab eine Zeit,» entgegnete Euklid, «wo die Obsorge der Heerden nicht den Sklaven anvertraut war. Die Eigenthümer selbst, weil man damals keinen andern Reichthum kannte, befaßten sich damit. Diese Thatsache bekundet die Tradition: Sie sagt uns, daß der Mensch früher Hirt als Landbauer gewesen; daßelbe bestätigen uns die Erzälungen der Dichter, die trotz ihrer Abschweifungen, dennoch das Andenken der Vorzeitsitten uns oft bewahrten [78]). Den Hirten Endymion liebte Diana; Paris hütete auf dem Ida die Heerden seines königlichen Vaters Priamus; Apoll jene König Admet's.

«Der Dichter darf also, ohne die Regeln der Konvenienz zu verletzen, zu fernen Jahrhunderten hinaufsteigen, und uns nach jener fernen Abgeschiedenheit geleiten, wo die Menschen, denen von ihren Vätern ein, ihren Bedürfnißen angemeßenes Erbtheil geworden, ungetrübte Tage verlebten; sich in friedlichen Spielen ergötzten; und, so zu sagen, bis zu ihrem Lebensziele die Kindheit fortsetzten.

«Er kann seinen Personen einen ihre Seelen in Thätigkeit erhaltenden Wetteifer beilegen; sie werden minder denken als fühlen; ihre Sprache wird stets einfach, naiv, bildlich; nach Verschiedenheit der im Hirtenleben, nach der Natur des Besitzthums sich regelnden Verschiedenheit der Stände, oder vielmehr des Vermögenszustandes, mehr oder minder gebildet seyn. Die ersten aller Güter waren damals Kühe; dann kamen

78) Plat. de leg. t. 2, p. 682.

Schafe, Ziegen, Schweine [79]. Da jedoch der Eklogendichter seinen Hirten nur sanfte Leidenschaften und leichte Fehler beilegen darf, so hat er uns nur eine sehr beschränkte Zahl von Bildern darzubieten; diese aber werden durch ihre Einförmigkeit die Beschauer bald eben so sehr, als ewige Spiegelfläche der See und des Himmels ewig ungetrübte Heiterkeit, ermüden.

« Des regen Lebens und der Manchfaltigkeit ermangelnd, wird die Ekloge die Anmuth und den Reiz jener Dichtungen, in denen das Herz in wonnigen Momenten, oder in jenen des Kummers sich erschließt, uns nie bieten. Ich meine die eigentlichen Lieder, deren wir mehrere Gattungen kennen. Ich habe sie in zwei Klaßen eingetheilt: Die eine enthält Tafellieder [80]; die andre gewißen Gewerben eigenthümliche Gesänge: Aerntelieder, Winzerlieder; Lieder der Früchteausschälerinnen, der Müller, Wollarbeiter, Weber, Säugammen ꝛc. [81])

« Trunkenheit in Wein, Liebe, Freundschaft, Freude, charakterisiren die Gesänge ersterer Gattung. Sie grade erheischten ein ganz eigenes Talent; Die, denen es die Natur verliehen, bedürfen dazu keiner Regeln; allen Andern würden sie unnütz seyn. Pindar dichtete zwar Trinklieder [82]; allein ewig wird man nur jene Anakreon's und Alzäus singen. In letzterer Gattung jener

---

79) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 4, p. 534.

80) Ibid. t. 9, p. 320.

81) Ibid. p. 347.

82) Athen. l. 10, c. 7, p. 427. Suid. in Πίνδ.

Gesänge versüßt die Aufzälung der Arbeiten die Erinnerung an gewiße anmuthige Beiwerke, oder jene der durch sie gewährten Vortheile. Einst hört' ich einen halbtrunkenen Soldaten ein kriegerisches Lied, deßen Sinn ich ehe denn die Worte, wiederzugeben vermag, singen:

««Lanze, Schwert und Schild, dies alle meine Schätze; in Lanze, Schwert und Schild besitz' ich Felder, Aernten, Wein. Zu meinen Füßen im Staube sah ich Menschen liegen; sie hatten ja nicht Lanze, Schwert und Schild»» [83]).

«Wie innig muß nicht die Dichtkunst in einem Lande, wo Natur und Institutionen eine lebenvolle, glänzende Phantasie, in ihrer ganzen Fülle ohne Unterlaß sich zu ergießen, unaufhörlich veranlaßen, sich gefallen! Denn, nicht allein glänzenden Leistungen in der Epopee und Dramatischen Kunst erkennen die Griechen Statüen, und die noch weit ehrenwertheren Huldigungen sinniger hohen Achtung zu: auch den Lyrischen Dichtungen jeder Gattung sind leuchtende Kränze vorbehalten. Keine Stadt Griechenlands, die nicht alljährlich eine Zahl von Festen ihren Göttern zu Ehren feiert; kein Fest, das nicht neue Gesänge verherrlichen; kein Gesang, der nicht in Anwesenheit fast der gesamten Bevölkerung, von den Chören der aus den ersten Geschlechtern ausgewälten Jugend gesungen würde. Welcher Sporn dem Dichter! Welche Auszeichnung, wenn er, der Athleten Siege feiernd, ihres Vaterlandes

83) Athen. l. 15, c. 15, p. 695.

Dank sich selbst erwirbt! — Versetzen wir ihn auf eine herrlichere Bühne: Ihm sei, die Olympischen Feste oder andre der großen Feierlichkeiten Griechenlands durch seine Gesänge zu beschließen, beschieden; welch' entzückender Augenblick, wenn der Bewundrungs- und Freudenjubel von zwanzig —, dreißig tausend, durch seine Zauberklänge hingerißenen, Zuschauern zum Himmel sich erhebt! Fürwahr, der Erde mächtigster Monarch vermögte dem Genie keine Belohnung solchen Werthes zu verleihen!

«Daher jene hohe Achtung, deren die zu Verherrlichung unserer Feste mitwirkenden Dichter, besonders, wenn sie dem eigenthümlichen Charakter der Gottheit, welcher ihre Gesänge huldigen, getreu zu bleiben verstehn, genießen. Denn eigentlich müßte jede Gattung von Gesängen, in Bezug auf ihren Gegenstand, durch besondre Eigenthümlichkeit des Styls und Gesanges sich auszeichnen. Feiern diese Gesänge den Gebieter des Olymp's, so sei ihr Ton ernst und imposant; sind sie den Musen geweiht, so laße der Dichter sanftere, harmonischere Töne erklingen. Die Alten blieben dieser richtigen Norm pünktlich getreu; die Mehrzahl der, weil sie gebildeter, sich klüger dünkenden Neueren dagegen verschmähten sie ohne Scheu» [84]).

«Dieses Schicklichkeitsgefühl,» bemerkte ich, «fand ich selbst in Euern kleinsten Gebräuchen, sobald sie bis

---

84) Plat. de leg. l. 3, t. 2, p. 700. Plut. de Mus. t. 3, p. 1133. Lettre sur la musique, par. M. l'abbé Arnaud, p. 16.

zu einem gewißen Alterthume hinaufsteigen; und bewunderte Eure ersten Gesetzgeber, die schon sehr frühe einsahen, daß Eure Freiheit beßer durch Formen als durch Zwang zu feßeln sei. Ebenso sah ich bei'm Studium des Ursprungs der Nationen, daß der Herrschaft der Gebräuche jene der Gesetze allenthalben vorangegangen sei. Gebräuche gleichen Führern, die uns auf den von ihnen oft betretenen Bahnen an der Hand leiten; Gesetze den geographischen Charten, auf denen man die Wege, ohne auf ihre Vertiefungen und Krümmen zu achten, durch einfache Striche andeutet.»

«Ich erlaße Euch,» nahm Euklid das Wort wieder, «die langweilige Aufzälung aller Dichter, die in der Lyrischen Poesie sich ausgezeichnet; nenne Euch indeß mindestens deren vorzüglichste; unter den Männern: Stesichorus, Ibykus, Alcäus, Alkman, Simonides, Bacchylides, Anakreon und Pindar; unter den Frauen, deren mehre in diesem, der Anmuth so empfänglichen Dichtungsfache sich Ruhm erworben: Sapho, Erinna, Telesilla, Praxilla, Myrtis, Korinna [85]).

«Ehe wir weiter gehen, muß ich noch einer Gattung von Gedichten erwähnen, in denen jene Begeisterung, von der wir weiter oben geredet, sich oft bekundet; ich meine die, Bacchus zu Ehren verfaßten, unter dem Namen «Dithyramben» bekannten Hymnen. Sie zu dichten; sie zu singen [86]), erheischt eine Art begeisterten

---

85) Voss. de inst poet. l. 3, c. 15, p. 80.

86) Plat. in Jon t. 1, p. 534. Id. de leg. l 3, t. 2, p. 700.

Wahnsinns; denn sie sind zu Ausführung lebenvoller, stürmischer, meist in eine Runde [87]) geordneter Tänze bestimmt.

« Diese Dichtungsgattung ist an den, von den übrigen sie unterscheidenden Eigenthümlichkeiten [88]) leicht erkennbar. Um die Eigenschaften und Beziehungen eines Gegenstandes zugleich anzudeuten, erlaubt man sich darin öfters, mehrere Worte in ein einzelnes zu verschmelzen; und daraus entstehen denn zuweilen Ausdrücke, so voluminös, daß sie das Ohr verletzen; so betäubend, daß sie die Phantasie erschüttern [89]). Metaphern, zwischen denen keine Beziehung obzuwalten scheint, folgen sich darin ohne Zusammenhang; der Autor ahnt in seinem, nur wilde Sprünge darbietenden Gange, die Gedankenverbindung; vernachläßigt aber ihre Andeutung: Bald entfeßelt er sich ganz von allen Regeln der Kunst; bald gebraucht er verschiedene Versmaaße und Gattungen der Modulation [90]).

« Während, durch solche Freiheiten begünstigt, das Genie vor unsern Blicken der Poesie reiche Schätze entfaltet, mühen seine Nachahmer sich in Schaustellung

87) Procl. chrestomath. ap. Phot. bibl. p. 985. Schol. Pind. in olymp. 13, v. 25. Schol. Aristophan. in av. v. 1403.

88) Schmidt de dithyr. ad calc. edit. Pind. p. 251. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 10, p. 307.

89) Aristoph. in pac. v. 831. Schol. ibid. Aristot. rhet. l. 3, c. 3, t. 2, p. 587, E Suid. in Διθυρ. et in Ἐνδιϰερ.

90) Dionys. Halic. de compos. verbor. §. 19, t. 5, p. 131.

ihres Prunkes ab. Ohne Dichterglut und ohne Intereße; um tief zu scheinen, dunkel, statten sie gemeine Gegenstände mit noch gemeineren Farben aus. Die Mehrzahl sucht schon gleich im Beginne ihrer Dichtungen, durch die Pracht der, den Meteoren und Himmelsphänomenen [91]) entnommenen Bilder uns zu blenden. Daher jener Witz des Aristophanes: Er läßt in einer seiner Komödien einen Menschen vom Himmel niedersteigen; man fragt ihn, was er dort gesehn? «« Zwei bis drei Dithyrambendichter, »» antwortet der Befragte; «« sie rannten durch Wolken und Winde, um die Dünste und Windeswirbel zu ihren Prologen dort zu sammeln »» [92]). An einer andern Stelle vergleicht er die Ausdrücke jener Dichter mit Luftblasen, die bei Durchbohrung ihrer Umhüllung, mit großem Geräusche zerplatzen [93]).

« Auch hier bekundet sich noch heute die Macht der Konvenienz. Derselbe Dichter, der, Apoll zu besingen, seinen Geist in ruhige Stimmung versetzte, wird, wenn er Bacchus Lob anstimmt, heftig, stürmend; und, wenn seine Phantasie sich zu entflammen zögert, setzt er sie durch des Weines Uibermaaß in Brand: [94]) «« Von diesem Safte, wie von einem Wetterstral in Flammen

---

91) Suid. in Διθυρ.

92) Aristoph. in av. v. 1383. Schol. ibid. Id. in pac. v. 829. Schol. ibid. Flor. Christian. ibid. v. 177.

93) Aristoph. in ran. v. 251. Schol. ibid. Voss. inst. poet. l. 3, c. 16, p. 88.

94) Philoch. et Epicharm. ap. Athen. l. 14, c. 6, p. 628.

auflodernd,»» singt Archilochus, ««betrete ich die Bahn»» [95]).

Euklid hatte die Dithyramben dieses Dichters [96]); jene des Arion [97]), Lasus [98]), Pindar [99]), Melanippides [100]), Philoxen [101]), Timotheus, Telestes, Polyides [102]), Jon [103]) und vieler Andern, deren Mehrzahl in unsern Tagen gelebt, gesammelt. Diese dem Erhabenen zustrebende Dichtungsgattung besitzt für mittelmäßige Dichter einen ganz besonderen Reiz; und da heutzutage alle Welt über ihren Standpunkt sich zu erheben sucht, will auch ebenso jeder Autor sein Talent überbieten.

Ich sah ferner eine Sammlung von Stegreifgedichten [104]), Räthseln, Akrostichen und allen Gattungen von «Gryphen» [105 *]). Auf den letzten Seiten waren ein

---

95) Archil. ap. Athen. l. 14, c. 6, 628.

96) Athen. l. 14, c. 6, p. 628.

97) Herodot. l. 1, c. 23. Suid. in Ἀρίων.

98) Clem. Alex. strom. l. 1, p. 365. Aelian. hist. animal. l. 7, c. 47.

99) Strab. l. 9, p. 404. Dionys. Halic. de compos. verb. t. 5, p. 352. Suid. in Πίνδ.

100) Xenoph. memor. l. 1, p. 725.

101) Dionys. Halic. ibid. p. 132. Suid. in Φιλόξεν.

102) Diod. Sic. l. 14, p. 273.

103) Aristoph. in pac. v. 835. Schol. ibid.

104) Simon. ap. Athen. l. 10, c. 20.

105) Call ap. Athen. l. 10, c. 20, p. 453. Thes. epist. Lacrozian. t. 3, p. 257.

*) Eine Art Logogryphe. Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

Ei, ein Altar, eine zweischneidige Axt, Amors Flügel, abgebildet. Bei näherer Untersuchung dieser Zeichnungen nahm ich wahr, daß es aus Versen, deren verschiedene Maaße den Gegenstand, deßen Darstellung man sich zum Spiele gemacht hatte, darstellten, gebildete Gedichte seien. Im Ei z. B. waren die beiden ersten Verse dreisilbig; die folgenden nahmen bis zu einem bestimmten Punkte immer zu; von da in demselben Verhältniße, wie sie zugenommen, abnehmend, endigten sie, wie sie angefangen, mit zwei dreisilbigen Versen[106]). Simmias von Rhodus hatte die Literatur kürzlich mit diesen so kindischen als mühsamen Produkten bereichert.

Lysis, der Poesie leidenschaftlich ergeben, besorgte immer, man möge sie in die Klaße frivoler Belustigungen setzen; und da er bemerkt, daß Euklid mehrmals geäußert: «Der Dichter dürfe, wenn er nicht das Talent, zu gefallen, besitze, sich mit keinem glücklichen Erfolge schmeicheln, brach er in einer Aufwallung von Ungeduld aus: «Die Dichtkunst ist es, der die Menschen ihre Civilisirung verdanken; sie unterrichtete meine Jugend; sie mildert die Strenge lästiger Vorschriften; verleiht der Tugend, dieselbe mit ihrer Anmuth ausstattend, höhere Reize; erhebt in der Epopee meine Seele; erfüllt im Theater sie mit Rührung; bei unsern gottesdienstlichen Ceremonien mit heiliger Ehrfurcht; weckt bei unsern Gastmahlen die Freude; entflammt uns, dem Feinde gegenüber, mit edlem Schlachtmuthe; und, be-

---

106) Salmas. ad Dosiad. oras, Simmiae ovum etc. p. 183.

schränkten sich ihre Fiktionen auch nur auf Beschwichtigung der rastlosen Regsamkeit unserer Phantasie; bliebe uns dann, bei'm Drucke soviler Leiden, von denen ich immer höre, uns einige chuldlose Freuden zu gewähren, nicht immer wahre Wohlthat?»

Euklid belächelte diese leidenschaftliche Ergießung, und erwiderte, um den Jüngling noch mehr aufzuregen: «Ich weiß, daß Plato sich mit deiner Erziehung beschäftigte; solltest du vergeßen haben, daß ihm jene Gebilde der Dichtung nur als ungetreue gefährliche Gemälde, die, indem sie die Götter und Heroen herabwürdigen, unserer Phantasie nur Tugendphantome darbieten, galten?» [107])

«Wäre ich,» entgegnete Lysis, «dies zu vergeßen fähig, so würden mich Plato's Schriften gar bald daran mahnen; allein zuweilen, muß ich gestehen, glaube ich durch die Gewalt seiner Gründe mich hingerißen; und bin es doch nur eigentlich durch die Poesie seines Styls; wenn ich ihn mit jenen mächtigen Waffen, welche sie in seine Hände gelegt, die Phantasie angreifen sehe, mögte ich ihn des Undanks und der Treulosigkeit beschuldigen. ««Bedenkst du denn nicht,»» äußerte er mir, «daß, durch den Reiz des Vergnügens in unsern Pflichten uns zu unterrichten, des Dichters Hauptzweck sei?»» Ich erwiderte: ««Seit ich, unter aufgeklärten Männern lebend, das Benehmen der nach Ruhm Strebenden studirt, forsche ich nur noch nach ihres Wirkens zweitem

---

107) Plat. de rep. l. 3, t. 2, p. 387 etc.; l. 10, p. 599 etc.

Motive; das erste ist fast immer Intereße oder Eitelkeit.»» Doch, ohne in diese Diskußionen einzugehn, spreche ich ganz einfach meine Ansicht aus: ««Der Dichter will gefallen [108]); die Dichtkunst kann Nutzen stiften.»»

---

108) Aristot. de poet. c. 9, t. 2, p. 659; c. 14, p. 662, D. Voss. de art. poet. nat. c. 8, p. 42.

Anmerkungen.

Zum Kap. 76. Seite 93.

Uiber eine, auf die Delischen Feste bezügliche Inschrift.

Im J. 1739 brachte Graf Sandwich einen Marmor, in dem eine lange Inschrift eingegraben, von Athen mit nach London. Es sind darauf die von Privatpersonen und ganzen Städten dem Delphitempel schuldigen Summen verzeichnet; die bereits entrichteten und noch ausstehenden angegeben. Auch enthält die Inschrift die Ausgaben der atheniſchen «Theorie,» nämlich: Für die dem Gotte dargebrachte goldne Krone, die Arbeit miteinbegriffen, fünfzehnhundert Drachmen (1,350 Livres); für die den Siegern verehrten Dreifüße, die Arbeit gleichfalls mitbegriffen, tausend Drachmen (900 Livres); für die Architheoren ein Talent (5,400 Livres); für den Befehlshaber der zum Transport der «Theorie» dienenden Galeere, siebentausend Drachmen (6,300 Livres); für Ankauf von hundert neun zu Opfern bestimmten Ochsen, siebentausend Drachmen (7,573 Liv., 10 Sous) &c. &c. Diese, von Taylor[1]) und Pater Corsini[2]) erläuterte Inschrift stammt aus dem Jahr 373 oder 372 vor Ch. G., und ist nur beiläufig zwei und dreißig Jahre älter als die Reise des Jüngeren Anacharsis nach Delos.

---

1) Marmor. Sandvicenee cum comment. et notis Joan. Taylor.

2) Corsin. dissert. in append. ad Not. Graec.

Zum Kap. 79. Seite 157.

Ob die alten griechischen Philosophen die Einheit Gottes angenommen?

Die ersten Apologisten des Christenthums, und mehre neueren Schriftsteller nach ihrem Beispiele, haben behauptet: Die alten Philosophen hätten nur einen einzigen Gott anerkannt. Andre Neuere dagegen setzen, indem sie die diese Ansicht begünstigenden Stellen nur von der Natur, der Weltseele, der Sonne, verstanden wißen wollen, fast alle jene Philosophen in die Zahl der Spinozisten und Atheisten [3]. In unsern letzten Zeiten endlich traten Kritiker auf, die nach langem Studium der alten Philosophie, zwischen beiden Ansichten den richtigen Mittelweg getroffen haben. Hierunter gehören Brucker und Mosheim, deren Einsichten mir von großem Nutzen gewesen.

Zu Verdunklung dieser so wichtigen Frage wirken mehre Ursachen zusammen. Ich werde deren einige hier anführen; muß jedoch vorher bemerken, daß es hauptsächlich von Aristoteles und Plato's Vorgängern in der Philosophie sich hier handle, weil ich in meinem Werke nur mit Jenen mich beschäftigt.

a) Die meisten jener Philosophen wollten die Bildung und Erhaltung des Weltalls durch die Eigenschaften der Materie allein erklären; diese Methode war so allgemein, daß man Anaxagoras tadelte, ihr nicht immer getreu geblieben zu seyn, oder sie nicht immer aufgegeben zu haben. Da er in Erklärung der einzelnen Erscheinun-

---

3) Moshem. in Cudw. c. 4, §. 26, t. 1, p. 681.

gen bald zu natürlichen Ursachen—; bald zu jener Intelligenz, die er nach seinem Systeme, das Chaos entwirrte, seine Zuflucht nahm, warf Aristoteles ihm vor: «Er laße im Nothfalle einen Gott in der Maschine herabsteigen» [4]); Plato dagegen: «Er zeige uns in jeder Naturerscheinung die Wege der Göttlichen Weisheit nicht» [5]). Von dieser Unterstellung ausgegangen, läßt sich aus dem Schweigen der ersten Physiker keineswegs folgern, daß sie keinen Gott angenommen [6]), und ebensowenig aus einigen ihrer Ausdrücke, daß sie der Materie alle Vollkommenheiten der Gottheit beilegen wollten.

b) Von allen, zu Aristoteles Zeiten existirenden philosophischen Werken sind uns nur ein Theil der seinigen; ein Theil von Plato's Schriften; eine kleine Abhandlung des Timäus von Lokri über die Weltseele, und eine andre über das Universum von Ocellus aus Lukanien, einem andern Schüler des Pythagoras, noch übrig. Ocellus sucht in seiner Schrift weniger die Weltbildung zu entwickeln, als die Ewigkeit zu beweisen; ihm bietet sich daher, die Gottheit handeln zu laßen, keine Gelegenheit. In einem andern seiner Werke aber, von dem Stobäus uns ein Bruchstück aufbehalten, sagt er: «Die Harmonie erhalte die Welt, und Gott sei der Schöpfer dieser Harmonie» [7]). Indeß will ich gerne auf seine Autorität mich nicht stützen; dagegen haben Timäus, Plato und Aristoteles die Einheit Gottes,

---

4) Aristot. metaph. l. 1, c. 4, t. 2, p. 844.
5) Plat. in Phaedon. t. 1, c. 98.
6) Bruck. t. 1, p. 469, 1174.
7) Stob. eclog. phys. l. 1, c. 16, p. 32.

und zwar nicht im Vorübergehn; sondern in durchgeführten Werken, und in Entwicklung ihrer auf diesen Lehrsatz gegründeten Systeme, aufgestellt.

Die Schriften der übrigen Philosophen sind nicht auf uns gekommen. Wir besitzen nur Fragmente davon, die zum Theil sehr bestimmt zu Gunsten dieser Lehre sich aussprechen; die übrigen dagegen, in sehr kleiner Zahl, sie zu verwerfen scheinen; noch andre laßen sich in verschiedner Weise auslegen; und wieder andre wurden durch Autoren von einer entgegengesetzten Sekte gesammelt und entstellt; so jener Vellejus, den Cicero in sein Werk: «Uiber die Natur der Götter» einführt, und den man öfterer Entstellung der Meinungen der Alten beschuldigt [8]). Wollte man auf so schwache Zeugniße hin, die Ansichten der Philosophen des Alterthums beurtheilen, so würde man sie eben so, wie P. Hardouin, nach einigen aus ihrem Zusammenhange gerißenen, unrichtig erklärten Ausdrücken, mit Descartes, Malebranche, Arnaud und andern, von ihm des Atheism's Beschuldigten verfahren, zu behandeln, Gefahr laufen.

c) Die ersten Philosophen stellten als Grundsatz auf: «Aus Nichts werde Nichts» [9]). Daraus folgerten sie: Die Welt sei immer, so wie jetzt, gewesen; oder wenig-

---

8) Sam. Parker disput. de Deo, disp. 1, sect. 6, p. 16. Reimman. hist. Atheism. c. 22, §. 6, p. 166. Bruck. t. 1, p. 783. Moshem. in Cudw. c. 1, §. 7, not. y, t. 1, p. 16.

9) Aristot. de nat. auscult. l. 1, c. 5, t. 1, p. 316. Id. de gener. et corrupt. l. 1, c. 3, t. 1, p. 499. Id. de Xen. c. 1, t. 1, p. 1241. Democr. ap. Diog. Laert. l. 9, §. 44, etc. etc.

stens die Materie ewig [10]). Andrerseits gab es eine alte Tradition, nach der die Gesamtheit aller Dinge durch das Höchste Wesen geordnet worden [11]). Mehre Philosophen, die weder das Prinzip noch die Tradition aufgeben wollten, suchten Beide in Einklang zu bringen. Die Einen —, so Aristoteles, sagten: «Jenes Höchste Wesen habe die Welt von Ewigkeit her» [12]) —; Andre, wie Plato: «Es habe sie nur in der Zeit, und aus einer schon bereits vorhandenen, unförmlichen, der, nur eben ihm, dem Höchsten Wesen selbst zuständigen Vollkommenheiten [13]) entbehrenden Materie gebildet.» Beide waren von dem Gedanken: Ihre Ansicht vermöge den Glauben an die Gottheit zu beeinträchtigen, so entfernt, daß Aristoteles Gott, als ursprüngliche erste Ursache der Bewegung [14]) —; und Plato ihn als einzigen Ordner des Weltalls [15]), unbedenklich anerkannten. Mehre gelehrte Kritiker aber behaupteten: Weil die ältesten Philosophen die eigentlich sogenannte Schöpfung nicht gekannt, dürfe man sie darum doch nicht eben in die Klaße der Atheisten setzen [16]).

---

10) Moshem. in Cudw. c. 1, §. 31, t. 1, p. 64.

11) De mund. ap. Aristot. c. 6, t. 1, p. 610.

12) Aristot. de coelo, l. 2, c. 1, t. 1, p. 452.

13) Plat. in Tim. t. 3, p. 31 etc. Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 8, t. 2, p. 403.

14) Aristot. metaph. ibid. p. 1000 etc.

15) Plat. in Tim. Mosh. de creat. ex nihil. ap. Cudw. t. 2, p. 310 etc.

16) Cudw. c. 4, §. 7, t. 1, p. 276. Beausobre, hist. du Manich. l. 5, c. 5, t. 2, p. 239. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 508. Zimmermann de Atheism. Plat. in amoen. liter t. 12, p. 387.

d) Die Alten verknüpften mit den Worten: «Unkörperlich, Immateriell, Einfach» [17]) im Allgemeinen eine andre Idee als wir. Einige scheinen die Gottheit allerdings als eine untheilbare ungemischte [18]) Substanz ohne Ausdehnung, sich gedacht zu haben; unter «Geistiger Substanz» aber verstand die Mehrzahl nur eine unendlich feine Materie [19]). Diese irrige Ansicht bestand eine lange Folge von Jahrhunderten [20]); selbst bei Autoren, denen die Kirche Verehrung zollt; und sie ließe, nach einigen Gelehrten, ohne Gefahr der Beschuldigung des Atheism's [21]), sich annehmen.

e) Außer der bereits erwähnten Dürftigkeit an Belegen aus dem Alterthume, haben wir auch noch die Art von Knechtschaft, der die alten Philosophen unterlagen, zu beklagen. Das Volk spottete zwar seiner Götter; wollte aber dennoch sie nicht wechseln. Anaxagoras hatte aufgestellt: Die Sonne sei nur ein flammender Stein; oder eine flammende Metallscheibe [22]). Man mußte ihm deßhalb als Physiker den Stab brechen; klagte ihn aber statt deßen, der Ruchlosigkeit an. Solche Beispiele hatten die Philosophen längst an Behutsamkeit gewöhnt.

---

17) Bruck. t. 1, p. 690. Moshem. in Cudw. c. 4, §. 24, §. 630.

18) Anaxagor. ap. Aristot. metaph. l. 1, c. 7, t. 2, p. 851, A. de anim. l. 1, c. 2, t. 1, p. 620, D; l. 3. c. 5, p. 652, E.

19) Moshem. in Cudw. c. 1, §. 26, t. 1, p. 47, not. y; c. 5; sect. 3, t. 2, p. 360. Beausobre, ibid. l. 3, c. 1, t. 1, p. 474; chap. 2, p. 482.

20) Moshem. ibid. c. 5, sect. 3, §. 26, not. l, t. 2, p. 434.

21) Moshem. ibid. c. 3, §. 4, t 1, p. 136. Beausobre, ibid. l. 3, chap. 2, t. 1, p. 485.

22) Plut. de superst. t. 2, p. 169, F. Sotion. evang. l. 14, §. 14, p. 750.

Daher jene Heilige Lehre, deren Mittheilung an Profane nicht verstattet war. «Es ist sehr schwer,» sagt Plato [23]), «vom Urheber dieses Weltalls eine richtige Idee aufzufaßen; und käme man damit zu Stande, so würde man, sie kundzumachen, sich wohl wahren müßen.» Daher jene doppelsinnigen Ausdrücke, die den Irrthum und die Wahrheit gewißermaßen miteinander in Einklang brachten. Darunter gehört namentlich die Benennung der Gottheit. Alter Mißbrauch hatte deren Gebrauch auf alles im Weltall unsre Bewundrung Erregende —; auf alles unter den Menschen durch Verdienst oder Macht glänzend Ausgezeichnete ausgedehnt. Wir finden den Namen der Gottheit bei den gottesfürchtigsten Autoren bald in der einfachen —; bald in der mehrfachen Zahl [24]) gebraucht. Indem er abwechselnd bald in der einen —; bald in der anderen jener Formen erschien, befriedigte er zugleich das Volk und die Einsichtsvolleren. Wenn daher ein Autor die Benennung «Gott,» der Natur, der Weltseele, den Gestirnen beilegt, so läßt sich mit Recht fragen: In welchem Sinne er diesen Ausdruck verstanden; und ob er nicht ein über jene Gegenstände erhabenes Wesen —; einen Gott, den alleinigen Urheber aller Dinge, angenommen habe?

f) Diese Bemerkung findet besonders auf zwei, bei den Völkern des Alterthums allgemein angenommene Meinungen ihre Anwendung. Die eine nahm über uns, zu Reglung des Gangs des Weltalls bestimmte Genien an. Entstammte diese Ansicht nicht einer alten ehrwür-

---

23) Plat. in Tim. t. 3, p. 28.

24) Xenoph. Plat.

digen Tradition, so mußte sie einem Lande, worin der Herrscher die Obsorge über sein Königreich der Wachsamkeit seiner Minister vertraut, entstammen. Es scheint in der That, daß sie zu den Griechen von Völkern unter einer monarchischen Regierung [25]) sich verpflanzte. Noch mehr: Der Verfaßer eines fälschlich dem Aristoteles zugeschriebenen —, indeß sehr alten Werks, bemerkt ausdrücklich: «Da die Würde eines Königs von Persien die Befaßung mit den kleinlichen Einzelheiten der Staatsverwaltung ihm nicht erlaube, so sei eine solche Beschäftigung dem Höchsten Wesen noch minder angemeßen [26]).

Die zweitere Ansicht befaßte sich mit jener ununterbrochenen Folge von Wirkungen und Gegenwirkungen, die wir in der ganzen Natur wahrnehmen. Man legte dem Magnetsteine [27]), und allen Körpern, in denen man ein Bewegungsprinzip und Lebensfunken wahrzunehmen glaubte, besondere Seelen bei; nahm aber dagegen auch eine, in allen Theilen dieses großen All's verbreitete allgemeine Weltseele an. Diese Idee lag mit der ächten reinen, vernunftgemäßen Lehre nicht im Widerspruche; denn der Aufstellung: Gott habe in die Materie ein, deren Wirkungen leitendes [28]) unsichtbares Agens oder Lebensprinzip eingeschloßen, stand nichts im Wege. Durch eine Reihenfolge von Mißbräuchen aber ward der Name «Gott» zuweilen auch den Genien und der Weltseele bei-

---

25) Plut. de orac. def. t. 2, p. 415.
26) De mund. ap. Aristot. c. 6, t. 1, p. 611.
27) Thales ap. Aristot. de anim. l. 1, c. 2, t. 1, p. 620, D.
28) Cudw. c. 3, §. 2, t. 1, p. 99. Moshem. ibid.

gelegt. Daher die gegen mehre Philosophen—; namentlich gegen Plato und Pythagoras erhobenen Anklagen.

Da Ersterer, wie ich bereits gesagt, die Benennung «Gott» bald in der einfachen, bald in der mehrfachen Zahl gebraucht [29]), warf man ihm vor, sich widersprochen zu haben [30]). Die Entgegnung war leicht. In seinem «Timäus» sagt Plato in geordneter Entwicklung seiner Ideen: «Gott habe das Weltall gebildet; und zu deßen Regierung, untergeordneten Götter oder Genien, dem Werk seiner Hände, seinen Geboten untergeordnet, seine Macht vertraut.» Hier ist der Unterschied zwischen dem Höchsten Gotte und den übrigen Göttern so klar ausgesprochen, daß er sich unmöglich verkennen läßt; Plato konnte dem Herrscher und seinen Dienern dieselben Absichten beilegen, und von Diesen dieselben Gnaden wie von Jenem, verlangen. Wenn er den Namen «Gott» zuweilen der Welt, dem Himmel, den Gestirnen, der Erde ꝛc. beigelegt, so leuchtet ein, daß er darunter nur die in die verschiedenen Theile des Weltalls, zu Leitung seiner Bewegungen vertheilten Genien und Seelen verstanden habe. Ich habe in seinen übrigen Werken nichts dieser Lehre Widersprechendes gefunden.

Die gegen Pythagoras gerichteten Beschuldigungen sind von nicht minderem Gewichte; scheinen aber ebensowenig gegründet. «Er nahm,» sagt man, «eine in der ganzen Natur verbreitete—; mit allen, von ihr unab-

---

29) Plat in Tim. t. 3, p. 27. Id. de leg. l. 4, t. 2, p. 716. etc. etc.

30) Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 12, t. 2, p. 406. Bayle, contin. des pens. t 3, §. 26.

läßig bewegten, erhaltenen und reproduzirten Wesen innigst vereinte Seele —; ein ewiges Prinzip, deßen Ausfluß unsere Seelen seien, und dem er die Benennung «Gott» beilegte [31]), an; und fügt hinzu: «Da er von der Gottheit keine andre Idee gehegt, gehöre er in die Klaße der Atheisten.«

Gelehrte Kritiker erklärten sich gegen diese, einzig nur auf eine kleine Zahl, günstige Auslegung zulaßender Stellen gestützte Anschuldigung [32]). Ganze Bände würden Dem was man für und gegen jenen Philosophen geschrieben, kaum genügen. Ich beschränke mich nur auf einige Reflexionen.

Daß Pythagoras die Weltseele mit der Gottheit verwechselt habe, läßt sich nicht erweisen; im Gegentheile wirkt Alles zur Uiberzeugung, daß er Beide unterschieden habe, zusammen. Sehen wir, da wir seine Ansichten nur nach jenen seiner Schüler zu beurtheilen vermögen, wie einige derselben in den uns noch übrigen Bruchstücken ihrer Schriften sich darüber ausgesprochen haben:

«Gott beschränkte sich nicht auf Bildung aller Dinge; er erhält und regiert auch Alles [33]). Der Feldherr gebent seinem Heere; der Steuermann seiner Schiffsmannschaft; Gott; der Welt [34]). Er ist in Bezie-

---

31) Cicer. ibid. c. 11, t. 2, p. 405. Clem. Alex. cohort. ad gent. p. 62. Minut. Felix, p. 121. Cyrill. ap. Bruck. t. 1, p. 1075. Justin. mart. cohort. ad gent. p. 20.

32) Beausobre, hist. du Manich. l. 5, chap. 2, t. 2, p. 172. Reimmann. hist. Atheism. c. 20, p. 150; et alii ap. Bruck. t. 1, p. 1081.

33) Stheneid. ap. Stob. serm. 46, p. 332.

34) Archyt. ibid. serm. 1, p. 15.

hung auf das Universum, was der König seinem Reiche[35]). Ohne durch Harmonie und die Vorsehung geleitet zu seyn, würde das Weltall nicht bestehen können[36]).

« Gott ist gütig, weise und in sich selbst glückselig[37]). Allen seinen Untergebenen Segnungen spendend, gilt er als der Götter und Menschen Vater. Billiger Gesetzgeber, erleuchtender Lehrer, verliert er die Regierungssorgen für sein Reich nie aus den Augen. Nach seinen reinen, von jedem materiellen Affekte freien[38]) Tugenden sollen wir die unsern modeln.

« Ein seine Pflichten erfüllender König ist Gottes Abbild[39]). Das ihm an seine Unterthanen knüpfende Band ist jenes zwischen Gott und der Welt[40]).

« Es ist nur ein, allergrößter, allerhöchster, Allen gebietender Gott. Es gibt deren andere, die, seinen Geboten gehorchend, verschiedene Grade von Macht besitzen. Sie sind in Beziehung auf jenes Höchste Wesen, was der Chorführer dem Chore; was die Soldaten dem Feldherrn » [41]).

Diese Fragmente widerlegen die Idee, die man von Pythagoras Ansichten uns beibringen wollte, mit solcher Bestimmtheit, daß Kritiker[42]) den Ausweg ergriffen, über die Aechtheit jener Bruchstücke, die indeß andern

---

35) Diotog. ibid. serm. 46, p. 330.

36) Hippod. ap. Stob. serm. 101, p. 555, lin. 26.

37) Stheneid. ap. Stob. serm. 101, p. 332. Euryphant. ibid. p. 555.

38) Stheneid ibid. Archyt. ibid. serm. 1, p. 13.

39) Diotog. ibid. serm. 46, p. 330.

40) Ecphant. ibid. p. 334.

41) Onatas, ibid. eclog. phys. l. 1, c. 3, p. 4.

42) Conring. et Thomas ap. Bruck. t. 1 p. 1040, 1102.

in der Kritik gleich bewanderten Gelehrten keine Bedenklichkeit erregten, Zweifel zu erheben[43]). Die in obigen Fragmenten aufgestellte Lehre ist auch mit jener des Timäus, der das Höchste Wesen von der Weltseele, die er von demselben erzeugt seyn läßt, ausdrücklich unterscheidet, in der That ganz übereinstimmend. Indeß behauptete man: Dieser Philosoph habe seines Lehrers System entstellt[44]). Um also Pythagoras den Stab zu brechen, soll die Anführung einiger, von den, fünf bis sechs Jahrhunderte nach jenem Philosophen gefolgten Schriftstellern gesammelten Stellen, deren wahren Sinn sie vielleicht nicht aufgefaßt, genügen?! zu seiner Rechtfertigung dagegen die Anführung einer Menge zu seinen Gunsten sich aussprechender Autoritäten —; besonders jene eines ihm fast gleichzeitigen, in einem ganz auf uns gekommenen Werke, ein in all seinen Theilen zusammenhängendes System entwickelnden Schülers, nicht hinreichen.

Indeß kann man, nach dem Beispiele mehrer einsichtsvoller Kritiker, Timäus Zeugniß mit denen ihm widerstreitenden in Einklang bringen. Pythagoras erkannte einen Höchsten Gott, Urheber und Erhalter des Weltalls, ein unendlich gütiges und weises, in seiner Vorsehung Alles umfaßendes Wesen an; dies bezeugen Timäus und die übrigen Pythagoräer, deren Fragmente ich angeführt. Pythagoras unterstellte: Gott belebe die Welt durch eine, mit der Materie so innig, daß sie sich davon nicht trennen laße, verknüpfte Seele; diese Seele

43) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 529.
44) Bruck. t. 1, p. 1093.

könne man als ein höchst zartes Feuer—; als eine reine Flamme betrachten. Einige Pythagoräer legten ihr den Namen «Gott» um deßwillen, weil sie damit alles aus den Händen des Höchsten Wesens Hervorgegangene bezeichneten, bei; dies —, irre ich nicht, die einzige Erklärungsweise für die, über Pythagoras Orthodoxie Zweifel erregende Stellen.

Endlich ist auch möglich, daß einige Pythagoräer, um uns das Wirken der Gottheit auf die ganze Natur, in einem einleuchtenden Bilde zu versinnlichen, die Ansicht ausgesprochen: «Gott sei aller Orten ganz, und wirke auf das Weltall, als deßen substantielle, daßelbe zur Selbstständigkeit erhebende Form ebenso, wie die Seele auf unsern Körper. Diese Ansicht eben scheint ihnen der Oberpriester der Ceres im Kap. 30 (V. B. S. 200 u. f. dieses Werks) beizulegen. Ich machte dort, um mich den in den Noten citirten Autoren zu nähern, und über Fragen, deren Erörterung eben so schwierig, als unnütz, mich nicht mit Bestimmtheit auszusprechen, davon Gebrauch. Denn nicht nach einigen zweideutigen Ausdrücken, und nach einer weitläufigen Schaustellung von Prinzipien und Folgerungen beurtheile man Pythagoras eigentlichen Glauben; sondern nach seiner praktischen Moral; vorzüglich aber nach dem von ihm gestifteten Institute, dem Beschäftigung mit der Gottheit[45]); sich immer in deren Gegenwart zu erachten; und durch Entbehrungen, Gebet, Meditation und

45) Plut. in Num. t. 1, p. 69. Clem. Alex. strom. l. 5, p. 68. Aur. carm.

Herzensreinheit [46]), ihre Gnade zu erlangen, eine Hauptpflicht war. Daß solche fromme Uibungen aber einem Vereine von Spinozisten wenig angemeßen gewesen seyn würden, muß man wohl einräumen.

g) Hören wir nun den Verfaßer der «Gedanken über den Kometen.» Welches ist, will man über Gottes Einheit philosophiren, der Standpunkt der Frage? Zu ergründen, ob es eine durchaus einfache, von der Materie und Form der Welt durchaus verschiedene, Alles erzeugende Intelligenz gebe? Bejaht man dies, so glaubt man auch, daß nur ein einziger Gott sei; verneint man, so mag man alle Götter des Heidenthums umsonst verhöhnen, und gegen die Vielgötterei sich mit Abscheu erklären; man wird dennoch in der That eine Unzahl Götter annehmen müßen. «Bayle fügt hinzu: Unter den Alten, Autoren, welche die Einheit Gottes, ohne eine zusammengesetzte Substanz darunter zu verstehen, angenommen, aufzufinden, werde schwer seyn. «Nun ist aber eine so beschaffene Substanz, nur mißbräuchlich und uneigentlich —, oder im willkührlichen Begriffe einer gewißen Gesamtheit oder eines Kollektiven Wesens genommen [47]), eine Substanz.»

Genügt, um den Polytheisten zugezält zu werden, der Mangel richtiger Ideen über die Natur der Geister, so müßen wir, nach Bayle selbst, nicht allein Pythagoras, Plato, Sokrates und alle Alten [48]); sondern auch fast

---

46) Jambl. c. 16, p. 57. Anonym. ap. Phot. p. 1313. Diod. Sic. excerpt. Val. p. 245, 246.

47) Bayle, contin. des pens. t. 3, p. 66.

48) Moshem. in Cudw. c. 4, §. 27, not. n, p. 684.

Alle, die bis zu unsern Tagen über diese Materien geschrieben verdammen.

Bayle sagt in seinem Dictionnaire[49]: «Bis auf Descartes hatten unsre Doctoren der Theologie, wie der Philosophie, den Geistern eine Ausdehnung —: Gott eine unendliche —; den Engeln und vernunftbegabten Wesen eine endliche, zugetheilt. Uibrigens behaupteten sie: Diese Ausdehnung sei nicht materiell; nicht aus Theilen zusammengesetzt; und der Geist sei in jedem von ihm eingenommenen Theile des Raums ganz vorhanden. Daraus denn gingen drei Arten örtlicher Gegenwart: Die erste für die Körper —; die zweite für die erschaffenen Geister —; die dritte für Gott selbst, hervor. Die Kartesianer aber stürzten diese Lehrsätze sämtlich um; sie behaupten: Der Geist sei weder mit irgend einer Art von Ausdehnung, noch mit örtlicher Gegenwart begabt; allein man verwirft ihre Ansicht als höchst widersinnig. Sagen wir also, daß unsre sämtlichen Philosophen und Theologen noch heute, den populären Ideen gemäß, lehren: Die Substanz Gottes sei in unermeßene Räume verbreitet; gewiß ist aber, daß dies einerseits, was man andererseits gebaut, einreißen heiße; und daß man der Gottheit die ihr abgesprochene Materialität zurückgebe.»

Der Standpunkt der Frage ist also nicht der von Bayle aufgestellte. Davon handelt sich's, zu wißen: Ob Plato und andre Philosophen vor ihm, ein uranfängliches, ewiges, unendlich intelligentes, unendlich weises und gütiges Wesen, welches das Universum von

---

49) Art. Simonide, not. E.

Ewigkeit her, oder in der Zeit gebildet; welches daßelbe durch sich selbst, oder durch seine Diener erhält und regirt; welches in dieser oder jener Welt der Tugend Belohnungen —; dem Verbrechen dagegen Strafen beschieden, angenommen? Diese Dogmen aber sind in den Schriften fast aller alten Philosophen klar ausgesprochen. Sind sie darin auch von groben Irrthümern über Gottes Wesenheit, begleitet, so entgegnen wir, daß jene Autoren solche nicht wahrgenommen, oder wenigstens: daß sie die Einheit des Höchsten Wesens zerstörten [50]), nicht eingesehen. Wir fügen noch hinzu, daß, nicht mehr existirenden Schriftstellern Folgerungen, die sie, hätten sie deren Gefahr erkannt [51]), verworfen haben würden, vorzurücken, ungerecht sei; und schließen damit: Unsere Absicht sei nicht die Behauptung, daß die Ideen der hier erwähnten alten Philosophen über die Gottheit, so vernunftgemäß und richtig als die der unsrigen gewesen; sondern nur, daß Jene im Allgemeinen vom Atheism eben so entfernt als vom Polytheism gewesen.

Zu demselben Kap. S. 157.

Uiber die Moral-Theologie der alten griechischen Philosophen.

Die ersten Kirchenväter bestrebten sich, die dem Lehrsatze von der Einheit Gottes, jenem der Vorsehung und andern gleich wesentlichen [52]) Dogmen günstigen Zeugniße der griechischen Dichter und Philosophen zu sammeln.

---

50) Moshem. dissert. de creat. ap. Cudw. t. 2, p. 315.

51) Moshem. in Cudw. c 4. t. 1, p. 685.

52) Clem. Alex. strom. l. 5, 6. Lactant. divin. inst. l. 1,

Sie glaubten auch, der Moral des Christenthums die von den Philosophen des Alterthums den Völkern aufgestellte näherbringen zu müßen; und erkannten, daß Letztere, bei all ihrer Unvollkommenheit, dem Geiste eine bei Weitem reinere [53]), Empfänglichkeit für jene Erstere verliehen habe.

In diesen letzteren Zeiten erschienen über die heidnische Glaubenslehre verschiedne Werke [54]); und sehr gelehrte Kritiker erkannten nach deren Ergründung, daß dieselbe in gewißen Hinsichten das ausgezeichneteste Lob verdiene. Freret spricht sich über den wesenlichsten ihrer Lehrsätze folgendergestalt aus: « Die Aegypter und Griechen erkannten also den allerhöchsten, wahren Gott, und verehrten ihn, obgleich in einer, seiner unwürd'gen Weise» [55]).

Hören wir in Bezug auf die Moral, den berühmten Hüet, Bischof von Avranches. « Ac mihi quidem saepenumero contigit, ut cum ea legerem, quae ad vitam recte probeque instituendam, vel a Platone vel ab Aristotele, vel a Cicerone, vel ab Epicteto tradita sunt, mihi viderer ex aliquibus Christianorum scriptis capere normam pietatis. [56]) »

Durch so ausgezeichnete Beispiele ermächtigt, und durch den Plan meines Werks im Falle, eine kurze

---

c. 5. August. de civit. dei, l. 8, c. 9; l. 18, c. 47, Euseb. praepar. evang. l. 11. Minuc. Felix etc. etc.

53) Clem. Alex. ibid. l. 1, p. 331, 366, 376. etc.

54) Mourg. plan théolog. du Pythagor. Thomassin, méthod. d'enseigner les lettres hum. Id. méth. d'enseigner la philosophie. Burigny, théolygie païenn. Cudw, syst. intellect. passim.

55) Déf. de la chronol. p. 379, 380.

56) Huet, Alnetan. quaest. l. 2, p. 92.

Uibersicht der Moraltheologie der Griechen mitzutheilen, bin ich von dem Gedanken, daß man sie der unsrigen, weit höher stehenden gleichzustellen vermöge, dennoch weit entfernt. Ohne hier die, das Werk der Göttlichen Weisheit auszeichnenden Vorzüge herausheben zu wollen, beschränkeich mich auf einen einzigen Artikel. Griechenlands Gesetzgeber geboten nur: »Ehret die Götter!» Das Evangelium dagegen sagt: «Liebet Gott von ganzem Herzen; den Nächsten wie Euch selbst![57]» Der h. Augustin behauptet: Plato schon habe dies, alle übrigen insichfaßende und belebende Gesetz zum Theil [58]) schon gekannt; was Plato jedoch in dieser Hinsicht gelehrt, war nur eine Folge seiner Theorie über das Höchste Gut; und auf die Moral der Griechen von so geringem Einfluße, daß Aristoteles behauptete: «Jupiter'n zu lieben, würde albern seyn [59]).»

Zum Kap. 80. S. 181.

Uiber einige Citate dieses Werkes.

In der, meinem Werke ausersehenen Epoche waren in Griechenland Hymnen, und andre sehr alten Dichtern zugeschriebene Dichtungen in Umlauf; unterrichtete Personen aber kannten deren Unächtheit so gut, daß Aristoteles selbst, daß Orpheus existirt habe, bezweifelte [60]). In der Folge stattete man eine Menge Schriften, deren

57) Luc. cap. 22, v. 37.

58) August. de civit. dei, l. 8, cap. 9.

59) Aristot. magn. mor. l. 2, c. 11, t. 2, p. 187, D.

60) Cic. de nat deor. l. 1, c. 38, t. 2, p. 429.

eigentliche Verfaßer unbekannt, mit den berühmtesten Namen aus: So einige, in den Ausgaben des Plato und Aristoteles heutzutage vorfindliche Abhandlungen; der Kürze halber, und weil sie den Werken jener großen Männer eingeschaltet sind, führte ich sie unter deren Namen an.

Zu demselben Kap. S. 182.

Uiber die Zahl der, um die Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr. Geb. bei den Griechen vorhandenen Theaterstücke.

Nach Suidas, Athenäus und andern Autoren, deren Angaben Fabricius [60]) gesammelt, bestimmte ich die Zahl jener Theaterstücke auf beiläufig dreitausend. Rücksichtlich jedes einzelnen Artikels verdienen jene Angaben nicht daßelbe Zutrauen. Uibrigens ist auch noch zu bemerken, daß sie viele dramatischen Dichter, die schon vor dem Jüngeren Anacharsis, oder zu seiner Zeit gelebt, ohne Aufzälung der von ihnen verfaßten Stücke, angeführt. Ist aber einerseits Uibertreibung—; so ist dagegen andrerseits Uibergehung vorhanden; und das Ergebniß konnte von jenem, welches ich in meinem Texte mitgetheilt, nur wenig abweichen. Hätte ich, anstatt mich nur auf eine bestimmte Epoche zu beschränken, die ganze Geschichte des Griechischen Theaters verfolgt, so würde sich die von mir angegebne Zahl Theaterstücke wohl verdreifacht haben. Denn in den wenigen Belegen zu jener Geschichte der Griechischen Bühne geschieht von beiläufig dreihundert fünfzig Dichtern, welche Tragödien und Komödien verfaßt [62]), Erwähnung.

---

61) Fabr. bibl Graec. t. 1, p. 736.

62) Id. ibid. et pag. 62.

Vollständig sind uns nur sieben Stücke des Aeschylus; sieben des Sophokles; neunzehn des Euripides; elf des Aristophanes —; im Ganzen also vier und vierzig übrig. Hiezu laßen sich allenfalls noch die neunzehn Theaterstücke des Plautus und die sechs des Terenz —, Kopien oder Nachbildungen griechischer Komödien, zälen.

Keines Zweigs der griechischen Literatur verschonte die Zeit: Geschichte; Werke der eigentlich strengen Wißenschaften; philosophische Systeme; Abhandlungen über Politik, Moral, Medizin ꝛc. fast Alles ist untergegangen; die Werke der Römer betraf daßelbe Geschick; jene der Aegypter, Phönizier und mehrer andern aufgeklärten Nationen verschlang eine fast allgemeiner Schiffbruch.

Die Vervielfältigung eines Werks durch Abschriften war vormals so schwierig; man mußte, um sich eine kleine Bibliothek anlegen zu können, so reich seyn, daß die Aufklärung eines Landes sich nach einem andern nur sehr schwer Bahn brach; und an demselben Orte sich noch schwerer fortpflanzte. Diese Erwägung sollte uns, rücksichtlich der den Alten von uns zugestandenen oder versagten Kenntniße, große Behutsamkeit einflößen.

Mangel an Hilfsmitteln, der die Alten oft mitten in ihren Forschungen irreleitete, legt den Neueren keine Schwierigkeiten mehr in den Weg. Die Buchdruckerkunst, diese glückliche Frucht des Zufalls; diese, vielleicht unter allen die wichtigste Entdeckung, bringt die Ideen aller Zeiten und aller Völker in Umlauf; und gibt ihnen bleibende Dauer. Sie wird das Erlöschen der Aufklärung nie mehr zulaßen; und sie dereinst vielleicht zu einer Höhe steigern, die sie eben so hoch über uns

stellt, als unsere Einsichten uns über jenen der Alten zu stehen scheinen. Die Erörterung des Einflußes der Druckerei bis zu unsern Tagen, und ihr künftiger, würde den Stoff einer höchst verdienstlichen Arbeit darbieten.

Zu demselben Kapitel. S. 198.

Uiber die Gryphen und Stegreifgedichte.

Das Wort «Gryph» bedeutet eigentlich ein Netz. Durch diese Benennung aber bezeichnete man auch gewiße, bei'm Mahle als eine Art von Spiel vorgetragenen Aufgaben, deren Auflösung die Gäste zuweilen in Verlegenheit setzte [63]). Wer sie nicht aufzulösen vermogte, verfiel in eine Strafe.

Es gab der Gryphe unterschiedliche Arten. Die einen waren eigentlich nur Räthsel. So folgender Gryph: «In der Geburt und im Alter sehr groß, bin ich in meinem besten Alter sehr klein!» [64]) Der Schatten. Ferner: «Wer sind die beiden Schwestern, die sich gegenseitig gebähren?» [65]) «Tag und Nacht.» (Der Tag ist im Griechischen weiblichen Geschlechts).

Andere Gryphe beschäftigten sich mit Namensähnlichkeiten: Z. B. «Was ist zugleich auf der Erde, im Meere und am Himmel? [66]) Der Hund, die Schlange, der Bär. Es gibt nämlich Sternbilder, die den Namen dieser Thiere führen.

Noch andere Gryphe spielten mit Buchstaben, Sylben, Worten. Man verlangte einen bereits bekannten,

---

63) Suid. in Γρῖφ. Schol. Aristoph. in vesp. v. 20.
64) Theodect. ap. Athen. l. 10, c. 18, p. 451, F.
65) Id. ibid.
66) Ib. ibid. c. 20, p. 153, B.

mit dem oder jenem Buchstaben beginnenden —; oder eines andern ermangelnden —; ferner einen, mit aufgegebenen Sylben [67]) anfangenden oder sich endigenden Vers; oder aber aus Füßen von derselben Zahl Buchstaben bestehende —; oder, ohne Beeinträchtigung der Klarheit oder Harmonie [68]) zu versetzende Verse.

Da diese letzteren Gryphe und noch andere, die ich anführen könnte [69]), mit unsern mehr gekannten Logogryphen einige Aehnlichkeit haben, so glaubte ich jenen im Kap. 25 meines Werks diese Benennung beilegen zu dürfen.

Die Dichter, besonders die Verfaßer von Komödien, bedienten sich dieser Gryphe öfters. Man scheint sie gesammelt zu haben; eine dieser Sammlungen unterstelle ich in Euklid's Bibliothek.

An derselben Stelle meines Textes sage ich: Diese Bibliothek habe auch Stegreifgedichte enthalten. Ich führe dort eine Stelle des Athenäus, der sechs von Simonides aus dem Stegreif gedichtete Verse mittheilt, an. Man kann daher die Frage aufstellen: Ob der Gebrauch, zu improvisiren, den, mit mindestens eben so lebendiger Phantasie als die Italier begabten Griechen, deren Sprache überdem noch mehr als die italische zur Improvisation sich eignete, nicht bekannt gewesen?

Hier zwei Thatsachen, deren eine zwei Jahrhunderte älter als Anacharsis Reise; die andre drei Jahrhunderte jünger ist:

---

67) Id. ibid. c. 16, p. 448, D.
68) Id. ibid. c. 20, p. 455, B.
69) Id. ibid. p. 453, D.

Erstens: Die ersten Versuche der Tragödie waren nur improvisirt; und Aristoteles deutet an, daß sie es in Versen gewesen [70].

Zweitens: Strabo führt einen aus Tarsus in Cilicien gebürtigen Dichter, der zu seiner Zeit gelebt, an; er behandelte jeden ihm aufgebenen Stoff in Versen, und zwar so herrlich, daß man ihn von Apoll begeistert glaubte; besonders gelangen ihm tragische Stoffe [71].

Strabo bemerkt: «Dies Talent sei bei den Bewohnern von Tarsus [72]) ziemlich allgemein, und daher das, gewißen Dichtern, die nach der Wahl Jener, die es wünschten [73]), tragische Szenen, ohne alle Vorbereitung, aus dem Stegreife dichteten, beigelegte Epithet eines «Tarsischen» ungezweifelt entstammt.

70) Aristot. de poet. c. 4, t. 2, p. 654, E, et 655, B.
71) Strab. l. 14, p. 676.
72) Id. ibid. p. 674.
73) Diog. Laert. l. 4, §. 58. Menag. ibid.

Ende des zwölften Bändchens.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, / Fischer, Christian August, / Haupt, Theodor << von>>,

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung

Bd.: 12

(1830)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.graec.o.1-c(10/12#12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834836-6